

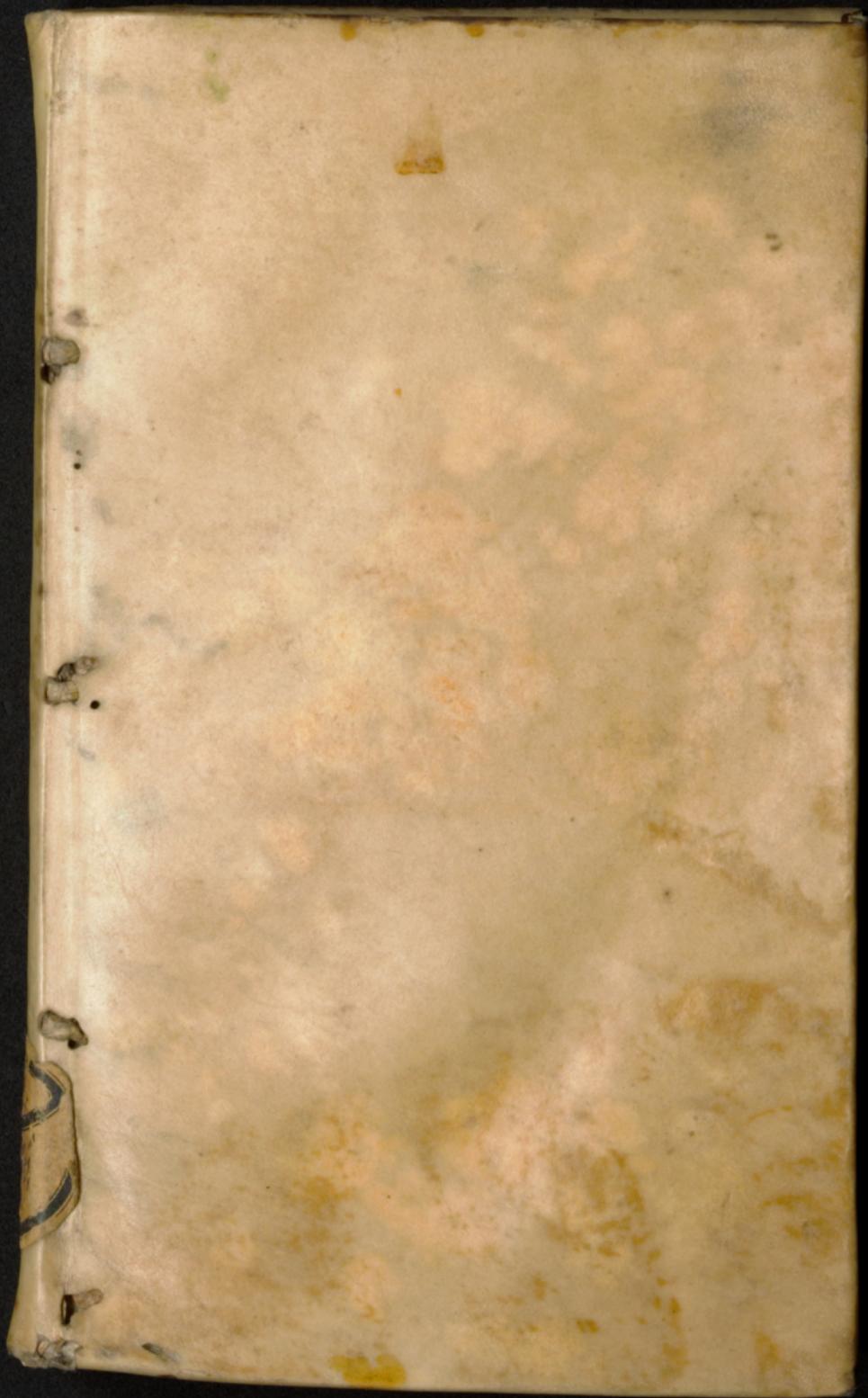
Philosophische Fabeln: Darinnen unterm lustigen Verstandt entbildet und abgemahlet/ der Betrug/ Falschheit und List/ so täglich bey Hoff practiciret wird

Güstrow: Sachs, [1618]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn807038644>

Druck Freier  Zugang





G, b - 8.

Ad 3286.

Philosophische Fabeln:

Darinnen vn-

term lustigen Verstandt

entbildet vnd abgemahlet / der

Betrug / Falschheit vnd List / so täg-
lich bey Hoff practiciret wird.

Auß Französischer in Hoch-Deutsche
Sprach versetzt.

Durch

Johan Wolffgang Haberman.



Gedruckt zu Güstrow / durch

Moriz Sachsen / J. F. Gn.

Buchdrucker.

Ex
Bibliotheca
Academicae
Rostochiensis

Der Durchleuchtigen Hoch-
gebornen Fürstin vnd Fra-
wen / Frawen.

Elisabethen /

Herzogin zu Meckelnburg /
Geborner Landgräffin zu Hessen /
Fürstin zu Wenden / Gräffin zu Schwes-
rin / der Lande Rostock vnd Stargard
Frawen / Meiner Gnedigen Für-
stin vnd Frawen.

Durchleuchtige Hochge-
borne Fürstin / E. F. G. seinde
meine vnterthänige pflichtschul-
dige vnd ganz gehorsame Dienst
in beständigen trewen zuvorn / Gnedige Für-
stin vnd Fraw: In was gefahr vnd sorgfels-
tigkeit Obrigkeitlicher Stand / der vngetrewen
Räth vnd falschen Augendiener halben / täg-
lich gesetzt vnd eingeführet wird / giebt an vie-
len Orthen die erfahrung genugsamb zu ver-
nehmen. Dañ wie in der Welt an allen Or-
then das Golt herrschet vnd die vberhand bes-
helt /

A ij

helt /

helt / Also auch gehets bey Hoff / da die jenigen
so den nachtruck im Beutel haben / ob sie schon
Unhöfflich / Unweisz / Unverständig / vnd
zu regieren vntüchtig vnd vngeschiekt / vnd
weil sie ihr lebtage nichts gesehen / erfahren
noch gelernet / als ihren eigenen Nutzen zu ih-
res Herrn verderben zu suchen / vnd daher
bey Hoff gute Ordnung zu machen / vnd des
Herrn Reputation zu befördern vndüchtig /
dennoch denen so ihren Herrn / mit Treu vnd
in Demütiger vnterwerffung / nicht aber ih-
ren eigenen Vortel meinen / müssen vorge-
rückt / vnd sie dargegen hinder sich geschoben
werden. Daher sich dann begiebt / daß weit
anfänglich sie die Herren mit großlästigen
Säcken voll Geldes blenden / vnd ihre Her-
zen / durchn schein getrewer Liebe / vnd fors-
setzung deren besten / vornemblich weil etwan
die Herrn noch Jung / vnd also leichtlichen
zu gewinnen seindt / an sich ziehen / vnd dens-
selben einbilden / ob seyen sie die trewesten / vnd
suchten nichts dann ihres Herrn auffnehmen
vnd Wolfart dero Vnterthanen. So befindet
sich doch bey vielen / daß sie vntern Schaff-
fell eine Wolffshaut verborgen bey sich tra-
gen / welche man an ihren Früchten solcher
gestalt

gestalt erkennen mag / wenn man nemblich
achtung giebt / ob nicht all ihre Rätze vnd An-
schläge gerichtet seind / ihre Freundschaft zu
bereichen / vnd dieselben bey Hoff in grosses
ansehen zu bringen / ob schon vnter denselben
nicht einer gefunden wird / der dergleichen stela-
le / zu welcher er durch seinen avanzier ge-
langt / würdig noch die zu bedienen dächtigt
ist / vnd wenn sie also durch einen / so der
schwerste / zwar nicht von Tugend sondern
vom Geld / vnter ihnen zu vornehmen digni-
teten gelangt / vnd die obern Stell besetzt
seind / begiebt sichs / daß die / so nicht in ihre
Freundschaft gehören / noch wie Joseph von
Arimathia / in ihren bösen Rath willigen /
durch allerhand listige Practiken müssen von
Hoffe mit schimpfflicher aufflage vertrieben
werden / damit sie also vngehindert ihren Vor-
tel spielen / vnd das Recht der Armen / welcher
seuffzen für den hohen Thron des allein leben-
digen Richters darüber auffsteigen / vnd eines
ganken Landes vntergang vnd verderbnuß /
wo deme nicht durch gegen seuffzen frommes
vnd mit ihrer Herrschafft wolmeinenden Bn-
terthanen vorgebauwet würde / zu verursachen
pflegen / ihres gefallens beugen können / treiben

A iij

auf

auff der Justitia ihr gespött / halten mehr ob
fressen sauffen vnzucht treiben / vnd andere nes
ben sich anzuführen / vnd das Kartenspiel in
acht zu haben / deñ ob dem Wort des HERN /
von dem ihnen doch solch ihre Macht zuges
lassen / achten die Vnterthanen den Hunden
gleich / saugen deroselben Blut auff allen A
dern auß / doch alles dem Herrn vnwissent /
welcher auß mildigkeit gegen sie ihrer in allen
fällen verschont vnd lieber seinen eigenen als
den ihren schaden zu haben begehrt / daherge
gen diese sich ihrer autoritet weil sie können
wol gebrauchen / in dem sie die Armen gleich
wie die Egyptier die Kinder von Israel mit
vnerträglichen Lasten / nicht zu des Herrn /
sondern ihren eigenen Diensten / beschweren
vnd unterdrucken / vnd gehet wie der 12. Psalm
im letzten vers laget :

Dann die Gottlosen allzeit oben schweben /
Vnd gehen Stolz herenn in grossen Pracht /
Wann man so lose Leut hoch thus erheben /
Vnd ihu einreimt so groß Gewalt vnd Macht.

Die weil sie sich denn des Herrn Authoritet
gebrauchen / vnd die Armen schweigen / vñ mit
nichten die Noth so ihr Herr quelet / dem jeni
gen der sie schützen sol vnd gerne wil / entdecken
noch klagen dürffen / derhalben wenden sie wie

di₆

die Israeliten / ihre Augen gegen Himm̄el / vnd
seuffzen vmb Rache. Vnd weil Menschen
nicht wollen die Augen öffnen / pflegt der
H̄rz selbst drein zusehen.

Daß aber in E. F. G. Land vnd Gebietzen /
solche Vngerechtigkeit keine statt vnd eintrag
haben / vnd die armen nicht auch seuffzen / vnd
Gott vmb Rache anrufen mögen / so gebüre
mir als eins gehorsamen Vnterthanen E. F.
G. Herrn Vattern / wie auch einē jeden / so den
selben mit trewer *affection* zugethan / auff zu der
Erden nidergebogenen Knien / vñ gegen Him-
mel auffgehebeten Händen / in tieffster Demue
vnauffhörlich zu ruffen vnd zu bitten / daß der
Allmechtige Gott / E. F. G. (als welcher negst
ihrem herzuvielgeliebsten Herrn vnd Gemahl /
meinem Gn. Fürsten vnd Herrn / die Regis-
rung des Landes vnd Fürstenthumbs Meck-
lenburg oblieget / vnd ohne vornehme Rāthe
vnd Diener solch ihre Regierung nicht volfüh-
ren können) wolle für dergleichen vntrewen
vnd falschen Rāthen vnd Dienern / die seyen
von was Standes sie wollen / in allen gnaden
bewahren / damit an allen Orten Gerechtig-
keit gepflanzet / E. F. G. von den Vntertha-
nen herzlich geliebet / schuldiger gehorsamb ge-
leistet /

leistet/vnd sie auch ohne seuffßen zum H^{er}rn
für E. F. Gn. gedenliches auffnehmen ruffen
mögen/welcher Gebet Gott vngezweiffelt er-
hören/vnd E. F. G. geben wird was derselben
Hertz begehret.

Vnd damit E. F. G. mein trewe affection zu derd
Diensten wie ich in vnterthänigkeit verobligiret je
lengen je mehr zu erspüren / hab ich gegenwertiges
Tractatlein welchs vntermlustigen verstand Welt-
licher Fabeln/den Berrug/Falschheit vñ List so täg-
lich bey Hoffpracticirer wird/entbildet vñ abmahlet/
auch viel schöner Lehren in sich helt/auß der Fran-
kößischen in Teutsche Sparche transferiren vnd se-
zen/solches aber E. F. G. in vnterthänigkeit dedici-
ren wollen. In ganz vnterthänigen bitten/E. F. G.
diese meine geringschätzig Arbeit sich in gnadē ge-
fallen lassen/vnd jederzeit meine gnedige Fürstin vñ
Fraw sein vnd bleiben wollen/als wil die Göttliche
Allmacht ich inbrünstig bitten / daß die E. F. Gn.
samt derd Hertzvotelgeliebten Herrn vnd Gemahl /
Meinern Gnedigen Fürsten vnd Herrn / wie auch
Jungen Princken vnd Fürstlichen Fräwleln/wolle
in glücklich vnd friedfertiger Regierung vnd allem
gedenlichen Fürstlichen auffnehmen gnediglich er-
halten/vnd mit einem lang gesunden Leben kröh-
nen / Datum Güstrow / den 12. Junij Anno 1618.

E. F. Gn.

Vnterthäniger vnd gehorsamer Diener
Johan Wolffgang Haberman.



N der grossen vnnnd Volckreichen
Stadt *Merette*, so vor Alters an dem
herzlichen Fluß *Bisance* lag/ vnd Geses-
geberin war aller zu nechst angelegenen
Orthen. Nun aber (D welche verän-
derung Menschlicher Dinge) Eine
Milenis/ den Füchsen zur Weyde/ vnd den Wöl-
fen zum auffenthalt worden ist / wohnete vor Zei-
ten ein König/genandt *Lutrocrene*, in warheit ein
Fürst von grossen Würden / welcher sehr begierig
war / solche dinge zu erforschen vnd zu lernen / die
seiner Hohheit vnd Mayestät wol anstünden / wel-
cher Ursachen wegen er gemeintlich vmb seine
Person solche Leute hielte/die im selbigen Lande die
berühmbsten / vnd in allerley Künsten vnd Weiß-
heiten/ was das auch sein möchte / die geschicktesten
waren. Fürnemblich aber hatte er einen *Philoso-
phum* bey sich in seinem Hause / genandt *Tiabon*,
dessen Lehre mit einer sonderlich rechten Freunds-
ligkeit/vnd wol moderirten Höflichkeit gezieret war/
dadurch er bezeugete / daß die *Philosophia* vnter et-
nem lieblichen/ friedfertigen vnd holdseligen Ge-
berde / viel schöner vnd herrlicher leuchtete / dann
mit einem verdreheten Augenbran / vnd ich weis
nicht? was widerbürtigen Haaren verdeckt / vnd
daß die/ an statt sie ihre Kunst vnd Geschicklichkeit
B sollen

sollen an den Tag geben/lassen dafür ein unsinnig/
vnd von eyfer entbrandt Gesicht blicken / daß jeder
an ihren außwürffen/ ihren groben vnd tölpischen
Verstande/ gar leicht vermercken kan. Wie ein
solcher sich ein Sperber/ an einer in einem Köbzig
versperreten Wachtel zu erkennen gab: Davon
liß nachfolgende Fabel.

Von einer Wachtel vnd Sperber-



L Ines mahls begabe es sich / daß ein Vogel-
fänger eine Wachtel fieng/ dieselbige/ weil sie
von Natur lieblich sang/ versperret er in einen
Köbzig / so mit Netzen dermassen verwahret
war/ daß der arme newlich gefangene Vogel/ in bemü-
hung sich zu erledigen / den Kopff nicht verlegen solte/
vnd hieng ihn unten an ein Fenster/ so gegen den Gar-
ten seines Hauses antwortete.

Dieses ersah ein Sperber / der beschloß bey sich
selbst/ zu versuchen/ ob ihme velleicht allda eine Beute
gerathen möchte / schwang derwegen eines Morgens
seine Flügel empor / stoh dießes Orths/ vnd sprach die
arm betrübte Wachtel auff diese weise an:

Mein Hergallerliebste Schwester / als ich bey
mir

gestalt dencke mich viel anders als mitleidlich sein /
darumb wer ich der meinung / wie ich dann auch dar-
umb bitt/du verfügtest dich anderstwohin/deine Barm-
herzigkeit / die ich nicht zuversuchen / wol zu frieden /
zu vben / damit es mir nicht ergehe / wie einsmahls
einem Igel mit einem Fuchs.

Von einem Igel vnd Fuchs.



Dieselbige / da er auff eine Zeit in Gesell-
schafft eines Fuchsen auß dem Krieg wieder
heimwärts zogt / klaget ihm/ wie er so müde
wer/ vnd daß ihm alle seine Glieder / gleich
ob dieselben zerschlagen / wehe theten: Dem
antwortet der Fuchs vnd sprach: *Monsieur*, Es
ist ewer eigen schult / denn nach dem der Krieg geen-
det/was ist's von nöthen/daß ihr den Rücken noch alle-
zeit mit so vielerhandt Rüstungen beladen habt / Ihr
möchtet doch je zum wenigsten deß Abents / wenn ihr
in die Herberg kompt / dieselben von euch ablegen / vnd
also die Nacht ruhen / das würde euch zur sterck vnd
erquickung eweres Leibes gereichen. Als der einfälti-
ge Igel diesen schönen vnterricht / worauff er mit fleiß
achtung gegeben angehöret / practicirt er hernacher /
denselbigen zu keinem eigenen Schaden / denn den fol-
genden Abent / war er so bald nicht in die Herberg ge-
langt/

lange / er legte alle seine Rüstungen von sich abe / vnd da er sich satt gessen vnd getruncken / legte sich schlaffen / aber die Mahlzeit ward ihm vbel gesegnet / denn der Fuchys schlich heimlich bey sein Bette / vnd da er ihn also Wehrlos fand / erwürget vnd verzehret er denselben nach seiner guten gelegenheit.

Damit vnd ohn fernere bedenden / fieng die Wachtel an / mit ihren Flügeln den KÖbzig zu schlagen / vnd ein solch gestetter zu machen / das es der Vogelfänger erhörte / der legte sich ans Fenster / vnd scheuchte den Sperber weg / welcher da er sahe / daß seine gleißnerische Varmherzigkeit ihme nichts fruchtete / gedachte er sich hinführo nicht mehr derselbigen / sondern der Stärke zugebrauchen / wie er dann auch bewiese in deme er von dannen flohe / da er von vngesehr eine arme Lerche antraff / gegen der vbet vnd sättiget er seine Blurdürstige Tyranney: Wie solches die Wachtel ersah / sehet sagt sie bey sich selbst / wie oft kan man durch den eusserlichen Anblick sehen vnd vermercken / die grosse Tyranney die da steckt in einem bösen vnd verrätherischen Herzen.

Wolan nun / dieser vnser *Philosophus*, wahr nicht von denen Weisen dieser Zeit / welche gleich dem Sperber / die Augen so tückisch vnd fewrich / die Backen rumpfficht / vnd den Bart vbel gestemmet haben / die für Hoffart ihre eigene Schrietzahlen / vnd allezeit etwas mehr als ein ander ge-

A iij

sehen

sehen sein wollen: Sondern vergliche sich wol denen / die durch ein gut Heilig leben / lieblich Besicht / vnd Holdselig Gespräch / in einem Erbarm einfältigen Kleid / mit der That / vnd nicht durch anderer Gleichnuß / ihren Verstand vnd Weißheit an Tag geben.

Solches erkante dieser fromme König sehr wol / derhalben er auch seine Zeit / nicht wie andere / mit Schalcksnarren / oder Kurzweiligen Räthen zu brachte / sondern wendet dieselbe lieber an stattliche Discurse mit *Tiabon*, von welchem er allerhand in seinem Verstand / fürfallenden zweifelhaften Sachen / guten Unterricht empfing / worin er ihm seine meinung saget / die er allezeit mit lebendigen Exempeln vnd warhafften Ursachen / oder auch mit Weltlichen lustigen Fabeln bekräftigte / ihm alles gleich wie in einem Spiegel darin zeigende. Solcher herrlichen erfindungen wegen / er wol für einẽ andern *Esopum* zu schätzen / canzinirte also diß Edle vnd tugenthaffte *Exercitium*, biß es sich eines Tages vnter andern begab / daß der König *Tiabon* fragte / welches Exempel sich wol schicken möchte / zwene trewe Freunde zu warnen / sich für des dritten Bosheit / Vntrew vnd Gleißneren zu hüten / dessen Seele nur auff Mißvergunst ihrer grossen vnd Heiligen Freundschaft gewendet / vnd versuchte alle möglich Mittel dieselben zu trennen / auff das er sich eines vnd des andern

dem Unglück zu erfreuen hette: Darauff ant-
 wortet der *Philosophus*. vnd sprach: Gnedigster Kö-
 nig / diese solten wol bedencken / was einem Lö-
 wen / Schffen vnd Hamel begegnete.

Von zweyen Hameln/Löwen vnd Schffen.



Es führete ein Bawer zum Markte zuvera-
 tauffen / zwene dünne vnd magere Schffen/
 die nehrlich auff ihren Füßen stehen / vnd mit
 grosser Mühe dem Winter enslaffen kundo-
 ren/ vnd wie bewust/ gemeiniglich die Hausleut ihren
 Thieren sonderliche Namen geben / also hieß hier der
 eine *Blondet*, der ander *Fabeau*, da nun die Renne lang/
 vnd der Weg beschwerlich vnd vnlustig war / begab
 sichs zur bösen Stunde / daß *Blondet* in einen tiefen
 Graben fiel / in demselben er sich dermassen bearbeitet

B iij

vnd

vnd ermühet / daß er fast alle seine Gelieder / die ohn
das nicht viel dochten / zerreiß vnd zerbrach / welcher
Orsachen halben seinem Meister vnmöglich fiel / ihn
vollents biß zum Marckte zu führen / sondern ward
gezwungen / denselben in dem negsten Dorff bey einem
seiner guten Freunde zu hinterlassen / deme er ihne zu
vnterhalten / biß zu erlangung seiner Gesundheit bes-
ster massen befahl. Es truge sich aber zu / daß der
Freund / in dessen verwahrung dieser *Blondet* verblie-
ben war / seine Haushaltung auß demselbigen in ein
ander Dorff verrucken muste / da der *Blondeten*, wela-
cher nichts anders als Haut vnd Knochen war / so
schwach befand / daß keine oder se gar wenig hoffnung
war / denselbigen zu erhalten / vnd widrumb auff zu
bringen / entbote er seinem Herren er wehe gestorben /
in deme er aber fort zogt / jagete er den *Dachs* außm
Stal / ließ ihn gehen / sein Glück zuversuchen / wo
ihn seine Füße deren er kaum einen vor den andern se-
gen kundte / hintragen wolten. Dieser *Dachs* nun / er-
sah sich den Schlüssel des Feldes / vnd gewahn all-
gemach eine hübsche Wiese / so von der grossen Stra-
ßen zimlich entlegen / vnd von niemand gepflogen war
in derselben ärdete er / vnd richtet sich in wenig Zei-
ten so schön zu / daß er so fett / gesunde vnd stark
ward / daß auch sein eigen Meister ihn nicht hette wi-
derumb kennen können. Endlich gedächte er sich lu-
stig vnd geschickt sein / etwas gutes zu verrichten /
steng an / sich bey sich selbst zu erzürnen / al o allein zu
sein / vnd bewog ihn / das verlangen nach Gesellschaft
(wie solcher Thier gewohnheit ist) so erschreckliche
Schrey zu thun / daß sich die ganze Nachbarschafft
dafür entsetzen warde.

Nun war zu nechst vber derselbigen Wiesen /

VON

von ungefehr eine grosse Höhle / dahin sich alle
Thiere / auß den nechst angelegenen Wälden zo-
gen / darumb daß der Löwe / welchen sie für ihren
König hielten / sein vornembste Residentz vnd
Wohnung darin hatte / vnd wiewol besagter Kö-
nig sonst in alle seinem Vornehmen vnd Hand-
lungen sehr Herrhafft / Weise vnd ein Fürst von
wolbedachtem Muth war / nichts dominder aber
dieweil er diesen Ochsen nicht kante / auch sein
lebtage solche erschreckliche Schrey nie gehört hat-
te / schätzete er gegen die Stimme die Stärke /
vnd gedacht es müste etwan ein frembt Thier
sein / das zufälliger weise wer dahin gekommen /
ihn seines Standes vnd Würden zu berauben /
fieng dervwegen an / in sich selbst zu trawren / daß
er vergaß seiner tapffern Natur / ward viel furch-
samer als ein Hase / dorfft nicht mehr zu Felde auß-
ziehen / noch schein seiner vhralten Keckheit / die
ihn allezeit biß dahin begleitet hatte / sehen lassen /
welches er doch nichts daminter mit einer grossen
behendigkeit vnd List / weißlich zu verdecken wu-
ste / bald stellt er sich als befünde er sich vbel / dann
wolte er ruhen / bald diese / bald jene entschuldig-
ung fürwendente.

Nun hatte dieser König zu Nachbaren zwe-
ne Junge vnd schöne Hamel / von zweyen leiblich-
en Brüdern geboren / die vnter allen dessen Lan-
des für die Geschicktesten / Frischesten / vnd Be-
scheidesten

B v

scheidesten

scheibesten / auch von gutem wissen geschäht wur-
den / jedoch hatte Robin (das war der Nahm des
einen / vnd Belin des andern) den Ruhm / daß er
der Herrschaffte wehre: Dieser nun / vermerckete
durch vielfältige Zeichen vnd Vbelstände / des Kö-
nigs anligen / vnd fundte sich nicht länger enthal-
ten / daß er nicht zu Belin gesagt hette: Mein
Vetter / siehestu nicht / wie der König / welcher
noch vor kurzem so lustig war / ist innerhalb wenig
Tagen so schläfferich / vnd ganz nârrisch gewor-
den / viel anders als er zuvor gewesen / ich weiß
nicht was es bedeutet / mich deucht er darff nicht
mehr vber die Schwelle seines Pallasts gehen /
sich in etwas zu bewegen / oder frische Luft zu
schöpfen / er zeugt nicht mehr an die Jagt / er er-
zürnet sich wenn man ihm von Geschâfften sagt /
kurz / man kan nicht länger mit ihm vmbgehen.

Darauff antwortet Belin vnd sprach: mein Vate-
ter / die gute Tage die du hast / vnd nicht erken-
nest / machen daß du dich in Händel mengest / die
weder dich noch mich angehen / wir seind GOTT
lob von Ihr Mayr. wol gewollet / auch von men-
niglichen respectirt vnd für Ehrliche Leut gehal-
ten / vnd mangelt vns nichts an vnser Hochheit
vnd Stand / wiltu was mehr haben? mich deuche
glaub mir / es sey nicht gut sich all zuviel in Sanct
Martens heimbligkeit zu mischen / noch sich vmb
solche Dinge zu bekümmern / die vns nicht an-
gehen

gehen / darumb bitte ich dich / bemühe dich doch
nicht mehr vmb das / so dir zu träglich ist / weil du
es gefunden hast / anders dürfft es dir ergehen wie
einem Affen/der wolte Holz spellen.

Von einem Affen.



Es war ein Holzhäwer / der hieb Holz in ei-
nem Walde zu seiner Haushaltung / vnter
andern fällt er eine hübsche junge Lärche/von
zimlicher größe / damit er nun dieselbige en-
twey spalten möchte / stieg er auff eines von den be-
den Enden / fieng an/vnd stretchete seine Arme mit der
Art weit hinauß / hieb einen Hieb in den andern / vnd
nach dem er eine leichte eröffnung gemacht / nam er
einen Keil / den schob er mit Gewalt hinein / auff das
er seine Art desto leichter könnte wieder herauß ziehen /
die sonste im Holze stecken blieb / widerholt seine Hie-
be/ vnd trieb das so lang / biß nach vielem schnauben
vnd schwißen / er den Baum in vier theil zerspaltet.

Nicht weit darvon/wo der Mann arbeitet/ wohn-
ete ein Meister Affe / der gab mit besondern fleiß
achtung / auff alles was der gute Mann thete / namb
war der Stunde in welcher er heim zur Mahlzeit
ging.

ging / verfügete sich alsdann hin / da er den Werkzeu-
g fand / nam die Art / fing an / an dem Holz h. r.
umb zu Zimmern / wolte nicht mehr noch weniger
nachlassen oder thun / als wie er den Holzhewer hatte
thun sehen / aber es bekam ihm leiden vbel / denn in de-
me er gedachte einen Keil auß zuziehen / vnd densel-
ben vmb etwas weiter fort zusetzen / entglitte ihm ders-
selb vnter dem Holz / vnd blieb sein Fuß in dem Spalt
gefangen / welches sich dann so fest zusammen klem-
met / daß wegen der grossen Schmerzen / so der Affe
lidte / er gezwungen wardt / einen solchen Schrey zu-
thun / wie leicht zu erachten.

Von wegen solches Geschreys / kam der Holz-
Häuwer geschwind gelauffen / sahe das arme Thier als
so gefangen / vnd anstatt er solte mitleiden mit ihm
tragen (aber welcher ein Böfwicher war er) gab ihm
mit seiner Art einen so vnbarmerzigen Schlag auff
seinen Kopff / daß der gute Meister Merien zwischen
dem Holz sein Leben beschliessen mußte. Also erfuhr
der elende Tropff / auch mit seinem Tode / was für eine
grosse Thorheit die begeben / so sich in frembde Hän-
del mengen.

Ohne ist es nicht / sagt Robin, wenn ein be-
scheidener Mann deine Reden vnd Unterrichte
geschmecket / dürffte er sich wol fürsehen / solcher
Sachen sich zu vnterfangen / die er nicht löndte
vollenbringen noch zum Zweck gelangen. Aber
das schiekt sich nirgends als zu losen Künsten / vnd
andern Händeln / so man täglich fürnimpt / vnd
deucht mich nicht ein ding sein / daß sich an Kö-
niglichen / viel weniger bey Fürsten oder anderer
grossen

grossen Herren Höfen practiciren leß. Da ein
Mann von feigen Herzen / vnd auffgeblasenem
Verstand *reputirt* ist / der nicht durch listige Kunst
vnd lebendigen Geiße / seine beste Stärke an-
wendet / die höchste Stelle vnd fürnehmste Gnade
beym Fürsten zu gewinnen. Denn man sagt /
das Glück hilfft allezeit den tapffern vnd freymü-
tigen / vnd verstößt die verzagten vnd furchtsamen
vmb so viel daimehr / wann die Verschlagenheit
vermenger ist mit einer klugen Frömmigkeit vnd
großheit deß Geblüts / welche theile durch ihre selbst
eigene Stärke gewinnen zu Hoff alle Hohen vnd
vortzig / vnd seind ein doppel Segel der Wider-
wertigkeit Menschlicher Hohnstiche / vnd eine
Larve der heimlichen *action* deß Herzens. Vnd
widerfehret denselbigen wie den Pfawen / welcher
ob er wol so heßliche schwarze vnd ungestalte Fü-
ße hat / nichts desto minder / wegen schönheit der
Federn seines Schwanges vnd Flügel die ihn be-
decken / für den schönsten vnter allen Vögeln ge-
halten ist. Es lehme auch ein solches gar zu wi-
der einem der von geringem Stande geboren /
den man einer Schiltkröten vergleicht / welche
heßlich zu sehen / garstig geboren / an vnstätigen
recklichen vnd scheußlichen Orten erzogen / vnd
von vielen versprochen vnd gescheuht wird / ist
nichts destoweniger eines lieblichen Geschmacks /
vnd der Gesundheit ganz dienlich. Also auch
die

die so du kennest/ heute zu Tage in den Fürstlichen
Häusern geehret vnd hoch geschätzt sein / seind in
solcher Hoheit nicht geboren / wie du sie jekunder
siehest/ sondern einer darumb/ daß er sehr geschickt/
der ander/ daß er einen guten Geist hat. Einer we-
gen seiner Tugend / der ander durch seine Stärck/
vnd viel durch lauter Bosheit / sparen keine mühe
sich zu erhöhen: gewinnen also für sich selbst zu Ho-
fe die höchste Stufen / vnd ihren Kindern grosse
Schätze vnd herrlichen Standt. Vnd gleichwol
scheinens / als ob die rechten Edelleut nach dem
streben/ was ihnen von recht vnd billigkeit wegen
gebühret/ das die andern nicht würdig noch verdient/
sondern leichtfertiger weise an sich gebracht haben/
was sie besitzen. Sage mir nun/ was für Ursachen
dich bewegen/ mich von meinem fürnemen zuwen-
den vnd abzuhalten/ welches doch wol viel verzag-
tere als ich/ von Stärck viel schwächere/ von Ver-
stand mehr verwirrtere / vnd nicht so reich vnd ge-
waltig als ich / sich haben dürffen vnternehmen/
weil wie gesagt ist / *Fortuna* die Arme offen helt/ ei-
nem jeden/ vnd vornemlich die aller tapffersten/ zu
umbfahen vnd zu herken.

In warheit sagt *Belin*, wenn ich nicht durch viel
vnd mannichfaltige erfahrung/ selbst versucht vnd
empfundnen herre/ wie gefährlich der Regen sey / so
von den Hochwürdigen Stufen der Königlichen
Stände herab fällt oder walcket/ vñ sehe dich eines
so prächtigen Herzens/ du solt mich leicht erfreuet/
vnd

vnd

vnd durch die Krafft deiner Rede / schler gezwun-
gen haben/was du sagest/anzunehmen. Aber wie
viel gefährlicher die verfürung eines grossen Thu-
rens/als einer kleinen Hütten ist/vnd wie die Siebel
der hohen Eichen vnd Tempel/viel ehe vom Donner
zerschlagen werden/als die kleinen Zäcker auff den
Capellen in den Dörffern / oder die grünen Zweig-
lein der geringen Dornbüsche. Also viel gefährli-
cher ist es bey grossen Herrn/als bey geringem stand
verbleiben. Gleichwol im Namen Gottes/thu was
dir gefelt/ daß es muß ein jeder folgen worzu er sel-
ne Natur geneigt sein befindet. Dieweil du dann
entlich resolvirt bist/ein Hoffmann zu sein/ kan ich
nicht vnterlassen/dich zu vnterrichten/wie allemal/
weñ du das/darnach du ringest/gewinnest/du dich
gegen dem König verhalten dürffst/vñ scheinen las-
sest an dir/ die Zeichen rechter Adelicher Tugendē.
Den Glauben mustu haben zum Beileitsmann/die
Furcht zur Gesellschaft / vnd die Gedult für deine
Ruhe. Es wird der Glaub dir nimmermehr in Ver-
stand dürffen fallen lassen/ einig Ding / so nicht zu
Ehr vnd Ruh gereichen wird/dem jenigen so du die-
nest. Wann dich jemand wird zu Zorn bewegen/
muß die Furcht ihn stillen/vnd dich dessen alles ver-
gessen machen. Die Gedult muß dir helfen tragen/
alle Injurien vnd Schmechung/mit welchen alle Nö-
ße erfüllet seind/vnd haben gewohnt/den Menschen
nach Newen Zeitungen begierig zu machen.

Siehe

Stehet daß du dich wol bewahrest fürm Neide/
welcher wie eine kleine Kugel oder Ball von Seif-
fen/sich legt vnter die Füße der grossen vñ favori-
siren, dieselbigen zu fällen / vnd von ihrem Orthe
stürzen.

Wann in einer wichtigen Sache / S. Ma-
gestät von dir Rath begeren würde / also daß in
eben derselbige Zeit / du des Königs/ der *Iustitia*,
vnd der Wahrheit willen erfüllen müstest/ da mustu
die Augen weit auffthun / denn ich hab durch die
erfahrung an vielen Höfen offermahls *practiciren*
sehen/ daß die Rätthe vnd Diener des Fürsten/ i-
me meinen/ zu schmeicheln / vnd rathen ihra zu thun/
nicht daß sie wissen/ ihme nütz sein / sondern zu ge-
fallen. Wann es sich dann begibt / daß sie die
Wahrheit zu eröffnen überzeiget werden / behelffen
sie sich stracks mit diesen außflüchten/ vnd sagen /
Er habe recht vnd besser gesagt als sie / sie habens
nicht verstanden / kennen sich schuldig daß sie ge-
fehler haben: Was Ehre haben sie darvon?

Ich sage nicht / daß es übel gethan sey / erhe-
ben/ loben / vnd stercken den Fürsten in der *Execu-
tion* eines jeils/ wann es ihme zu genügen/ Nutz/
vnd Ehre gereichet / Sondern wenn hergegen sei-
nem Willen zu gefallen/ einer solche Dinge lo-
bet/ die ihme schädlich vnd ärgerlich sein: Derselbe
lest scheinen seine Bosheit vnd zagheit seines Ge-
müts/ vnd sol vielmehr für einen Fuchschwänker
vnd

vnd Heuchler/ denn für einen getreuen Rath-
geber vnd guten Freund gehalten werden.

Vnd wann es sich begeben/ daß der König
sich in seiner Meinung versehen würde/ wird
alldann nöthig sein/ ihn mit schönen lieblichen
Worten zu vnterrichten/ vnd durch gewisse *in-*
sinuationes (also zureden/) die Vngelegenhei-
ten die daraus erfolgen/ vnd den Vortheil vnd
Nutz/ so das Gegenheil bringen köndte/ zu wei-
sen.

Aber alle diese Sachen/müssen mit einer
grossen Bescheidenheit/ vnd erweisung Frens
vnd Freundschaft/rechter Demuth/vnd begie-
riger Vnterwerffung/verrichtet werden. Dar-
umb welcher also thun wird / ist versichert / daß
man ihm sein lebetage nichts verweisen kan/
er rede vnd thue auff solche weise was er wolle.
Vor allen dingen aber / *avisir* ich dich/ daß der
Dienst der Fürsten/gleich ist einem hohen Ber-
ge / bewachsen mit vielen guten wolriechenden
Blumen vnd statelichen Früchten/ vnter wel-
chen sich weiden allerley Bähren/ Löwen/ vnd
andere dergleichen grimmige Thier. Da nun
jemand der Blumen begeret zu brechen / oder
der Früchte zu geniessen / der muß wol *armirt*
vnd dermassen bestöckt sein / daß er sich dieser
grimmigen Thier tapffer erwehren kan.

Robin/ welchem ein schrecklicher Ehrgeitz

E

den

den Verstand schon dermassen verwirret hatte/
daß er diese Dinge annam/vñ aufleget nach sei-
ner eigenen fantasie/zerbrach auff einmahl den
schönen vnd herlichen Discurs seines getrewen
Bettern/gieng weg/ vnd verfügte sich selbiges
Weges zum König/demselben er sich mit De-
muth vnd zierlichen Reden präsentirte / wie er
dann die Verschlagenheit subtil vnd listigkeit/
so in ihm stack / wol zuverdecken wuste. Der
König welcher ihn allezeit für einen wackern
vnd tapffern Helden erkennet vnd gehalten/frag-
te die Ursach seiner schleunigen Ankunfft. Da-
rauff Robin antwortete:

Gnedigster König / die Hochheit E. Ma-
yestät/ vnd durch die ganze Welt weitberumb-
te Thaten dero selben/ haben mich bewogen an-
hero zu kommen / Ihre gebührende Reuerenz
zuthun / vnd als dero Lehenman vnd Diener /
der ich schier in E. Mayest. geheimbsten Pal-
lasten gebohren vñ auffgezogen / die Dienste
so derselben ich schuldig zu offeriren. Vnd da
Ursachen vñ Gelegenheiten vorhanden we-
ren/ darin E. Mayest. meine wenige Persohn
gebrauchen köndten/oder dieselbe zu employeren
würdig acheren. So thu droselben ich de-
mütiglich die Hände küssen / vnd darbenebenst
in dieselben alle möglichkeit meiner Gewalt se-
hen/die sie nach ihrem wolgefallen gebrauchen/
vnd

Vnd den guten willen/ welcher ob er wol aus ei-
nem armen Geiste/vñ noch vnerkenneterem Her-
zen her steigt/ nicht verachten/denn es sich off-
termahls jutregt/ daß ein kleines elendes Hölz-
gen/von dem man keine Rechnung macht/ vnd
das vnntz vber den Platz geschleiff wird / die-
net entlich noch wol einem praven Cavallieren
die Zähne damit zu stoehren.

Diese Reden gefielen dem Könige dermas-
sen wol/daß er sich gegen seine Diener vnd Rā-
the want/ vnd sprach : Fürwar dieser hat mich
allzeit eines frommen/subtilen Verstants/guter
Propos, vnd einer den man im nothfall wol ge-
brauchen könnte gedaucht sein/auch warhafftig
wie das Sprichwort saget(Toscan redet von der
Liebe) die Tugend leß sich nicht verbergen/ob sie
wol bißweiln losiert vnd versteckt ist/ in einem
sehr geringen Ort/thut sie doch entlich wie das
Fener/dasselbige so tieff als es auch verborgen
ist / leuchts doch entlich herfür vnd schacht daß
man ihm vberal muß Platz machen/gesetzt nun/
do schon dieser nicht ein solcher wehre/wie er sich
anstellet/wil doch nichts dominder einen Kön-
ge gebühren/von einem jeden rechen schafft zu
haltē. Daß wie man offt siehet/da man mit dem
Degen nicht kan hinkommen / kan solches wol
ein Nehenadel thun/zu dem man in den geheim-
ren Fabeln Esopi findet/ daß wol ein Löw eines
geringen vñ vnachtbaren Thierleins / nicht
entrathen kan.

Eij

Da

Darumb ist's billich / daß ein jeder nach
seinem Standt befördert werde / nicht zu viel /
auch nicht zu wenig / damit einem Fürsten
nicht widerfahre wie Keyser Adrian dem sech-
sten / der schickte auff'n Marck / etliche Zu-
mülte vnd Auffruhr des Volcks zu stillen / ein
Deutschen Becker / der ihme villiche möchte
nahe verwandt sein / derselbe aber / ob er sich wol
seines Beckerhandwercks dermassen verstundt /
daß er dadurch reich ward / auch alle Tage sei-
ne Finger mit stattlichen Guldene[n] Ringen
besteckt / tragen kunte. Nichts desto weniger
war er in begierden / sich in solche Handel zu
mengen / so verdiefft / daß endlich der Keyser zu
seiner größten Schmach vnd Ergernis / der Be-
cker aber mit seinem schaden befunden / daß ein
ander ding sey / zu gewissen Stunden den Teig
auß zumbircken / vnd zu backen / als ein meute-
nirisch Volck zu stillen / vnd demselben zu Com-
mendiren.

Sehet die Menschen an / welche dieser
Exempel Wirdiger seind als wir (wiewol man
auch viel findet die durch ihren Verstand v-
berwunden / vns in Tyrannen vbertreffen / wer-
den auch darumb geringer geschetzt / als wir)
keiner setzt den Hut auff die Füße / noch seine
Schue auff'n Kopff / zu deme gebüret sich auch
nicht / den Bawren an stat des Bürgers zu se-
hen /

gen/ viel weniger den Kauffman an stat des
Doctors / auch nicht den Arz an stat des Pre-
dicigers/ noch den *Philosophum*, an statt des Ca-
piteins. Sondern man muß einen jeden ge-
brauchen/ wann / wo / vnd wie es sich schicket/
vnd wozu er tüchtig ist.

Das gemeine Wesen oder *Republica*, ist
wie ein Leib von vielen Gliedern/ die sich vnters-
chiedener massen gebrauchen. Das Auge hö-
ret nicht/ vnd die Hand gehet nicht/ der Becker
dient nicht zum Rath / vnd der *Advocat* bäcket
kein Brot: Sondern ein jeder verrichtet sein
Ampt. Das gemeine Wesen blüet / vnd der
Leib *praeservirt* vnd vnterhelet sich. Der Fürst
darff sich nicht erheben / daß er umbringeret ist
mit einer grossen menge Diener/ wann sie nicht
tugendhaffte/ prave vnd tapffere Leute / vnd in
allen löblichen *Exercitiis* geübet vnd erfahren
seind/ sonst ist es eben wie einer der ein klein/ doch
aber an einem sichern/ lustigen vnd fruchtbarn
Orth liegendes Guth hat/ viel reicher geschätzt
wird/ als welcher viel grosse Wilmüsse / von
unfruchtbaren/ vnd zu nichts tügenden Bäu-
men besitzet. So gebühret auch keinem Fürsten/
einen seiner einheimischen Aufzögling (aber
von böser arth) mehr als einen wolerfahrenen
Ausländischen / zu *favorisiren*. Dann wann
wir einig vnd allein vnser Sachen / die von

E iij

vnsern

vnsern Häusern herkommen vnd geboren werden / für thewer / vnd hoch halten wolten / was hette dann der Bawersman von nöthen / hin vnd wider nach frembden / vnd in seinem Lande vnbeandren Samen oder Geschlechren zuschicken / Er würde sich wol mit dem Natürlichen Samen seines Landes contentiren. Die Bäume würden mit ihren eigenen Früchten zufriede sein / vnnnd nicht annehmen die frembden Zweige vnd Ppropffreiser / die man ihnen auff ihre abgeschnittene Estte ppropffet vnd impffet. Zu deme wir auch durch tägliche erfahrung vernehmen / daß die Ratten vñ Mäuse / wiewol sie in vnsern Häusern geboren vnd auffgezogen / nichts dominanter wegen ihrer vnstätigen Natur von einem jeden / mit mancher hand Netz vnd Fallen / biß in den Todt verfolget werden. Da darentgegen der Falck vnd Sperber / ob dieselbē wol in wilden vnd rauhen hohen Bergen vnd Wiltnissen geboren vnd auffgezogen / doch wegen ihrer Edlen Tugenden / vnnnd tapffern Gemüths / von Fürsten vnd Herrn / theur vñ werth geschäset vnd gehalten werden. Vnd diß ist von recht das Kennzeichen der Vhralten Adeltlichen *Cavalerie*.

Derentwegen wil etnem Könige gebüren / anff einen jeden acht zu haben / vnnnd den in solchen Würden zu halten / wie er es durch seine

Wert

Wercel verdient / die jenigen aber von sich treiben / welche zu ihrem eigenem Nutz vnd Vortheil / dem Hoff nachziehen / zu verfolgen vnd zu beleidigen die / so durch lebendigem Glauben / sonderliche Kräfte / reine Liebe / vnd eigenen erwehleten Willen / sich bearbeiten vnd bemühen / des Fürsten *Authoritet* vnd *Reputation* , vnd dann ihre eigene Ehre zu befördern.

Da der König diesen herrlichen *Discurs* geendet / stund er auff / verließ die Gesellschaft / vnd führete Robin mit sich in sein *Cabinet* , welcher den König also anredere :

Gnedigster König / ob ich schon / in dem ich sage / wessen ich mich erklären wil / für einen leichtfertigen vnd vermessenen / möge *estimirt* vnd gehalten werden. So zwingt mich doch die *affectionirte* Freundschaft / vnd der inbrünstige Enfer zu E. *Majestät* Königlichem Wohlstande / auch die Ehre vnd Dienste / so derselben ich unterthänigst zu leisten schuldig / wil mir länger zu schweigen / keines weges verstaten / vnd ist dieses :

In etlichen Zeiten hat man E. *Majestät* nicht sehen für ihren Pallast kommen / Sie ziehen nicht mehr an die Jagt / noch spielen oder bereden sich mit ihren getrewen Dienern / Sie bekümmern sich nicht mehr vmb Ihr Königreich / Sie geben ihren Unterthanen

E ij

nicht

nicht mehr audiens mit der Gedult / wie Sie
pfliegen / daß es scheinet / als spotteten sie der
Iustitia: Kurz/in allem vnd für alles/ scheinen
sie nicht mehr bey sich selbst / darüber alle Für-
sten vnd Herren ewres Königlichen Hoffes/
sich mechtig sehr ergern/ zu grossem E. Mayest.
abnehmen vnd schaden / vermuthen/ daß sol-
ches ohne grosse vnd wichtige Ursachen nicht
sein müsse.

Derwegen Gnedigster König / bitte so
wol ich/als auch alle E. Mayr: getrewe Vnter-
thanen / dieselb wollen solch hohe Gnade vnd
Ehr vns widerfahren lassen/ dero Bekümmer-
nis vnd Vnwillen/vns theilhaftig zu machen/
damit nach anwendung aller vnserer Kräfte/
Stärck vnd vermögen/ wir können remediren,
vnd dafern es nicht in vnserm Gewalt/ wollen
sie vns doch zum wenigsten die Ehre gönnen/
derselben in ihrem Vnglück Gesellschaft zu lei-
sten.

Hierinn hab Ewer Mayestät ich meine
Meynung endeckt / wiewol ich fürchten solte/
daß es mir ergehen dürffte/ wie eines mahls et-
nem Sperlinge mit einem Raben.

Vom

Vom Sperling vnd Raben.



Auff dem Berge Ferrat, fieng vergangens
ein Bawersman einen Raben/ denselbigem
er einem Florentinischen Edelman *Thomas*
de la Toaille genandt/vorehrete/ der setzte
ihn in einen starcken Klobig / vnd hieng ihn für ein
Fenster an seinem Schlosse. Dieweil nun dieser
gute Rab alt / wol betaget / vnd von grosser Re-
putation war / vnd der durch seinen Rath / allen
andern Vögeln des ganzen Landes / Hülff vnnnd
Dienst erwiesen hatte. Rahmen viel derselbigem/
ihn zu besuchen / ein jeder (wie gebräuchlich / vna-
sentirte ihm mehr durch Wort/als Werck/Dienst
vnd Hülff zu seiner erledigung. Er aber/ der da
von Natur so Hochmüthig vnd Frech war / wolte
die Schande nicht haben / deren Hülffe/ die zuvorn
seiner von nöthen gehabt/ zu gebrauchen/ Sondern
nach dem er sich demütiglich gegen dieselbigen be-
danckt/ wiese sie allesampt wider zu rücke / allezeit
sagende: *Cras, Cras, Morgen wil ichs thun/Morgen*
wil ichs sagen/Morgen werd ich erledigt sein.

In selchem Elend war er wol vier Monas
lang / daß er also dem Todt fast nahe war. Nun
begab sichs eines Tages vnter andern / daß ein
Sperling

Sperling/ welcher allezeit sein guter Freund gewesen / kam ihne zu besuchen / sagende : *Monsieur* : Ich fürchte daß ihr 2 in dem ihr allzu lang auff ewerer Großmüthigkeit vñnd *reputation*. beharret : möchtet entlich dieser Gefengnis vnrecht thun. Denn ich sehe/ ihr wolt euch selbst nicht helffen/ viel weniger andern / die es wol thun können / glauben zustellen. Doch so frag ich nichts darnach / wie fürwitzig vñd verschlagen ich auch *reputirt* bin/ wil nichts daminder euch den Weg zeigen / durch welchen ihr dieser Gefengnis leicht entgehen könnet. Dann nehmet doch nur war der kleinen Rütgen / die vnter dem Trinckgeschir ewers Köbigs seind / welche durch die feuchtigkeit deß Wassers / so allezeit darauff beschüt wird / dermassen verfaulet seind / daß ich euch wol versichern darff / wann ihr nur mit eweren Schnabel wollet zwey oder drey schläge darauff thun / ihr schlaget sie zu kleinen stücken / vñd könnet ohn fernere mühe ein solch Loch machen / daß ihr durch dasselbe zu entkommen / bequemigkeit gnug habet.

Der Rabe / ob ihne jener schon die Wahrheit gesagt / wolte gleichwol seinem Rath nicht folgen / sondern auff das es nicht das ansehen hette / gleich ob er eines so kleinen Vogels Hülff benöthiget / blieb noch länger in seiner Gefengnuß verharrende / biß er entlich bey sich selbst erzürnet gezwungen ward/ zu *practiiren* dasjenige was ihu der kleine Sperling vnterrichtet hatte.

Der König/welcher gleichwol seine Hocheit nicht gern verleugnen wolte / suchte die Ursach seiner Furcht zuverdecken / vñnd den
vnwillen

vnwillen so ihn trücket / zu verhehlen / stellte sich
als ob ihm alles das jenige / so er biß dahero ge-
than / wegen Kranckheit herkommen. Nichts
desto weniger hielte Robin ernstlich an / ihme
seines Herzens Anliegen zu entdecken / vnd ge-
dacht ihm nutz zu sein / vermahnte ihn auch
daß er nicht thun sollte wie der Rabe gethan.

In deme aber sie in solchen *Disputationes*
stunden / fieng *Blonder* wider an zu brüllen / ein
mahl 2. oder 3. viel stärker vnd erschrecklicher
als er zuvorn nie gethan / solchs bewog den
König / daß er die Ursach seiner Furcht nicht
länger verbergen kunte / fieng an vnd sagte /
warhafftig es muß dieß ein vberaus grosses
Thier sein / vnd wann es so Starck vnd Hers-
haft ist / wie seine Stimme außweiset / fürch-
te ich / ich werde meinen Stand bey einem sol-
chen Nachbar lenger nicht verführen können /
darumb ich auch diese Diene hinführo nicht
verdeckt halten kan / vnd wil das du wissest /
der widerschal von der erschrecklichen Stim-
me dieses neuen Nachbars / hat eines theils
die Ursach meines grossen vnwillens gewesen.
Darauff Robin antwort / Ach Gnedigster
König / wann nicht etwan ein grösser Unfall
E. M. vnübertwinclich Gemüth zur Furcht
bezwingt / deucht mich das ein schlechte vnd
wenig geschickt Ding sein / vnd dürffen E. M.
diese

Dieser Ursachen halben nicht einen einzigen
Punct ihrer natürlichen Tapfferkeit vergessen.
Dann die Warheit zu sagen/ für einer einzigen
Stimme/ wie groß vñnd erschröcklich die auch
sein mag / sich zu fürchten/ stehet einem solchen
Könige sehr übel an. Vñnd fürcht ich/ daß es
Ewer Mayestät ergehe wie jenem Fuchs / wel-
cher nahe bey einem Dorff/ da man in einer
alten Cappellen eine Glocke auffgehenge hat-
te/ wohnete. Derselbe/ so oft man die Glocken
leutte / streng alle maht an zu zittern für Furcht
vñnd Schrecken/ wann er derselbigen klang er-
hörete / vñnd meint nicht anders / denn es müste
erwan ein frembt Thier sein / daß da were hin-
kommen/ ihn zu zerreißen/ durfft auff einen hal-
ben Armbrust Schuß sich nicht getrawen hin-
zu zu machen / da doch nahe darbey ein auß-
bündig schön Hünerhaus war. Derhalben be-
flagte er sich eines Tages bey seiner Gefattern
einem / der riethe ihm/ er solte sich doch zuvorn
eigentlich erkundigen/ vñnd besehen was es sein
möchte / ehe er sich also für seinem Schatten
fürchtete. Durch solche Rede ward er bewo-
gen ein Herk zu fassen/ vñnd als man einesmals
in die Messe leutet / schlich er heimlich hinzu/
vñnd da er sahe vñnd befand / daß anders nichts/
denn ein hohl Ding / darinn / ich weiß nicht/
was langes gehenges war / vñnd daß solchen
klang

Klang ein kleiner Knabe / durch bewegung et-
nes Stricks so daran gebundē / zu wegen brach-
te / fienger an seine Zaghaftigkeit vnd gering
Courrage zu blasiren, vnd sich selbst für das
aller närrische Thier / vnter allen andern zu
schelten / darumb daß er sich so lange zeit für et-
nem Dinge gefürchtet / das doch keine Krafft
hätte.

Eben so viel Gnedigster König / sage ich
von der Stimm dieses benachbarten Thiers /
Dann wann E. Mayestät wird erkennen ha-
ben / von wannen sie entsethet / wird villsicht
geschehen / daß sie ihrer selbst spotten / vnd gleich
dem Fuchs ihre Zagheit verlachen werden / daß
sie sich so lange für einem vnerkandten Dinge
gefürchtet haben.

Nichts desto weniger aber / vnd zu Ewer
Mayestät grösten vorgewisserung / wann der-
selben geliebt / daß ich mich zu ihm verfüge /
wil ich ganz gerne gehorsamen / vnd nach dem
ich mich alles Umbstandes erkundiget / Ewer
Mayestät getrewe rapport thun / wie alle Sa-
chen werden beschaffen sein.

Dem König gefiel dieses Robins Mey-
nung gar wol / bath sehr fleißig / er wolte ihn ent-
schuldigen / vnd sein vntergenommene Sache
zu wercke richten / das er auch there : Er war
aber nerlich von ihm hinaus / da fielen dem Kö-
nig

nig tausenterley Schwets ins Hirn / fieng an
zu fantasiren / vnd sagte bey sich selbst : Was
kan ich wissen / ob nicht dieser etwa vnter einer
gleißnerischen Gestalt mich zu fällen suchet /
durch die lieblichkeit seiner mit Honig bestriche-
nen Worte / vnd entdecket diesem Feinde die
Ursache meiner Furcht. Denn so er ein sol-
cher ist wie mich deucht / vnd auch der grausam
schall seiner Stimme außweiset / ist er viel fri-
scher vnd wackerer als ich / vnd ist wol gleub-
lich / daß er vermög der Stärke / Verstand vnd
Raths dieses / den Weg leichtlich auff meinen
Kosten nehmen mag. Vnd da er von sich
selbst zu schwach vnd vnvollkommen were / sol-
che hohe Sachen sich zu vnternehmen / kan jme
dieser eine solche Begier eintreiben / zu thun /
das jhme sonst sein lebtage wol nicht in Sinn
möchte kommen sein. Vileicht kan auch wol
sein / daß er dieses Thiers Feind were / an wel-
chem er sich selbst nicht wüßte zu rechnen / son-
dern suchte desselben Verderben / durch meine
Hülff vnd Favor, oder wol sich zu erhöhen / such-
te Mittel / vns in Discor / vnd Contention zu se-
hen / damit wir (wie es sich dann oft zuträgt)
Richter vnd Mitler der Partheyen gemacht
werden / vns zur grossen Schande vnd Scha-
den vnserer Vnterthanen vnd Lehneute.

Also durch diesen Fantastischen Discurs,
an

an statt daß er die erste furcht vergessen soltes/
dupplirt oder vielmehr triplicirt er dieselbige/
blieb demnach solcher gestalt in bedacht / zwis-
schen dem Zweifel vnnnd Mißtrauen/ gelehnet
auff einen möhren vnd schwachen Stecken/ ei-
ner rechtmessigen Hoffnung/ ganz andächtigt
den aufgang der Sachen erwartende. Legte
sich an ein Fenster seines Pallastes/ das nach
der Wiesen zu sahe / da dieser Dchs sich auff-
hielte. Aber er war nicht lang / da sahe er von
fernen Robin wider kehren/ mit einer recht lu-
stigen Gestalt/ welcher so bald nicht war an-
kommen / der König (damit er ihme nicht er-
wan einen bösen Argwohn machen möchte/ deß
zweiffels halber/so er seiner wegen gehabt/ gieng
ihme biß auff die letzte Stufe seines Pallastes
entgegen/ ihne zu empfangen/ vnd umbsteng ihn
sehr freundlich / vnnnd nach entlichem umbfan-
gen/ zog ihn der König auff eine seite/ vnd fra-
get ihn / wie alle Sachen verlauffen wehren /
welcher ihme also antwortet : Er habe mit dem
Thier geredet / aber wie er vernehmen können/
an ihm weder grosse Stärke/ noch grosse Weiß-
heit erspüret : vnd mit einem Wort zu sagen/
das es nicht ein Ding sey / von welchem man
dürffte grosse rechnung machen.

Vnd

Vnd wann es S. Mayestät gefiele / ihme zu befehlen wider vmb zu kehren mit Commission, ihne mit sich zu bringen/ deuchte ihn / er solte gerne kommen.

Der König erfrewet sich hoch/ solche gute neue Zeitung zu hören/vnd nach dem er Robin abgefertigt / bathe ihn/ weißlich zu verfahren/ vnd so ihne möglich/ denselben mit sich zu führen. Welches er verhieß/ vnd verfügte sich zum Dchssen / den er auff solche Weise ansprach :

Mein grosser Freundt: Es schicket mich mein Gnedigster König zu dir / vnd lest dir sagen / Du solst gedencen auff der Stundt zu Seiner Mayestät zu kommen. Dann dieweil sie vernommen/das Geschrey deines Ruhms/ haben Sie beliebung bekommen dich zu kennen/vñ sich deiner bedient zumachen. Vnd dafern du mit mir komst/ seind Sie zufrieden/ dir alle deine Fehle / welche du durch deine faule Vermessenheit / oder kurgweil / wieder Ihre Hoheit/ in deme du ohne Ihre Erlaubnus/ bist her kommen / dich fast in dem Garten ihres Pallasts zu weiden begangen / zu vergeben. Wo du dich aber wirst gegen den Gehorsam Seiner Mayestät aufflehnen/ derselben Gebott zu vngehorsamen/ so avisir ich dich hiemit/ daß dieselben wider dich procediren vund verfahren werden / wie es Sie wirdt gut deuchten.

Da Blonder eine solche Trawrige Vortschafft hörere / blieb er gang verstarret/ gleichwol nach entlichen Unterredungen / so wol
eines

eines als anders Theils / zweiffelt daß ihme
nichts mehr widerführe / sagt zu Robin / wann
er ihn wolt glauben / zusagen / vnd schweren / daß
ihm nichts böses widerfahren solte / wolte er
mit ihme gehen.

Robin verhieß ihn also balden alle Sicher-
heit die er hette mügen erdencken / vnd führete
ihn hin zum König / für welchem *Blonder de-*
mütiglich nieder auff seine Kniee fiel / vnnnd
küßete mit aller Reuerenz vnnnd Ehrerbietung
Seiner Mayest. die Füße.

Da ihn nun der König fragete / was die
Vrsach were seiner Ankunfft in diese Wende /
vnnnd auß was Vrsachen er offtermahls so ein
erschrecklich Geschrey triebe: Erzehlet ers
demselben alles mit einander / nemblich wie es
ihm ergangen wehre / von dem Tage an / da er
in solch Vnglück gefallen / bis zu der Zeit sei-
ner Ankunfft.

Er wuste aber solch seinen Zustande der-
gestalt mit gutem termin vnnnd gravitetischen
sentenzen zu erzehlen / daß er dadurch gewisse
Proben gab / seiner sonderlichen Bescheiden-
heit / großen Geistes / vnnnd guter Wissen-
schafft.

D

Da

Da befohl der König / man solte ein gut
Tosament für diesen Newen Gast zurichten /
vnd ordnet ihm drey Diener zu / mit allerhand
Provision, so wohl KüchenSpeise / als andere
Notturfftigkeiten / vnd hielt ihn hernacher für
seinen geheimbsten Rath / in welchem Standt
er sich mit der Zeit manutentirt, getrew / freund-
lich / vnd gar bescheiden hielt / so daß zu letzt
der König ihn zu seinem Stadthalter vnd für-
nehmster Person seines Hofes machte.

Als aber Robin diesen Ochsen zu grossen
Ehren / Würden / vnd Digniteten erhoben / ge-
schmeichelt / geltebet / vnnnd vom König werth
gehalten sein / sahe / vnnnd dann die wenige
Rechnung / so man für diesen respect von
ihm machte / fieng er an für Neid zu klopfen /
seinen Lusten Plas zumachen / vnd seine Feind-
schafft zu scherffen / welche in ihm gear einen
willen zu murren wieder seinen Fürsten / vnnnd
newe Sachen vorzunehmen.

Vnd weil er niemand wuste / dem er seine
Heimlichkeit sicherer vertrauen durffte / als sei-
nem Bettern / gieng er zu ihm / vnd erzehlet
ihme die Ursache seines Unwillens / beklaget
sich sehr der Undanckbarkeit / so der König
gegen ihm übete / welchem er doch lange Zeit
in ge.

in gefahr Leibes vnnnd Lebens gedienet hette /
vnnnd nichts da minder mußt er sehen / daß ein
Newer Ankömmling vber seine Mühe vnd Ar-
beit triumphirte / vnnnd ihm das Gras vntern
Füssen weg schnitte. Welcher ihm diese an-
wort gab :

Wer begeret / daß seine Sachen zu gutem
ende sollen gelangen / der muß im anfang wol
bedencken. Da du dich woltest in solche Händel
mengen / vnerwartet daß ein ander dich for-
dert / weißtu / ohn mein erinnern / noch wohl /
was ich dir gesagt hab / da du nemblichen ge-
legenheit genug hettest / friedlich vnnnd ehrlich
in deinem Hause zu leben / vnd nicht bedürff-
test nach Hofe zu ziehen / dein Verderben zu su-
chen.

Du selbst hast das Messer gewezet /
deine Gorgel damit abzuschneiden / vnnnd in
deinem Schoß auffgezogen die Schlange / so
dir dein Blut hat außgesogen. Vnnnd gehet
dir eben / wie jenem Einsiedeler mit seinem
Gesellen.

D II Von

Von einem Einsidler.



Whe bey der Burgk Vernaye, wohnete
vor Zeiten ein alter Einsidler / der ward
alle Tage von einem hauffen andächtiger
Leute besucht / die ihme viel Allmosen
brachten. Es war aber der Geruch seiner heilige
keit dermassen durch die ganze Landschafft außge
breitet / daß ein grosser Herz lust bekam / denselben
zu bes

zu besuchen. Vnd als er sich eines Tages in die
Heilige Zelle des andächtigen Bruders verfüget/
vnd im anwesen befunden / wie abwesend sein Ge-
sucht ihn abgemahlet: Thet er ihm grosse Ge-
schenck vnd Almosen / so wol für seine Gottes-
furcht / vnd Castenung seines Leibes / als auch
zu erbawung einer kleinen Cappellen / nahe an sei-
nem heremitage, welche er Sanct Hieronymo hatte zu-
geetignet.

Es trug sich aber zu / in deme dieser Herr sei-
ne Almosen auftheilet / daß ein Dapfferer vnd
wolberühmter Dieb / genandt *Grugeoir*, gegenwer-
tig war / derselbe mit einem diebischen Reidt er-
füllet / sagte bey sich selbst: Ach wie viel besser we-
ren doch diese Almosen vnd Reichthümer an wie
bewendet / als an dem kleinen grauwen Mönch-
en / der es nicht von nöthen hat. Von daran hörte
er nicht auff / zgedencken auff gelegenheit / wie
er dasselbe stehlen möchte.kehrte deswegen nach
etlichen Tagen widerumb zu dem Einsiedler / ge-
gen deme er sich gar demütig stalt / vnd mit den
süßesten Worten vnd außwürffen / die man erden-
cken kan / in dieser weise ansprach: Behüt vnd be-
war euch Gott mein Heiliger Vatter / demnach
ich der Pracht / Lust vnd Frewde dieser Welt /
nunmehr satt / müd vnd vberdrüssig / hab ich alles
verlassen / was ich gehabt / vnd komm Arm vnd Le-
lend / wie ihr mich hier sehet / zu euch / mich getrö-
stende / ihr werdet mich in ewere Gesellschaft
auffzunehmen / nicht verachten / noch meine Trä-
nen vergebens vergiessen lassen / denn ich ganz de-
mütig bitte / den / welcher die letzte bitte des Sche-
chers am Creutz nicht verworffen / daß er auch ihm
Dij wolle

wolle gefallen lassen/wich wegen meiner mit Sün-
den behafften Seelen / durch dieses mittel auff dem
Weg des Heils zu bringen / davon ich nimmer-
mehr wenden möge.

Der Einsiedeler sahe die grosse Demut /
vnd gedacht daß diese Reden vnd Aufwürffe /
wehren die rechten *Ambassadeurs* vnd Vorbot-
ten / einer wahren bereuung / empfing ihn mit
grosser Fremd vnd Frolocken / vermeinent sei-
ne Täge wol angewendet zu haben / daß er ein
arm verirrtes Schaff auß dem Rachen der
Hellen gerissen.

Nach verlauffung dieser Dinge / gab der
Ehrwürdige Dieb achtung / wie er mit fuge
vnd list seine Sachen spielen / vnd dem Ein-
siedler desto besser versichern möchte / dienete
in einer wol geschminckten Freundschaft /
eines wolgescherfften Glaubens / vnd einer
gleichnerischen Liebe / daß er nicht zweiffelte /
es würde ein ander *Sant Francissaus* auß ihm
werden / biß er also durch seine verdeckte Hei-
ligkeit vnd falsche Buße / die Gnad des Hei-
ligen Einsiedlers gewahn / daß er kein andere
Klarheit sahe / denn durch die Augen dieses
neuwen Frömbliugs / welchen er Einnehmer
vnd Aufspender machte / alle der Almosen /
die ihm täglich gegeben wurden / vnd endlich
Herrn vnd Meister alle des seinigen.

Da

Da nun auff einen Tag dieser Einsiedler
war auff's Feldt gegangen/ vnd der Andechti-
ge Dieb seine gelegenheit ersah/ machte er
auff's fleißigst als er jimmer mochte/ sein Pa-
cketgen/ von den allerschönst vnd besten Sa-
chen so im Hermitage zu finden waren/ belude
sich darnach mit dieser Beut/ vnd flohe reich/
frölich vnd wol zufrieden davon.

Etliche Tage hernach/ kam der arme vnd
unglückhafte Einsiedler wider zu rücke/ fandt
aber weder seinen Gesellen/ noch einig Ding/
so man im Hause hetite sehen mögen/ betrübt
vnd verlassen/ sieng an zu suchen/ ob an jrgend
einem Ende er den Vbelthäter antreffen könnte.
Da er aber keine Zeitung von ihm erlernen
möchte/ nahm er seinen Weg auff Pistoye zu/
Er hatte nicht lang gewandert/ da sahe er zwe-
ne Reheböcke sich so grausamb einer den an-
dern zu zerstoßen/ daß ihnen das Blut von al-
len enden herab lieff: Im selben Augenblick
wird er gewahr eines Fuchses/ der kompt ge-
lauffen/der gestalt blind vnd ungeachtet was er
thete/legt sich zwischen die beyde streitende/ das
Blut/ so er auff dem Plas vergiessen sahe/ auff
zulecken/ bedachte nicht die gefahr so ihm be-
vor stundt/ wardt von den Hörnern dieser
Kämpffer/so erschrecklich verwundet/daß man
von seiner Haut/ohne ferner zerstechung derselbe

ein Sieb hette machen können. Also ward dem armen Tropffen die mühe seiner halstar- rigen Vermogenheit belohnet.

Da sich nun diese Dinge also verlauffen/ verfolgt der Einsiedler seinen Weg / biß er auff den Abend zu Pistoye einkam/ alldar er in einer Frawen Hausß zu herbergen einkehrte / die da vom *Amour* machen lebt vnd sich erhielte.

Dieweil aber das Mehl ihrer eigenen Per- son / sich in Kleyen verwandelt hatte / hielte sie bey sich eine junge Tochter ihres Handwercks/ damit durch dieses Mittel/ sie gleichwol ihren Handel verführen köndte.

Es begab sich aber durchs Glück/ daß eben diese Junge Tochter sich an einen hübschen Jungen Gesellen/ ihres Alters/ verliebet hatte/ der gestalt / daß sie keines andern / als dieses / Gnad zu haben begerte/darüber ihre Meisterin hett mögen für vnlust ersterben / dieweil an ihr von Natur / der andern aber durch zufälle / die Kunst mangelte/ mußte das Hausß viel dulden/ welches die Alte bald zu verzweiffelung hette bringen mögen. Suchte derwegen alle Mit- tel darinn zu remediren.

Eine Nacht vnter andern / da diese Jun- ge Tochter ihren Buhlen ein Zeichen gegeben/ daß er kommen/ vñ ihr die Zeit mit *conuersiren* führen

fürken solte/ Er sich auch willig finden ließ/ be-
sah die Alte/ daß in einem Trunck sie ihn ein
Pulver beybrachte / davon er die ganze Nacht
mit einem tieffen Schlaf befallen blieb/ so/ daß
der Jungen Dirnen vnmüglich war/ ihn zu er-
wecken / ob sie wol versucht alle die Stück/ so sie
auff ihrem Handwerck gelernt hatte.

Als sie nun in solcher Mühe war/ wurde sie
eben von ihrer Meisterin geruffen / die schickte
sie in die Stadt/ damit in ihrem abwesen sie
desto besser ihren bösen Willen vollbringen
kondte / wie dann geschah. Da diese Tochter
weg war / nam die Alte ein Blasrohr/ erfül-
let dasselbe mit einem tödlich vergiffen Pul-
fer / gieng in die Kammer / da der junge Mann
lag vnd schlief / setze ihm ein Ende des Rohrs
in Mund/ in meynung ihm das vergiffte Pul-
fer also in Leib zu blasen / auff daß so er stirbe /
die Tochter durch dieses verdamliche Mittel
von ihrer Liebe erlöset würde. Aber wie ihre
böse stunde wolte / so betraff sie auch ihre Sün-
de / denn sie hatte so balde nicht das Ende vom
Rohr zwischen ihre Lippen genommen/ da steng
der junge Mann an sich außzustrecken / seinen
Geist außzubreiten / vnd seinen Odem durch
das Ende des Rohrs / welches das lose Weib
im Mund hielte / der gestalt lustig außzula-
sen / daß er alle diß tödliche vergiffte Pulfer / in
ihren

D 9

ihren

ihren Leib bließ/ welcher elenden Tröpffin Seele/ es in wenig Zeiten außtrieb/ an den Orth/ so da bereitet ist für die / so übel leben/ aber noch viel übler sterben / durch ein gerecht Vrtheil Gottes.

Den folgenden Morgen erschien so frue nicht die liebe Morgenröthe / der gute Einödler reifete/ beschlossen seinen Dieb wider zu finden / vnd kam den Abend gar spadt/ in eine der schönsten Städte / zu *Toscan*, gieng vnd losirte in einem seiner guten Freunde Hauß/welcher nach dem er ihn wol empfangen / sagt zu seiner Frauen/höret meine Freundin / die weil dieser Heilige Mensch so zu mir kommen ist/ vnd ich ihn / vermögens nach / gern tractiren wolte / wann ich daheim bleiben köndte: So wisset ihr / daß ich nothwendig von Hauß verreisen muß/ etlicher Sachen halben / daran mir sehr viel gelegen. Derhalben so befehlt ich euch denselbigen / vnd bitte / ihr wolket ihn so tractiren/ daß ihm nichts ermangele / an allem/ was er von nöthen hat/ welches sie ihm außs trewlichste zu thun verhieß.

Aber merlich war er vber die Schwelle seines Hauses geretten / Sie / welche einen Jungen Gesellen / der viel hübscher als er war / mehr denn ihn liebete / wolt eine so gute Gelegenheit nicht lassen vorbey gehen/schickt vngeacht des
Ein

Einſiedlers/ noch ſeines Heremitage,) nach ei-
ner Balbierer/ die da Koplein ihrer Buleren
war/ vnd bare/ ſie wolte ihrem Bulen zu wiſſen
machen/ daß er gegen 12 Uhr der Nacht/ kom-
men/ ein wort in Freundschaft von ihr hören/
vnd ja nicht auſſen bleiben wolte. Der Junge
Geſell ließ ſich gang nicht verdrieſſen / vmb die
beſtimbre Zeit zu erſcheinen/ gieng für der Pfor-
ten ſpazieren/ erwartend daß ſie ihm würd auff-
gehan. Als aber der gute Mann ein lüſtrigen
dieſer *practica* vernommen/ vnd ſich geſtellt als
wolt er ſich *absentiren*, ſah aber dieſen Geſellen
ſo vielſältige runden vmb ſein Hauß her machē/
ſagte ihm gang nichts/ ſondern meynt/ er were
nun der Sachen zumal wol durch ſeine *praesen-
tie* vergewiffert. Gieng in der Unſinnigkeit vñ
Eyfer (die denn böſer iſt den alles) in ſein Hauß/
ſagt nicht / wer ihn gewonnen oder verlohren/
namb ſeine Frau / zog ſie ſplitter nackend auß/
vnd band ſie an einen Pfenſter / ſo vnten in ei-
nem Saal ſtund/ darnach legt er ſich ſchlaffen.

Der Junge Geſell aber/ welcher den Ehe-
man nicht hatte ſehen wider zu Hauß kommen/
dacht nicht daß er in der Stadt were / den ver-
droß länger zu warten / denn die beſtimbre
Stunde ſchon vorüber war / ſah daß niemand
wolte die Thür auffthun / gleich wie halb ver-
zagt/ gedacht daß etwa ein ander im ſeinen Platz
hette eingenommen/ gieng zu der Balbierer/

hata

bate/ sie wolte ihm einen Gang zu gefallen zu
seiner Allerliebsten gehen/ vnd sich erkundigen/
wie er sich verhalten dürffte / ob er solte länger
alda verwarten/ oder heim gehen/ das thet die
Balbierer in / vnnnd wiewol sie diese Bürgerin
in einem Standt (wie ich euch gesagt habe)
fand / vnterließ sie gleich wol nicht / ihre Bot-
schafft zu verrichten. Diese Damme aber (wie
in den aller größten vnnnd gefährlichsten nöthen/
die sich präsentiren, ein Weib allezeit ihr Reme-
dium fertig hat) wuste so wol durch grosse ver-
heißungen/ seuffzen vñ weinen/ die arme Bal-
bierer in zu gewinnen / vnnnd dahin zu bereden /
daß sie sie auflösete / vnd sich dargegen ließ an
die stat binden / biß daß Sie ein Wort oder
zwen hette mit ihrem Buleu geredet / der ihr
draussen wartete.

Mitteltst dessen / wachte der Mann auff /
fieng erlich mahl an / seiner Frauen zu ruffen/
zu sehen / ob sie sich erwan hette ledig gemacht/
vnd wer außm Hauß entflohen. Aber die ar-
me Balbierer in / damit Sie nicht erkandt wür-
de/ durffte nicht antworten: Da nun der Mann
sah / je mehr er rieff / je weniger er antwort be-
kam / ward er über die masse zornig / vnd meint
seine Frau wolt ihn noch zu seinem Vnglück
spotten vnd trozen / stund derwegen auff / gieng
herunder zu ihr ins Hauß / nam ein Messer/
schneid

schneid ihr sonder einig wort die Nase ab/warff
sie ihr ins Angesicht vnd sagt: Siehe da/ du
heylosß Weib/ nim vnd bringß deinem Bulem
zum *Präsent*, meynende / Er hetts gar wol ge-
troffen / gieng wieder hin vnd legte sich schlaf-
fen.

Kurz hernach / kam die gute Frau wider/
die ihrem Bulem / der Balbierer in aber zum
grossen Schaden/dieweil hat gute lust geschafft/
vnd fand ihre grosse Freundin so übel tractirt/
ward über die masse zornig / sahe doch nichts
daminder / daß kein Mittel vorhanden war.
Vnd nach dem sie Sie etlicher massen wieder-
getröstet / Sie auffgelöset / vnd sich widerumb
an die statt binden lassen / schickt sie Sie mit
ihrer kurzen Nasen wieder heim / ihre Fehl in
ihrem Hause zu beweinen.

Da nun diese verliebte Frau wider also
gebunden war / stieg ihr ins Hirn ihren Mann
glaubend zu machen / sie wer ein ehrlich Weib/
zu welchem ende zu gelangen / steng sie an zu
schreyen vnd zu klagen / sagende: O du All-
mächtiger Gürtiger vnd Barmherziger G^{ott}/
weil du mich deine arme Dienerin in diesem
Elende siehest / vnd kennest mein Vnschuld /
vnd daß ich ohn einig Vbelthar / wider alle
billigkeit vnd recht / gebunden vnd vbel gemar-
tirt bin. So bitt ich dich mein G^{ott} /
sieh

gieb mir durch deine milde Güte / meine verlorne Nase wieder / damit die ganze Welt erkenne / daß du allein bist Barmherzig / vnd eine Zuflucht deren / die vnschuldig betrübet werden / vnd entdecke die Wahrheit.

Darnach erhob sie mit einem hellen Geschrey die Stimme gegen ihrem Mann vnd sprach: Stehe auff du vnglückseliger Feindt aller Menschheit / dessen Tyranney sich den Engern vergleicht / vnd kom mit nur Gott zu erkennen / welcher diese Nacht hat offenbar gemacht / meine Vnschuld vnd deine Bosheit / vnd verlasse dich darzu / er siehet alle List vnd Gedancken vnserer Herzen / vnd mag ihm kein Ding verborgen sein / wie er diese Nacht wollen beweisen / da er mir meine Nase / so gut als sie niemals gewesen / hat wider geben / welche du Vntugenthaffter Mann / mir nerlich so grausamer weise hast abgeschnitten. Der gute Mann erschrack vor diesem Geschicht / kunte nerlich gleuben / stund auß seinem Bette auff / vnd zündet ein Liecht an / ging heründer / solch Wunderwerck zu besichtigen / da er nun vernamb / daß sie ihre Nase / so gut sie zuvorn gewesen / wider hatte / vnd keine Gestalt einziger Narben oder Wunden an ihr spüren kunte / erschrack er / vnd ward zu Barmherzigkeit gegen Sie bewegt / löset sie auff /
fiel

fiel für ihr nider auff die Kniehe / vnd bath mit
heissen Thränen / sie wolt ihm diese Schmach
vergeben.

Auff der andern seitten die arme Balbie-
rerin / welche ihre Nase nicht hatt wider zu
Hauß gebracht / gieng vnd gedacht auff Mit-
tel / wie sie ihren Mann bereden mochte / daß
er die rechte Besach ihres Vnglücks nicht er-
führ / Wann zu allem Glück der gute Mann
zwo stunden vor dem Tage auffsiund / vnd wolt
in ein Kloster / nahe darben liegend / gehen / den
Mönchen die Haar abzuschneiden / befahl sei-
ner Frauen / sie solt ihm sein Scherfutter zu-
richten / Kämme / vnd was darzu gehöret / drein
stecken. Erdachte sie darüber einen List / nam
das Futteral / vnd nach dem sie alles / biß auff
das Schermesser herauf gethan / brachts ihm
hin / als aber der Mann / welcher grosse eil hat-
te / dieses sahe / fieng er an vber sie zuschreyen /
fragende / warumb sie denn das ander Zeug
nicht auch brächte / vnd gebot ihr nochmahls /
doch im Zorn / dasselb zubringen / aber sie thet
wie zuvozn / dadurch ward der Mann bewo-
gen / solches nicht länger zu gedulden / vnd ver-
meins sie spottet seiner / nam das Schermessers
vnd warffs ihr ins Gesicht.

Da hub Die : so anderst nichts erwartets
an zuschreyen / vnd sich zum übelsten zu beklag-
gen /

gen / sagende : Ach du verrätherlicher Hund /
wie schelmischer weiß hastu mir die Nasen ab-
geworffen / aber gönn mir G Dte Gnade / so
soll dichs Morgen reurwen. Machte also auß
ihrem Hauß eine kleine Helle / in dem sie ihm
alle Injurien , so sie erdencken kundte / an Hals
wünschete.

Wie nun der Morgen anbrach / schickete
diese Stumpffnase hin / vnnnd ließ etliche ihrer
Freund vnd Brüder holen / denen Sie erzehlet/
wie ohn einig gegebene Ursach / ihr Mann ihr
hette die Nasen abgeschnitten / Dieselben / hö-
rende vnnnd mit Augen sehende / solche Graus-
samkeit / führten einen grossen Handel. Ent-
lich / da sie sich für Gericht verklagten / liessen
sie die Hand auff den Rücken / ihres armen
Schwagers legen / Derselbe / da er gefangen vñ
gefragt war / warum er solche Thorheit began-
gen / wie einer der sich eines dinges schuldig
weis / wußt sich nicht anders / als mit stillschwe-
gen zu verantworten. Derhalben der Rich-
ter ohn einig andern Proceß / befahl / daß man
ihn außzöge vnd heimlich striche / vnnnd dann
auff ein Jahr lang des Landes verwiese. Vnd
weil die That klar / konte der Richter / als wel-
cher allen Gewalt des Fürsten hatte / einen sol-
chen Sentenz wol geben / durffte nicht fürch-
ten / daß man davon appellirt , dann herten sie
schon

schon des übel gesprochenen Brheills halben/
sich über den Richter beym Fürsten beklagt/
wehren sie doch nicht gehöret worden/weil der
selb schon allen Gewalt vnnnd Macht/ die Br-
rheil seines gefallens zu fällen/ hinweg hatte/
bedenkende/ daß die kurtzen vnd gelinden Br-
rheil viel mehr erschrecknis vnterm Volck ge-
ben/ als die / so einen langen auffzug nehmen/
vnnnd nach Rechtslichen solenniteten anhängig
gemacht werden.

Eben zu der Zeit/war der Einsiedler auch
auff den Pallast geschlichen/ zu sehen/ was für
ein Ende die Sachen mit dem Balbierer neh-
men würden/ damit auffm Nothfall er köndte
gewisse Zeugnis der Bnschult dieses guten
Mannes geben/ dieweil er alle dieser Sachen
verlauffenheit am besten wuste. In dem er
aber fort gieng/ sahe er von vngefehr den Dieb/
den er suchte/ lauffent/ vergaß derhalben also
bald warumb er war nach Hoff gegangen/ließ
den Balbierer tractiren/ dergestalt/wie ihr ge-
höret habt/ vnd gedacht allein an seine Sa-
chen/ bathe den Richter/ er wolte die Hand an
den Vbelthäter legen/vnd ihn dahin zwingen/
daß er wider gebe/ was er ihm gestohlen hettes/
vnd dann seiner verbrechung nach/ des Dieb-
stals halben straffen. Der Richter ließ ihn zwar
greiffen/vnd da er gefragt/vnd durch sein selbst

E

eigens

esgene bekennnus / des Diebstals halben schul-
dig befunden ward / ließ er ihn hinrichten. Er
fonde aber dem Einsiedler nicht viel wider ge-
ben / denn der Gesell hat meistentheil alles in
den Wirtshäusern verthan / vnd was noch v-
brig war / gieng auff die Gerichts vnkosten.

Da nun Robin diese Reden vernommen /
antwortet er also: Betrer / ich erkenne wol / daß
der Fuchs in solche Gefahr nicht were gefallen/
wenn er sich nicht so widerwertig vnnd verwo-
genlich zwischen die Hörner dieser beyden Thie-
re gesteckt hette. Die Frau von Pistone wer
nicht gestorben / wenn sie nicht so schändlicher
weise / die Liebe der jungen Tochter / so sie in
ihrem Hauß hietre / verhindern wollen. Die
Balbiererin hett ihr Nase nicht verlohren /
wenn sie / wie ein Ehrliche Frauw gelebt / vnnd
nicht zur Coppelerey sich brauchen lassen / hier
vnd dar Neuwe Zeitungen zu bringen. Der
Einsiedeler hette sollen sein in seiner Heiligen
Zelle geblieben / vnd den Diebstal gedülzig er-
tragen / sagende mit dem frommen Job / der
H E R R hats gegeben / der H E R R hats ge-
nommen / sein Heiliger Nam sey gebenedeyet /
vnd sich nicht bemühet haben nach Reichthumb /
welchem er doch zum Eingang in sein Heremi-
tage renonciirt vnd abgesagt hatte. Auch hette
der Dieb sich nicht mit anderer Leut Gut be-
reichen

frage Liebe / die der König Blondeen weißet / die
Stuffe auff welche er ihn erhöhet hat / ein mur-
ren vnter den Vnterhanen / vnd ein Tumult
oder Aufflauffen erwecken vnd verursachen wer-
den. Solt das dem König nicht größern scha-
den bringen / als jener durch seine Dienst ihm
profitiren köndte.

Hörende deine Reden / sagt Belin, mich
deucht du ruffst die Bosheit zur Arzney / Vn-
tugend zu deiner Hülffe / vnd vnterm Mantel
der Liebe / wendest du dich welt von der gebühr
eines Tugendhaften vnd Ehrliebenden Man-
nes. Geseht nun den Fall / doch gleichwol dir
nu zugelassen / daß ein vngewöhnlicher appetit
mehr Platz in dir habe / als die Billigkeit / daß
vnterm schein dem Könige zu helfen / du wol-
test deinen bösen Willen zu werck setzen / die Eh-
re vnd Gerechtigkeit aber / keine stat in deinem
bösen vnd Verrätherischem Herzen hetten.
Möcht ich gleichwol gerne wissen / wie du doch
den Muth haben könst / solche Sachen vorzu-
nehmen / ungeachtet der Hochheit / Gewalt
vnd Reputation deines Gegentheils / welchen
der König so lieb hat / daß er auch kein andere
Klarheit siehet / als durch seine Augen.

Du beträgst dich sehr / sagt Robin, wenn
du meinst / es seyen allein die Großen vnd Ge-
waltigen /

waltigen / die für erlittenem Schimpff vnd in-
 jurien. sich rechnen können / denn man siehee
 offte die Schwachen vnd Vnachtsamen an-
 kommen / wo die Starcken vnd Gewaltigen
 viel zu thun haben / vnd rechen sich dickfältig
 die kleinen besser als die grossen. Vnd lestu hie-
 durch scheinen / wie wenig du studire hast / ist
 dir auch schon vergessen / wie auff eine Zeit
 ein Adeler von einem kleinen Rosslefer tractirt
 wurde.

Von einem Adeler vnd Hasen.



Es verfolget eines mahls ein Gewalti-
 ger Adeler einen Hasen / so daß der arme
 troppf nicht mehr kome / da er nun seinen
 Tode nahe sahe / rufft er einen armen Ros-
 lefer / so ihm im Wege flohe / vmb Hülffe an / wels-
 cher mitleidentlich ihm alle Gunst vnd Hülffe ver-
 hieß / derselbe da er dem Adeler schon sahe seine
 Klauen / vber den betrübtten Hasen auffsperrern /
 bat er ihn / er wolt ihm doch sein Leben schencken /
 weil er ihm zugehörte / vnd er ihn in seinen gewar-
 samb genommen heitte.

zu lachen / vnd damit er wies / wie wenig er von ihm Rechnung machte / zerriß er den Hasen vnd verzehrt ihn in seiner gegenwart. Der Kofftefer mußte das also sehen / macht sich stillschweigent davon / erwardt ent der gelegenen Zeit / sich wieder zu rechnen.

Da nun die Zeit kam / daß die Adelerin solte legen / erkundschaftt das kleine Thirgen / wo sie ihr Nest hin machte / vnd da sie eines Tages war auß geflohen / ihre Notturfft zu samblen / hing dieser Kofftefer eine ganze Gesellschaft seines gleichen an sich / stoh in das Nest / durch gruben vnd zerwältens so lang / biß nach vieler Arbeit sie die Eyer all zugleich durch / biß auff die Erden / fallend machten / die zerbrachen zu kleinen stücken.

Da das der Adeler vernahm / erschrack er vber die massen sehr / durfft sich selbst nicht mehr getrauwen / sondern gieng hin zu Jupiter seinem Meister / demselben er sein Unglück klaget / vnd bat er wolt ihm doch einen Ort zeigen / da er sicher seine Eyer hinlegen möchte.

Jupiter. welcher viel gute Dienst von ihm empfangen / konts ihm nicht abschlagen / wußt aber dazumal keinen sichern Ort / als seinen eigen Schoß sagt / daß er sie darcin solte legen. Solchs für die Ohren des Kofftefers kommende / besudelt derselb sich in ein vnstetigen vnd vbelrichenden Ort / so viel er konte / flohe geschwind in Jupiters Schoß / daß ers nicht gewahr wurde / vnd vergrub sich vnter die Eyer des Adelers. Als nun der Könige Jupiter diesen vbeln geschmack empfand / vnd wolte sich vmbsehen / was etwan diesen Geruch verursacht hette / ließ er im bücken die Eyer des Adelers
auff

auff die Erden fallen / wovon sie zerbrachen. Also
rechnet sich der kleine Koftefer zum zweyten mahl/
durch seine verschlagene Listigkeit / an den noch
ungebornen Kindern eines so wolgehaltenen gros-
sen Vogels.

Also mein Vetter / muß man sich für einem
wolbedachtem Geist hüten / weil auch dieser
Widerstand nicht ist von so schwerer vnterneh-
mung/ die nicht köndte zu Werck gerichtet wer-
den/ vornemblich wann der Will vnd Dapffer-
keit mit Rath eines klugen Mannes accompa-
gnirt sein / wie der Rabe wieder eine Schlan-
ge thete :

Vom Raben vnd Schlangen.



ES hatte ein Rab sein Nest gemacht auff
einen grossen Baum / vnter welchem ei-
ne alte Schlange / so ihme allemahl die
Zungen stahl / ihr Höle hatte/ darvon der
arme Tropff schier für Leid erstarb / vnd in deme
er sich also offendirt befand/ kunte er den Schimpff/
auch länger nicht erleiden / gieng hin zu ein Fuchs
der sein grosser Freund war / klage ihm sein Un-
glück /

R in j

glück /

glück / bat er wolte ihm mit seinem guten Rath
 vnd Guedüncken beystehen / wo nicht: sagt er / ich
 andere gelegenheit finde / mich an der verrätheri-
 schen Schlangen vnd Mörderin meiner Kinder / zu
 rechnen / bin ich willens mich zu erkundschaften/
 wann sie schläfft / vnd ihr mit meinem Schnabel
 die Augen aufhacken / es mag darnach daraus
 kommen was da wolle. Das thue bey leibe nicht /
 mein Kind / sagt der Fuchs / denn man muß sich
 sein lebtag nicht mit Gewalt / sondern wol durch
 List Verschlagenheit vnd Betrug / an den grossen
 rechnen / wie ein Krebs an einen Vogel.

Vom Vogel vnd Krebs.



Es wohnte bey einem grossen Teiche / ein
 WasserVogel / welcher in seiner Jugend
 von den Fischen / so darin waren / sich
 nach all seinem Lust gesettiget hatte. Aber
 die Jahr so ihm auffm Hals lagen / hatten ihm sel-
 nen Leib also beschwerd / daß er mit grosser Mühe
 sich mehr ins Wasser zu fischen begeben konte / der
 Gestalt das er fast Hungers starb / es begab sich
 aber daß ein Krebs am Ufer spazieren gieng / da
 ihn der sahe / sprach er zu ihm: guten Morgen
 Bruder / wie nun / was bedents das du so betrübt
 vnd Melancolisch auß sichts. Dem antwort der
 Vogel

Vogel / kan die Fröligkeit auch *accompagnirt* selte
mit dem Alter : Wann ich noch jung wehr / so fische
te ich nach Lust / vnd lebte meines gefallens : Aber
nun mir meine Seärck durch das Alter beraubet
ist / sterb ich für Hunger / denn ich nicht mehr fa-
schen kan. Vnd ob ich wol (D G Vt) dasseltig
schon könnte / würde ich doch nicht viel gewinnen /
diuweil eeltliche Fischer kommen sein / die sagen / sie
sehen beschlossen / auß diesen Lande nicht zu ziehen
sie haben denn zuvor diesen / vnd nach ihm : Alle die
andern Teiche gefischt. Der Krebs erschraek dieser
bösen Zeitungen sehr vbel / gieng stracks hin / vnd
erzehlt den Fischen / dieselben versamblten sich / be-
trachteten die Gefahr darein sie kommen möchten /
giengen hin zu dem Vogel sich desß handels besser
zu erkündigen / vnd da sie ihn begrüßt hatten / pra-
chen ihn also an : Bruder / man hat vns von deinem
wegen trauworlige Zeitung fürbracht / wann die sel-
bigen war wehren / würden wir in sehr grosser Ge-
fahr sein. Darumb bitten wir dich fleissig / du
woltest vns frey sagen / wie die Sachen stehen /
damit so wir vns nach deiner meinung richten / wie
möchten vnsern Sachen vorstehen / wie die Nota-
eurfft erfordert.

Denselben der Vogel mit einer lieblich vñ erbärma-
lichen Stimme / sich gar mühsamblich anstellende /
antwortet : Die Freundschaft so ich / weil ich vom
meiner Jugens auff bey diesem Teich auffgezogen
worden / zu euch erage / zwingt mich in dieser
gefährlichen Zeit mit leiden mit euch zu haben /
die ich in allen Nöthen nicht begehrt zu verlassen /
weder mit Hüßf noch mit Rath. Vnd gewiß
Ihr thut wohl / an ewer Thun zu gedanken //
E v vnd

vnd auff's ehst euch nur jimmer möglich / entziehen
der Netze dieser Fischer / welche wie ich gesaget ha-
be / nicht Leute sind einem einzigen / zu verzeihen /
welches euch zu thun ein leicht ding wer / wann
ihr meinem Rath glauben woltet. Vnd sehet wie:
Ich hab oft durch die leichtigkeit meiner Flügel /
manchen schönen Teich entdeckt / zimlich weit von
hier / vnter welchen etliche mit schönem / frischen vnd
hellem Wasser erfüllt sein / vnd da ich weiß / daß
ihr sicher seyd / wie an einem Orth / das euch sehr
wol gelegen wer / ich wil's euch sagen wenn ihr hö-
ren wolt?

Dieser Rath gefiel allen den armen Fischen
wol / vnd mangelt ihnen nichts mehr / denn daß sie
wissen möchten / wie sie köndten dahin kommen.
Der Vogel antwort ihnen / sie solten sich nicht be-
mühen / er wolte sie hin tragen. Darvon sie die höchst
erfreweten der Welt wurden / sagten sich derwegen
gern in seine Gnad. Der Ludd alle Tage eine an-
zahl auff / trug sie auff die Spitze eines hohen Ber-
ges / daselbst ass er sie alle / einen nach dem andern.

Als diese List eine Zeitlang gewehret / gerieth
der Krebs (welcher ein wenig verschlagener war
als die andern) in einen argwohn / derwegen er den
verrätherischen Vogel eines Tags bathe / Er wolte
ihn zu seinen Gefellen bringen. Der Vogel /
der willens war fort zu eilen / denn er fürchte / sie
möchtens innen werden / damit er sich nicht lang die
Ohren ziehen ließ / fasset den Krebs ins Maul /
vnd namb seinen Flug gegen den Berg / da er die
andern gefressen hatte. Der Krebs warff sein Ge-
sicht allenthalben herumb / vnd sahe da die Gräden
seiner zerrissenen Gefellen / erkandte den Betrug /
welcher

welcher wegen er beschloß / so ihm möglich wer /
sein Leben zuerretten / vnd den Tod so vieler vn-
schuldigen zu rechnen / stalt sich als ob er sich fürm
fallen fürchte / streckte seine grosse Armen auß /
gegen des Vogels Hals / vnd klemmet ihn so enge /
mit den Zehnen seiner hackigten Scheren / biß er
ihn erstickt / daß sie beyde zu gleich auff die Erden
fielen / dieweil aber der Krebs oben blieb / namh
er keinen Schaden. Da das geschach / kehrt er kurt-
zes scheidts wieder zu seinen Gesellen / denen er
zehl er / wie der bößhafftige Vogel / ihre arme
Brüder vmbbracht vnd erwürget / vnd dann die
Rache so er gegen ihm gelibt / vnd die Gefahr dar-
in er gewesen wer / darvor ward er gesegent vnd
gelobt von den andern allen in gemein. Durch dies
se *Nobelle* , macht der Fuchs seinem Rath ein anse-
hen / fuhr fort / vnd sagt zum Raben / ihn dencht / er
solt durch die Stadt fliehen / da er etliche Weiber
bensammen stehen sehe / derer eine solte er besehen /
daß er etwan einen Ring oder sonst ein Kleinot
entwendet / vnnnd solte sachte fliehen / sich auff dem
Baum ruhen / vnter dem die Schlang ihr Nest
hette / da solt er den Ring fallen lassen / dem
denn (wie leicht zu glauben) etwan ein Freund
oder Verwanter der Frauen / würd nachfolgen /
ihme den Ring abzuwagen / vnd wenn er bey die
Schlange den Ring sehe fallen / würde er die
Schlange vmbbringen / damit er desto sicherer den-
selben auffheben möchte.

Diesen rath fand der Rab gut / der gefiel ihm
so wol / daß er ihn *exequirt* , mit einer solchen An-
richt / daß er in einem Tag / sich rechente aller der
Vngewür so ihm etliche Jahr hero von der Schlans-
gen widerfahren wahren.

Alfa

Also (sagt Robin) sage ich dir / daß diese
Exempel vnd natürlich Recht / sollen dich zu
glauben bewegen vnd reizen / daß mit Kunst
vnd Bescheidenheit / die vnvermögenden sich
offt erheben / vnd den Gewaltigen viel zuthun
schaffen / das kompt daher / weil die grossen kei-
ne Rechnung machen von dem Kleinen / vnd
nehmen sich nicht in acht / werden offt unver-
sehener weis gefangen. Belin antwortet dar-
auff:

Ich glaub es sey gar schlecht dergleichen
Abriß zu machen / wann man mit einem Nar-
ren zuthun hat / der sich lest bedüncken / er wisse
vnd könne viel / daß er auch in allem vnd für
alles / sich auff sich selbst verlest / vnd seinem
Rath allein folget.

Das kan nun von Blondeten mit nichte-
gesagt werden / ich hab ihn allzeit erkennt / ver-
schlagen / vnd in seinem thun wol bedachtsam /
in schweren Fällen rath von seinen Freunden
nehmende. Darauf Robin: Ich bin gewiß /
daß die Zuversicht die er zu mir hat / der ich ihn
hab an diesen Hoff geführet / vnter der Zusage
vnd Glaubens verheißung / daß ihm kein Un-
fall oder Widerwillen widerfahren solte / ver-
sicher ihn vnter meinen Armen / das mich macht
vorzunehmen / ihn in die gefahr zu setzen / da ver-
gangen ein Fuchs einen Löwen hin führete.

Vom

Vom Löwen vnd Fuchs.



In Löw hatte seine Wohnung auff dem wilden vnd rauhen Bergen der Aftvögel / die ein wenig disseits der Mawren / der edlen Stadt *Sofgnan* seind / vnter welches Füßen ein schöner Brunn war. Da nun in alle dem Lande kein ander Wasser wahr / als dieses / da die Thier trincken kundten / starb dieser Löw nimmer Hungers / dann so bald er fühlete seinen appetit sich bey ihm eröffnen / gieng er bey diesen Brunnen spazieren / namb war der Zeit / da die Thier kommen solten zu trincken / die zerreiß er / vnd frag deren / so viel ihm wol gefiel.

Nach dem nu das Geschrey dieser grausamen Tyranny / überall ausgesprenget wurde / durfften etliche nicht mehr bey dem Brunnen kommen zutrincken / wolten lieber Durst sterben / denn diesem grausamen Thier zur Speise dienen / gleichwol ermattet von so langem fasten / wurden endlich gezwungen / sich zu versambeln / Rath zu halten vber diese Sache. Vnd nach etlich vnterschiedlichen meinungen / beschlossens endlich / daß man von ihrene wegen / Ihm einen Gesandten schicken / der ihm ihrer aller Willen erklären solte / welcher wegen sie viere vnter ihnen alle vnterschiedlicher Naturen / vnd
Condition

Condition sendeten / da die für den Löwen kamen /
sing der Elft vnterm hauffen auff diese weise an:
Vnüberwintlichster Fürst / wir haben mit vnserm
Schaden vernommen / daß so oft wir nach dem
fließenden Bruñ zu trincken gehen / machet ihr so
ein grewliche Mezig von vns / daß Jammer ist :
So haben wir beschlossen / mit einhelliger bewillig
ung vnd accordirung / nicht mehr hin zu kommen.
Darauß dann 2. grosse Vbel entspringen würden /
das ein ist / daß ihr würdet Hungers sterben / das
ander / daß wir Durstes stürben. Ihr Hungers /
dieweil wir nicht mehr zum Brunnen kommen /
Wir Durst / dieweil anderstwo wir nicht zu trin
cken können finden. Wenn denn wir mit vnsern
Kindern vnd Weibern das Land verlassen / vnd zie
hen werben (wie wir denn gezwungen) solches
würde vns sehr beschwerlich sein / denn vber daß
wir die lieblichkeit vnser eigenen Landes verlies
sen / würden die Natürlichen Einwohner fremde /
vnd da ihr bliebet / würdet ihr thun wie der Igel /
das ist so viel / ihr müßtet von Eicheln leben / gieng
get ihr auß / so würdet ihr in die vngelegenheiten
kommen die wir newlich gesagt haben. Der Vrsach
er halben / zum Trost eines vnd deß andern theils /
bitten wir euch / was ihr bißhero mit Gewalt ge
than / dasselbe nun durch Liebe thut / wir offeriren
euch dises theil / daß alle Tag ewers Lebens / zu der
Stunde die euch belieben wird / wir euch wollen
williglich einen vnter vns geben. Also köndt ihr si
cher leben / nicht Hungers sterben / noch Vrsach ha
ben das Land zu verlassen / vnd wir andern / so lang
vnser Vnglück weret / sein ohne Gefahr / vnd könn
en achtung auff vnser thun geben / so viel vns
möglich sein wird. Des

Der Löw fand diesen Vorschlag gut / ward
auch forthin vnterhalten / biß auff den Tag / da
das Loß auff den Fuchs fiel / derselb ob er schon
seinen Todt gar nahe sahe / erschraect gleichwol
nicht sehr / sondern gedacht auff einen List / durch
welchen er dieser Gefahr entkommen / vnd den Lö-
wen fellen möchte / ging gleichwol nicht zu nahe
zu ihm sondern von den Bovanischen Weinbergen
schrey ihm von ferne zu : *Monsieur?* ich bin nicht
der arm elende Tropyß / der euch diesen Tag zur
Speise oder zum Morgenbrot dienen soll / sondern
es ist der Haß / den führte ich vnserm *accord* znü-
gen zu thun hieher / da kam ein zorniger Löw
eben an mich / vnd nam ihn weg / da ich das ver-
nahm / sagt ich ihm / er solte wol zu sehen / was er
mache / denn er gehöret euch zu / deme ich ihn
iezund breche / welcher lange Zeit für ewer Maul
wehre zugericht gewesen. Aber der störrische Löw
mit dem größten Hochmut so man jemals gesehen /
hat mir geantwort / er sey ein größer Herr / als
ihr ewer lebetag nicht seyn würdet / vnd wann er
euch hette / er wolte euch sambt mich / vnd den Has-
sen / mit einander fressen. Das sagt er / leget die
Pfotten drauff vnd zerriß ihn. Da ich das sahe /
flohe ich hieher / euch solches anzumelden / damit
zu ewerem Nuß vnd Ehr / ihr solch *ordonantz* ge-
bet wie euch gut deucht. Der Löw für Zorn vnd
Grim enbrand / sagt zum Fuchs / kom her bey
mich / vnd weise mir den Hochmütigen vnd Ver-
messenen / welcher so fürseßlich hat dürffen so kühn
sein / die Speise so mir von rechts wegen zusten-
dig / zu rauben.

Darauff

Darauff fährt ihn der Fuchs gegen den Brunn-
nen / der dazumal hell vnd klar war / vnd wiese in
demselbigen dem Löwen seinen Schatten / sagende:
Monsieur, da ist er innen / der euch so fewrig ansie-
het: Der Löw / für grimm verblendet / gläubet vn-
zweiffelhafft / daß es der ander Löw were / der zu
seiner grossen Vnehre vnd Ergernis / den Hasen
gefressen hette / meynet ihn zubesitzen / fuhr vnbe-
dachtsamer weise zu / daß er in den Brunnen fiel/
worinnen er ersoff / zu grossen Genügen vnd Vor-
theil aller Thier des Landes.

Darauff sagt Belin: Ob du nun wol den
Geist hast / deine Sachen so heimlich vnd ver-
deckter weise zu verrichten / daß dieselben nicht
offenbar würden / vnd daß wie du anzeigest / du
dem Tode Blondets eine Farbe gibst / was ha-
stu dann außgericht? Denckestu nicht / was die
Sachen werden für ein Ende nehmen? Ge-
dencke doch / ich bitte dich drum / daß die Gött-
liche Gerechtigkeit / nicht allein vnser began-
gene vnd vollbrachte Vntugend strafft / sondern
verhindert auch wol ihren anfang / zum verder-
ben / Tode vnd verstossung ihres Anfängers.

Aber er redet mit eim Narren / denn ob er wol
halsstarrig in seiner Bosheit anhörte / alle die
klugen vnd weisen Reden vnd Unterweisun-
gen von dem / der sie erinnerte / so war er gleich-
wol so verstockt / daß er sie in seinem verstand nicht
behielt / sondern ließ sie zu einem Ohr ein / zum
andern wider auß gehen.

Steng

Gieng auch der gestalt weg / daß er gen-
lich beschloffen / sein böshafftig Fürhaben zu-
vollbringen / kam in ertlichen Tagen nicht gen
Hoff / nach aufgang derselbigen / gieng er hi-
nein zum König / für dem er sich (wie seine ge-
wonheit war) stellte / doch mit einer trawrigen
Geberde vnnnd melancholischem Gesichte / daß
wunder war : Das verursacht den König zu
fragen / was die Vrsach desselbigen wehre / dem
gab er diese antwort :

Gnedigster König / die Vrsach meiner
Traurigkeit vnnnd Melancolen ist so groß / daß
wann es in meiner Gewalt stünde / wolte ich
dieselbe gern wenden / weil aber dieselb eines
theils E. M. vnnnd dann das Heil / Ehr vnd
Wolstand des Königreiches (als welchem ich
wie ein getreuer Vnterthan vielmehr als mei-
nem eigenen obligirt vnd verbunden bin) kan
ich nicht umbgehen / dasselb zu offenbahren /
ich bin der Vrsachen halben so bestürzt / daß
ich weder Tag oder Nacht ruhe / vmb so viel da
sehrer / solt ich E. M. andeuten / daß ich nicht
eine grobheit begieng : schweig ich / so thet ich wie-
der die gebühr meiner Verpflichtung. Gleich-
wol mag darvon kommen was da wil / ein getre-
wer Vnterthan ist verobligirt / seinem Für-
sten zu offenbaren alles / was zu verderbung des
Reichs gereicht / es sey auch was es wolle.

F

Vnd

Vnd sehet das/so mich zwinge E. M. wunder-
liche Sachen zu entdecken? Es ist nicht lang
Gnedigster König/ daß z. meiner getrewen
Freunde/ vornehme Leute/ denen man wol
glauben mag/ mir in geheim vertramet haben/
doch mit dem bedieng/ daß ichs bey mir blei-
ben liesse/ vnd keinen Menschen darvon sage/
daß *Blondet* E. M. Rath/ solte newlicher Zeit
mit den Obersten vnd vornembsten des Reichs/
einen geheimen Rath gehalten/ vnnnd nach dem
er ihnen E. M. schwachheit/ die Furcht so sie sei-
net wegen gehabt/ vnd daß ohn seine Gunst/
Hülff vnd Rath/ das Königreich zum abneh-
men kehme/ vorgehalten/wolte er sie ermahnet/
vnnnd ihnen gerathen haben/ zu ihrem Nuß/
vnd auffnehmen der Cron des Reichs/Sie ihr
zum König erwählten/vnd so durch ihr Zuthun
vnd Hülff/ er zu solchen Würden würde gelan-
gen/wolte er sie dermassen wissen zu *recompensie-*
ren, daß sie erkennen solten/ keinem Vndanckba-
ren ihre Dienst erwiesen zu haben/ sondern sol-
ten Vrsach bekommen/ ihm dafür zu danken:
Ja daß auch schon der größte theil/ ihm hette zu-
gesagt/ vnd suchten alle mittel/ die andern auch
bey zubringen.

Demnach nun Ew. Mayest. diese Gefahr
offenbahr sehen/ so seyen Sie nicht nachlässig
vnd träge/ ihrem Heyl vor zu sein. Ob ich wol
die

die vornembste Ursach gewesen / daß er ist an
diesen Hoff gekommen / wissen E. Mayest. was
für versicherung ich ihm gerhan habe / vnd daß
wir bis dahero sehr gute Freunde mit einander
gewesen sein / gleichwol mag ich nicht leiden/
daß er solchen List an meinem König übet.

Derhalben Gnedigster König / dencken
Ew. Mayest. vnd schiebens so lange nicht auff/
ihre Sachen in acht zu nehmen / damit es ihr
nicht ergehe / wie dem Fische.

Von dreyen Fischen.



Eines Tages kamen etliche Fischer dem
Teich ben Glandaye zu fischen / in welchem
dren grosse Fisch wohnten: Einer dersel-
ben war Scharffsinnig vnd Verschlagen /
der ander Dapffer vnd Muthig / heimlich vnd huro-
sig / der dritte aber Faul vnd Furchtsam /
vnd blieb allzeit im Sumpff steckend. Der erste
vermerckt die bereytschafft / so die Fischer mach-
ten / kam dem Schaden zuvor / der ihm bereitet /
sprang auß dem Teich in ein klein fließend Wasser /
so nicht gar weit davon war / der ander verließ
sich auff seine Verschlagenheit / that nichts anders

S ii dem

denn daß er mit freuden deß zufaleserwartet.
Wie er nun sahe die Fischer ihre Garn vnd Netz
außwerffen / sprang er drein / worin er ganz still
lag / vnd thet als ob er Tod wer. Da sie ihn nu nah-
men / vnd sahen daß er sich nicht reget / wurffen sie
ihn auffß Vffcr / gleich einem Ding / daß zu nichts
nuz ist / da nun die Fischer weg waren / wanderte
er wieder zum Wasser hinein. Der dritte aber (wie
ich euch gesagt hab) war so faul vnd verdrossen/
daß er an nichts gedacht / viel weniger / daß er dar-
nach gefrage hette / seinen Sachen vor zu sein /
ward gefangen / gebraten vnd gessen. Wiewol eilt-
che sagen wollen / weil er sey groß gewesen / sey er
gesotten worden.

Doch das hindert mich gar nichts / man
hett wol können eine gute Brähe dran machen / so
hette er villeicht auch nicht vbel geschmeckt.

Der König / da er solche frembde Zeitung
hörte / thet als ob ihm nichts drumb wer / vnd oh-
ne einkigen Cyfer antwortet: Die getrewen
Lehnleute vnd guten Diener / sollen vnd müssen
nicht allein nicht leiden den Schatten / viel we-
niger die Execution vnd vollbringung deß aller
geringsten dinges / so wieder die Mayestät deß
Königs läufft. Ob er schon (wie es sich offte zu-
trägt) dessen Vrsach habe / sondern die natürli-
che zuneygung der Tugend / soll mehr Platz bey
ihm haben / denn die zufälliger weiß empfan-
ne Beleidigung. Ich erkenn sehr wol / daß die
Freundschaft so du zu mir hast / dich wegen mei-
nes Guths / Ehr vnd Lebens / eysern machen.
Nichts

Nichts desto weniger / kan ich mir schwerlich
einbilden / daß ein solch böß ding in den Ver-
stand des Blonders solte gefallen sein / den ich
so arm vnd elend hab auffgelesen / vnd wol in
meinem Hauß auffgenommen / vnd dem ich so
viel Gnad vnd grosse Freundschaft erwiesen/
daß ich ihn auch enlichen/nach dem ich an ihm
eine sonderliche Fürsichtigkeit vnd Güte/mit et-
ner getrewen affection begleitet/ erkandt/ verord-
net nechst mir / die vornembste Person dieses
Königreichs. Darauff Robin:

Ich halte nicht Großmechtigster König /
daß Blonder eine solche böse That zu verbrin-
gen darumb vorgenommen habe / daß er von
E. Mayest. sey übel tractirt worden/ oder wegen
etlicher Ranzonen , die er ihr schuldig. Sondern
ich gläub / daß viel mehr die grosse Gunst vnd
Gnad/ so er von E. Mayest. empfangen/vnd die
hochwürdige Stufe / so er besitzt negst E. May.
Person/ haben ihm diesen bösen aufgeblasenen
Muth gemacht/vnd bildet sich nun ein/es man-
gel ihm nichts mehr / dann der Nam. des Kö-
nigs.

Ew. Mayest. geben nunmehr (dafern ihr
anderst gefelle) achtung auff ihr thun / vnd be-
dencken/daß einer viel sicherer schläfft auff einer
vergiftten SchlangenNest / als der nicht thun
- F iij solte /

solte/ bey einem/ der alle mittel sucht/ ihn seines
Stands vnd Würden zu berauben.

Vnd verhalte Großmechtiger König ich
E. Mayest. nicht / dafern dieser mit Gewalt zu
seiner intention nicht wird können gelangen/
wird er doch einen Betrug vnd Verrätheren
anrichten/ vnd da er je nichts anders kan thun/
wird er doch E. Mayest. tractiren wie der Floh
die Laus.

Vom Floh vnd Laus.



Längst hatte ein grosser Floh sein Lager
in ein linden vnd weichen Bette/ einer rei-
hen/schönen/vnd zarten Jungfrawen/ von
welcher Blut er sich alle Nacht biß auff
barsten sättigte / vnd war diß neidische Thierlein
von Natur so abgericht/verschlagen/vnd leicht von
Leibe/daß so bald es etwas hörte oder sahe/sich ver-
troch ins sichere/der gestalt/daß die Jungfraw ihr
letrag es nicht fangen kunte. Nu begab sich ei-
nes Tages/ als dieser Floh sich müßig befand vnd
gieng vnten zum Füßen deß Bettes spazieren / in
deme sahe er fürüber gehen eine grosse Laus/ derer
er von langem her / eine tödliche Feindschafft ge-
tragen. Darüber er sich hoch erfreuet/ gedacht bey
sich

sich selbst / nun ist der Tag kommen / welcher mir
gelegenheit bereitet hat / mich an meinem Feind zu
rechnen. Da er sich aber von Leib zu schwach be-
fand / nam er seine Bosheit zu hülffe / gieng hin
zu ihr / empfieng sie gar höfflich / vnd sprach mit lu-
stiger Seberd : Bruder / du bist mir mehr als will-
kommen / du bist an einen Ort allhier gelangt / da
wo du nur selbst wilt / ich dich wil geniessen lassen /
deß größten Guts / Ehr / Nutzen vnd Genügens / so
du dein Lebtag magst genossen haben. Denn wie du
siehest / wohn ich hier in einem so schönen weichen
Bette / darin eine junge Jungfraw schläfft / erfülle
mit dem aller besten vnd süßesten Blut / du hast
wol nie besser versucht. Nun ich hab mittel / dich
desselben nicht allein versuchen / sondern auch wol
davon erfüllen vnd sättigen zu lassen / so du nur
wilst diese Nacht bey mir bleiben / vnd ich bitte dich
von ganzem Herzen. (O jammer deß freundlichen
Willens.) Daß weil vnter zweyen schnöden / vnd
verworfenen Thieren / sich theilt der Raub deß
Bluts einer Jungfrawen / viel weißer als der
Schnee / viel schöner als die Sonn / viel süßer als
Honig / vnd viel weicher als Wolle. Das Blut
sag ich / einer derer ein einziger Anblick tausende ar-
mer verliebter köndte befriedigen.

Die Laus / welche die Schläffe ein wenig
feucht hatte / gedachte nicht mehr an die Feindschafft
so zwischen ihnen war / blieb dieselbe Nacht beim
Floh. Da nun die Stunde tahn / daß die Jung-
fraw entschlieff / giengen sie beyde zugleich zu ihr /
siengen ohne einige Bescheidenheit so frisch an zu
beissen / daß sie auff ihren Gliedern Rosen vnd
Knöpf / von so lustigen Farben zu wegen brachten /

daß auch/so ein Mahler hette wollen den Frühling
vermischt mit dem Winter vnd Schne abmahlen/
Er kein besser Muster hette haben können.

Nun in diesen Sprängen erwachte die Jung-
fraw/ befandt sich so übel tractirt (wie eine/ die ih-
ren Feind nicht erkennen kundte / an einem so fin-
stern Orth / so man anders kan finster sagen / von
dem Orth / da das glüende vnd helle Sonnenlichte
der schönsten Augen der Welt leuchtet) ließ ihre
Magd auffstehen/ vnd mit dem Lichte herben kom-
men / siengen an die Vbelthäter zu suchen / durchs
ganze Bett.

Das gute Thierle der Floh/ sahe die Klarheit
des Lichts/ war stracks in vier sprängen auß dem
Bett/ verfügte sich ins sichere/ aber die arme frem-
de Laus/ damit sie ja gesehen wurde/ übel betrübt/
wegen ihrer Person/ vnd vngeschickt zum Lauff/
kondte nicht entfliehen/ ward gefangen ihr zur gros-
sen Marter / der Jungfrawen aber zur Schande/
welcher Zart: Rein: vnd Schönheit/ nicht *meritirt*
oder verdient hatte / zwischen ihren Tüchern ein so
garstig vnd vnehrllich Ding zu finden/sondern/ &c.

Also sicht man durch die Erfahrung / daß
oftt der Boshaftige vnd Verschlagene/ den Krebs
mit eines andern Hand außm Loch zeucht.

Wolan / sagt der König / weil die Sa-
chen also seind / wie du sagst/ was ist dann oh-
ne Ergernuß vnd vnheil dieser Gefahr vor zu
sein / zu thun von nöthen.

Gnedigster König sagt Robin / die Bal-
bierer haben diese gewonheit / daß sie die Glie-
der so da faul vnd verderbt sein/ abschneiden /
damit

damit zu vermeiden / daß der Krancke den gan-
gen Leib nicht verlöhre / vnd ein guter Hirt thut
das räudige Schaff von der Herde weg / damit
es nicht die ganze Herd anstecke. Da der König
diesen vnzeitigen Rath hörte / worüber er sich
entsetzt / dieweil auff einer seiten diese Neue Zei-
tung ihn / in ich weiß nicht was für Furcht
hielten / vnd denn auff den andern seiten / ver-
sichert sich auff den Glauben so er zu *Blondeten*
trug / die lang versuchte Güte / Weißheit Zu-
gent vnd Gehorsamb / so er allzeit geleistet / dar-
innen er niemahls gefehlt / noch die geringste
Ursach zu zweyffeln geben / dacht endlich
mehr an die Liebe als an Haß / die Versicher-
heit der Güte für die Furcht / bildet sich ein / et-
ner andern meinung zu folgen / solcher gestalt
wie folget: Nemblich / er wolte *Blondeten* für
sich kommen lassen / vnd ihn von dem gering-
sten bis zum größten Puncten / deren man ihn
beschuldiget *examiniren* , vnd im fall er ihn
berrieglich fünde / (daß er doch nicht wol glau-
ben könnte ihn mit Verbannung seines Lan-
des straffen / damit er nicht dürffte die Hände
in seinem Blut waschen. NB Wie ein rechte
Fürstlich Geschichte / vnd würdig solchem zu
folgen) Aber diese meinung gefiel Robin gar
nicht / der gedachte / daß diese *Execution* , oh-
ne seine Verstorung nicht würde ablauffen /

F v

sonderis

sondern erfolgen / daß seine Bosheit müste an
Tag kommen / saget derwegen zum König /
E. M. hetten kein gefährlichern Weg erwählen
können / als den sie ihr jezund haben vorge-
nommen / dann weil der Feindt seine Neze gar
wol verborgen sein meinet / fragt er nichts dar-
nach / daß sie auff gestelt / sondern erwartet
der / von ihm vnd seinen mitheffern bestimbten
Zeit. Aber wann er weiß / daß sie mögen ent-
deckt werden / so vermäntelt er die Sachen /
damit er nicht im Schlass ergriffen werde.

Denn von einem kleinen Fun klein / siehet
man offte ein grosses Feuer auffwachsen / auch
hab ich allzeit sagen hören / vnd durch die er-
fahrung selbst befunden / daß die verblümbten
Injurien sich besser rechnen / als die so man of-
fenbar an der Stirn trägt. Der Ursachen
halben / dasern E. M. es für gut ansehen / daß
ich hin gieng zu *Blondeten* in sein Haus / ihm
die Würmer auß der Nasen zu ziehen / dieweil
wegen deß vertrauens / so er zu mir hat / wol vn-
möglich ist / daß er nicht etwas wird fahren las-
sen / dardurch seine Gedancken entdeckt werden
können. Dann gemeiniglich die nach Newen /
Sachen begierig seind / sich pflegen zu rüh-
men / verheissen Berg vnd Thal / vnd sagen / es
wird die Zeit kommen / daß mans wird sagen /
daß man wird thun können / vnd vermeinen
also

also von andern Ländern zu entdecken / ohne
andere Zeichen / die man sonst unvermercken
mag. Ich wil achtung geben / ob er etwas
welche zu bereitungen in seinem Haus hat /
was für Ordnung er helt / mit was Volck er
umbgehet: Ob ich etwan etlicher Brieff kan
mchtig werden / kurz ob ich einig Ding se-
he / dardurch man Argument seiner böshafft-
gen Meynung fassen kan. Vnd do E. M. zweif-
felten / daß sich die Sachen nicht verhielten /
wie mir ist berichtet worden / vnd ich mich ge-
wisß versichert halt. Kan ich ihn auff E. M. be-
fehl herbringen / die können dann durch vieler-
hand Zeichen sich selbst vergewissern / als da ist:
vngewöhnliche Furcht / zitterende Stim / hin
vnd wieder sehen / hie vnd dar verirret / die Au-
gen erhitzt / argwönig vnd zweiffelhafftig / alle
die zu bereit: Vnd entwerffung des Wisse-
thäters / ja daß verwirte Gewissen / hat oft ge-
wonth seine Gedancken zu entdecken / daß man
zum schimpff vnd vngnügen desselbn auff der
Stirn lesen kan / was allerheimligst in seinem
Herten geschrieben ist. Diese Reden gefielen dē
König wol / befahl Robin die Sachen selber zum
Werk zu richten. Da der befand / daß der Arg-
wohn in des Königs Hert stat gefunden / dachte
er / daß nu seine Sachen wol ablauffen würden.
vnd selbigs wegs / gieng hin zu *Blondesen* in sein
Losament / stelt sich ob het er vber etwas grossen
Verdruß / der wegen *Blondes* anfang vñ saget.

Mein Gott / wie ist der Hoff so verdrießlich
gewesen / daß man dich so lange nicht dar gese-
hen hat / aber die / so deine Wolfart begeren / wie
dann ich thue / sind noch viel mehr betrübt / dich
also trawrig zu sehen / daß man auch dich ner-
lich erkennen mag / drum bitte ich / wollest mir
die Ursach deiner Melancoley vnd Unlust / zu
verstehen geben / versicher dich auch / ist etwas /
das ich für dich thun kan / ich wil mich von so
gutem Herzen gebrauchen lassen / wie du weißt /
daß ich dich liebe.

Darauff Robin: Ach es ist doch nun kein
Trew noch Glaub mehr in der Welt: Was
vom Hünkel herab also verordnet ist / kan durch
Menschliche Weißheit nicht verhindert wer-
den. Ich hab mein lebtag keinen sehen zu Ho-
hem Stand vñ Ehre / ohne grosse Gefahr kom-
men. Ich habe nie keinen gekannt / so durch
sein eigen Geleit / zum guten geendet were. Ich
hab niemals gehört / daß Der / so des Narren
Rath kauft / sich nicht hab hernach bereuwet.
Ich hab keine Historien gelesen / die mich niche
gelernt hette / Wer einem Lamen folget / niche
könne gleich gehen. Vnd hab allezeit von den
Weisen sagen hören: Daß die auff einen hoen
Thurn steigen / viel ehe fallen können / denn die
so auff ebener Erden bleiben.

Blondes

Blonder erschrock/ sagende: Deine Reden
sind gewaltig tuncel vnd zweiffelhafft/ vñ schei-
net/ als ob du einen vngefallen vnd heimlichen
Haß wider den König habst. Es ist wie du
sagst/ sagt Robin/ aber nicht durch meine
Schult/ sondern einig vñnd allein bedenck ich:
Als ich auff des Königs Befel/dich hab an die-
sen Hoff geführe/ Du nicht woltest mit mir ge-
hen/ ich hette dir dann erstlich auff Treuw vñ
Glauben zugesagt/ daß dir nicht vnbilliges vñ
böses widerfahren solte/welcher wegen ich gern
meiner zusage wolte nachkommen/ vnd es an
dem Ampt eines getrewen Freundes nicht er-
mangeln lassen. Ich werde aber gezwungen/
Gott geb was auch davon mag kommen/ Dir
eine Falle zu offenbaren/ darein du/ so sie dir
nicht entdeckt würde/ leichtlich stürzen köntest.

Sey dir derhalben vnverhalten/ daß zweene
meiner getrewen Freunde/ vnwissende der
Freundschaft/ so zwischen vns ist/ vnd darinn
ich dir verobligirt bin/ meineten/sie wolten mir
etwas vorbringen/ das mich erfreuen solte/
sagten/ Daß der König erzürnet/ daß wunder
sey/ solte neuwlich gesagt haben: So oft er
dich so träg/vnnütz/ vnd ohne einig gut theil se-
he. Sondern seyß nur geboren zu schlemmen/
vnd den Bauch zu erfüllen. Erzürnet er sich
allemal/ ob er schon der fröligst der Welt weret/
vnd

und daß endlich er die Sachen zu erkennen ge-
be/so ihm nicht gefielen/ hett er beschloffen/ dich
heimlich zu erwürgen/ dieweil/ sagt er / Er dei-
ner lebendig nicht genießen köndte/ wolt er sich
deiner todt gebrauchen: Daraus du jekund er-
kennen kanst/wie war das Sprichwort sey/ daß
da sagt: Die Fürsten vergleichē sich den Bau-
ren/die alle Jahr ein Schwein fett machen/vñ
darnach essen. So bald ich nun bericht wordē/
solcher Vndanckbarkeit/und gar zu grossen Ty-
rannen/ betrachtende deine tugendhafte quali-
ter und Eigenschaften / die Freundschaft und
Trew/so du allzeit zu ihm getragen/und was du
für ihn gethan: hab ich keine Fried haben kön-
nen/biß ich dir solches zu verstehen geben/ob ich
schon dadurch in Vngnad bey ihm kömen soll.
Dergestalt mein Freundt *Blonder*, es ist zeit
daß du auff deine sachen gedenckest/du bist weis
und verständig/vñ bedarffst meines Rats nicht.
Aber ich bitte dich über alles/mach daß er nicht
erfährt / daß ich dir diese Verbündnis hab ent-
deckt.

Blonder über alle Zuversicht / und gefaste
Hoffnung / hörte solch trawrig vñnd betrübtē
Zeitung/ blieb lang gang verstummet/ befandte
sich vnversehens überfallen von einem solchen
Schelmstück / gedachte gleichwol an den
brauch der Billigkeit. Vñ nach dem er seine
Gedanken und Geiſt/wider ein wenig zusamen
gerafft,

gerafft/mit einer grossen verwunderung erfüllt/
antwortet : Die *Practica* der falschen vnd wi-
derwertigen/ ist doch allzeit der grund vnd stein
der Ergernis gewesen/der da anlaß zu einer töd-
lichen Feindschafft gegeben hat. Ich kenn ihr
viel an diesem Hoff / die mit Neid gespitzt / ver-
druß haben ob der Gnad des Königs gegen
mir / an dem er so grosse Höfflichkeit vnd Frey-
heiten geübt/mich zu solcher Hoheit zu erheben/
suchen alle vngewöhnliche Wege / in tödliche
feindschafft die freundschafft vñ guten willen/so
J. M. zu mir tragen/zü verkehren. Vñ wundere
mich sehr/kans auch nicht wol glauben/dasß oh-
ne rechtmessige Ursach J. M. eine solche Ty-
ranney gegen mir vben / vnd nicht bedencken
soltten / die Warheit möchte einmal erkent wer-
den : Denn die Göttliche Gerechtigkeit vñnd
Natürliche stat recht/ leiden nicht/wie auch vor
Menschlichen Geschlechten zu mahln vnbillig/
dasß einer verurtheilet werde / man habe den zu-
vor seine entschuldigung gehört. Von der Zeit
an/ die ich in seinem Dienst gewesen/vberzeugt
mich mein Gewissen keines Dinges/ Ach : wie-
wol erkenne ich heute das Sprichwort sich an
mir erfüllt dasß da sagt. Es sey billig dasß der im
Treck lige/der da fällt/ hette wol können draussen
bleiben vnd thurs nicht. Vnd der so sich auff
Mehr begiebt / könnte sicher auff der Erden ge-
hen/sich nicht beklagen darff/so er Vnglück leide
vñ wieder die Felsen geworffen wird. Wey

Wer sich in Dienst eines Fürsten er sey wer
er wolle/begiebt/muß allezeit gedencken/thue er
schon mehr/als ihm möglich sey/so falle er doch
in allerhant Vngelegenheiten / so wol durch
falsch angeben vñ affterreden / als durch Bos-
heit der neidischen Hoffschranken. Vnd sagt
der Poet gang war: Der Neid ist eine zu Hoff
geborene Jungfrau.

Ich darff mich wol rühmen, daß ich mein
lebtag nicht den allergeringsten Fehl an ihm
begangen habe / vnd da ich schon durch Vn-
glück etwan ein mal getret hette (doch mir vn-
bewust) so ist doch geschעה durch Vnwissen-
heit / oder durch Vnbericht / welcher wegen ich
gleichwol nicht kan Vbel angesehen werden.
Vnd do einer deren Rāth / so ich ihm getrew-
lich gegeben / nicht ist gānslich zu Werck gelan-
get / ist solches nicht meine reine vnd richtige
Meynung / Sondern das lauter Vnglück ge-
wesen / welches der Vorsicht Menschlicher Ge-
schichte zum Schimpff / allenthalben wil Theil
mit haben. Ihre Mayestāt dürffen wol beden-
cken / die Briach so Sie bewegt / ehe Sie sich
so grausam gegen mir erzeigen / ob die Eigen-
schafft der Sünde / der Beschuldigung auch
werth sey / neben andern Vmständen / denn
die Verewung ist gemeiniglich die Frucht der
vubesonnenen Wercke.

Aber

Aber was treibt ihn seine natürliche zu-
neigung zu meinem Verderben/mit bereuung/
daß er sich so liberal gegen mich erwiesen hat.
Wolan/ so muß ich gedult tragen / vnd solches
alles dem gerechten Gericht vnd Vrtheil Got-
tes anheimb stellen / welcher solche Sachen
nimmer lest im Vbelstand bleiben / vnd in des-
sen Hände der Könige/ Fürsten/ vnd aller Ge-
waltigen Herzen sein / welcher erste Gunsten
vnd Favores gemeiniglich Honigsüß seind / sin-
de sich aber zu lest viel bitterer als Vermut/vnd
viel venimischer als das Gift. Hette die eirele
Ehr der Welt/mich nicht betrogen/wie sie dann
wol mehren gethan / vnd ich hette bedacht den
Sententz, der da sagt: Daß gleiche/ soll seines
gleichen suchen / vnd bey seinen ehnlischen ver-
bleiben. Ich hette mich in keines Fremdbden
Fürsten Dienst begeben / vnd bedencken sollen/
den Unterscheid / so zwischen vns beyden ist.
Ich wende mich vom Kraut / Er vom Fleisch:
Ich bin weich vnd schwach/ Er starck vñ frech:
Die Mühe ist mein täglich Brot / Er arbeitet
nimmer: Er lebet vom Raub/ vnd ich ess wann
man mirs giebt: Es gehet mir gleich wie den
Fliegen / ob dieselben wol können sicher von
den Blumen vnd Früchten des Feldes leben/
sehen sie sich doch / wie vermessen vnnd beißig
sie sind/ den Leuten in die Augen hinein/ darvon
G sie

13
sie auch oft mit verlust Leibes vnd Lebens ge-
scheicht werden. Robin den verdrosß die erzeh-
lung dieser schönen vnd herrlichen Vrsachen/
wie einer der vnter der gestalt / einer gefunden
Arzneyn den Gift trägt / schnitt den Strick sei-
nes Vrrtheilhaftigen schönen *discurs* enghwen /
sagende: Es wer das *remedium* viel besser vnd
nüsslicher / als die beklagung der blutenden
Wunden / wo der *effect* allein nötig ist. Die
weisen / so sich dir vergleichen / pflegen nicht
ihre Zeit mit vberflüssigen vnd vergeblichen
Reden zu zubringen. Ich gleub wol sagt Blon-
det / daß du recht sagst / aber die vnglückseligen
trösten sich / über der erzehlung ihrer Mühe /
vnd beklagung ihrer Schmerzen / vnd die
Trawrigkeit ist lustig / wann sie in den Schoß
eines getrewen Freundes geschüttet wird.

Dann mir kömen diese Dinge da ich eben kei-
ne Hoffnung meines Verderbens gesehen.
Vnd ob wol mein Vnglück dem König nicht
gefiel / wie es ihm dann gefelt / so ist doch die
Bosheit meiner Feinde so groß / daß ich mei-
ne Tag nicht gehört werde in meiner Vn-
schuld / vnd wird mir eben gehen wie dem Ca-
mel mit einem andern Löwen.

Vom

Vom Camel vnd Löwen.



En Wolff/ ein Fuchs vnd ein Rab/ woh-
neten auff eine Zeit beneinander in einer
Höle / nahe bey einer grossen Straß/ wels-
che 2. Rauffleut reiseten / vnd verliessen
gleich wie todt eins von ihren Cameln / der war so
verdorben / daß er nicht fort konte / zu demselben
kamen diese drey Thier. Da sie nun seine Unge-
legenheit mitleidentlichen verstanden / namen sie
ihn mit sich in ihre Höle / tractirten ihn wol / vnd
pfliegten seiner dermassen / daß er wider zu sich
selbit kam / nahmen ihnen derwegen vor / sie
wolten ihn ihrem Nachbar dem Löwen / den sie
für ihren König ehrten vnd hielten / zum Present
geben / daß sie auch theten. Da das arme Ca-
mel / sich in Present eines solchen Fürsten befand /
fieng es an zu zittern / vnd demütiglich für ihm nie-
der auff seine Knie zu fallen / küste dem König die
Hände / vnd sagt: Großmächtigster König / die bes-
gierd so ich in alle weg gehabt / E. M. angenehme
Dienst zu thun / angesehen den grossen Ruhm ihrer
herrlichen Thaten / haben mich getrenge gelegenheit
zu suchen bey derselbigen zu leben / bitte derwegen
Untersäniglich / sie wollen mich für ihren-gehors-
amen

samen Untertanen vnd getreuen Diener auff-
nehmen / vnd mit dero *Commendement* mich ehren.

Der Löw sahe die grosse Demuth dieses ver-
dummeten Thiers / behielt ihn nicht allein in seinem
Dienst / sondern umbsieng / vnd thet ihm noch gros-
se Verheissungen / schwur auch daß ihm nichts wie-
derwertiges geschehen solte. Von dar an / durch die
Ehr / Gunst vnd gute wartung so er empfieng /
ward er so groß vnd fett / daß er glänzete wie
ein Spiegel / vnd sich nichts mehr gleich sahe.
Der gestalt / daß auch die jenigen so ihn hatten zu
hoff gebracht / anfingen ihn zu neiden. Es begab
sich eines Tages vnter andern / daß der König war
an die Jagt gezogen / begegnet einem Elephant /
gegen demselben ward er gezwungen zu streitten /
aber in dem Scharmügel ward der Löw von dem
Elephanten so schrecklich verwundet / daß er ner-
lich kondte lebendig entlauffen vnd in sein Hauff
kommen / daselbst kam er an / beraubet seines Mu-
thes vnd Stärke / seine Jagt zu verfolgen. Vnd
kam ihm eben darzu / daß er bespottet ward / worin
er andere bespottet hatte. Dergestalt / daß er vnd
sein ganzer Hoff Hungers stürben / Er ertrug
gleichwol nichts desto weniger durch seine *Magnifi-*
centia, mit grösserm Schmerzen vnd Ungedult die
Armseligkeit vnd Elend der seinigen / als sein eige-
ne / der Ursachen halben / wurden diese drey Thier
davon ich obgesagt hab / gegen ihrem Fürsten zu mit-
leiden bewegt / sagten eines Tags zu ihm derge-
stalt. Grogmchtigster König / wann wir vns er-
innert / der Gnad vnd Güte / so vor dem betrübten
Tag des Elephants / vns von E. M. widerfahren
ist / so haben wir beschlossen / all vnser Stärck vnd
fleiß

stetß anzuwenden / allen mangel so zu Nothturfft
ihrer vnterhaltung in diesem leben gehörig / zu ver-
schaffen / darumb bitten wir / E. M. wollen vns
solche Last aufflegen / vnd einig vnd allein auff er-
langung ihrer vorigen Gesundheit bedacht sein /
wo für ihnen der König grossen Danck saget. Also
singen die guten Thierlein an sich zu bemühen / was
sie zugesagt / zu vollbringen / sahen aber keine ge-
legenheit darzu. Da sprach einer zum andern:
Das Camel ist nicht von vnser Nation, noch vnter
vnser gewonheit auffgezogen.

Es lebt vom Graß / wir vom Fleisch / er ist
schnöde vnd verzagt / wir hurtig vnd frisch. Er ist
vngeschickt / vnd wir verschlagen wie der Teuffel.
Ich wer der meinung den König zu vberreden /
daß in dieser grossen Noth / er sich seiner bedient
machte / wie eines vndächtigen vnd dem Königreich
nichts nützenden Dinges / es ist anderst nichts als
Fleisch an seinem gangem Leib / das wird nicht als
lein satt fürn König sein / sondern wird auch noch
wol ein theil für vns bleiben / also daß wir davon
auch eine gute Mahlzeit werden halten können.
Der Wolff sagt / der König wird diesen Rath
nicht gut finden / denn da er ihn in seinen Dienst
auffnahm / thet er ihm mit einem Lidt diese Ver-
heißung wie ihr wist. Vnd dieweil es einem Kö-
nig sein Wort nicht zu halten / vbel anstehet /
bin ich der meinung / man werde ihn eines so bösen
Dinges nicht bereden können. Der Rabe wels-
cher eine Doctoralische gravitet hielte / thet als ver-
stünde er alles / namb darauff auff sich die rede für
dem König zu thun / sagt er wolts wol dahin brin-
gen / daß der König den Rath solte gut finden /

vnd selbiges Weges gieng er hin/ präsentirte sich
für den König / der sagt / wolher mein Herr Ra-
be / was Neues? Habt ihr an vnserer Sachen
gedacht / vnd vnserer Noturfft vorgesehen.
Dem der Vogel mit einer dapffern Rede / vnd
lustigen aufwürffen antwortet. Großmechtige-
ster König / ich habe allzeit sagen hören / wer nicht
sucht der find auch nicht: Wer keine Ohren hat /
der kan auch nicht hören/ vnd wer ohne Augen
ist/ der kan nicht sehen. Wie denen der Hunger
den Verstandt beraubet / hören wenig / sehen we-
nig / vnd finden weniger / wir haben ein *remedium*
erdacht / das wer gut für euch vnd vns / welches
ist / daß ihr den Camel / welcher fett vnd dick ist /
nicht von vnserm Geblüt / von vnser Natur / noch
Gut als allein die Därm zu füllen / umbbrächet /
Darauff der Löw in Zorn entbrandt/ antwortet:

Du verrätherischer Rathgeber / daß dich
Aßfresser Unglück antomme / der du wol beweist /
daß in dir weder Treu/ Glaub noch Bescheidenheit
steckt. Was? weistu nicht das der Camel vnter
meinem Wort sicher lebt. Der Rab ob er wol sahe/
den Grimm deß Königs auff die Gerechtigkeit
vnd sterckung seiner Ehren fundirt vnd gegründet
sein / fragt doch nicht viel darnach / sondern namb
ein Hertz / vnd versichert sich darauff / daß er ihm
zu seinem Nutzen riet / ob wol sein Rath böse
war / schärfft ein wenig besser sein *Argument*. sieng
wieder an Großmechtigster König / E. M. mei-
nung ist gut / heilig vnd sehr rämblich an einem sol-
chen Fürsten: Aber diesem Königreich schädlich /
vnd ob wol ein Schatten der Redligkeit meine mei-
nung verwirfft / so erfordert doch der gemeine
Nug vnd Wohlstand,

Bite

Büte derhalben Untertänigst/ewer Mayst.
wollen auß zweyen Ubeln das geringste erwehken/
vnd in erhaltung eines einzigen den Verlust vieler
verhindern.

Denckt doch/ daß an Ewer Mayestät Leben
all vnser Wolfarth gelegen / vnd da sie sich ver-
lierth / verliert sie mit ihr alle Unterthanen ihres
Königreichs/ vnd in dem sie sich conservirt, conser-
viret sie dieselbigen mit ihr.

So ist dann nun von nöthen / daß einer ver-
lihren sey / auff daß sich die andern alle finden.
So Ew. Mayest. Güte/ Ehre/ Cron/ vnd vorse-
ter End / Ewer Mayestät von solcher nothwendig-
en Provison. verhindern / so lassen sie nur vns ge-
bahren/ dann wir hoffen solche Ordnung zumachen/
daß der Camel E. Mayest. selbst bitten soll/ zuthun
was ich rathe. Dadurch Sie frey / vnd entladen
ihres Ends abkommen werden.

Der König erfrewet sich hoch / solche Sachen
zubernehmen / gebot dem Raben selbigen zu ver-
bringen / vnd schickte ihn wieder zu rück.

Der Rab kehrt wieder zu seiner Gesellschaft/
macht ihnen einen langen Discours daher/was zwis-
schen ihm vnd dem König verlauffen war/ bath/ sie
woltten etwan einen List erdencken / damit seine
verheissung zu dem begerten Ende gelangen möch-
te. Dieselbigen nun/ erkündten den Raben weiß/
bescheiden/ vnd weil er viel gereiset/ bald hier/bald
darhin/durch die Welt gestogen/ viel Dinges gesehe
haben. Vnd nach vielen Disputationes. übergaben sie
ihm die Sache zuberichten: Der Rab/da er sie alle
auff ihn ein Auge habend sahe / bedacht sich ein we-
nig in sich selbst / sagte : Lustig ihr Brüder / das
Camel ist vnser.

Ich bin der Meynung / wir wollen ihm von nichts sagen / damit wir ihm nicht Zeit / seinen Sachen nachzudenken geben / sondern ihm ruffen / vnd selbiges schritts alle viere mit einander zum König gehen / demselben wil ich eine lange Rede daher machen. Vnd nach mir folgende meinem *sylo*. solt ihr auch thun / also wollen wir den Camel führen / daß er sich selbst zum Tod opffern solle. Da das die andern verstanden / funden sie diesen Rath sehr gut / rieffen dem Camel / giengen hin vnd präsentirten sich für den König / den der Rab zum ersten ansprach / sagendes:

Großmechtigster König / wenn ich mich erinnere / der Gnad vnd Güte so von vielen Jahren / vnd noch täglich mir von E. M. wiederfahren sind / vnd sehe sie so ein traurig vnd verlassen Leben führen / daß zu erbarmen ist / so wolte ich gern in deme ich E. M. verobligirt bin / demselben gnügen thun / offerire derwegen deroselben meinen kleinen Leib / vnd beduncke mich viel Ehrlicher sein durch meinen Tod ewer Nütz vnd nothwendiges Leben zu verlängern / denn so vnnützlich zu leben vnd euch sehen Hungers sterben. So dencke ich auch mein Leben wol angewendet zu haben / wann vnd so oft ich dasselb zu ewerem Heil dargebe. Nerklich hatte der Rab seiner Rede ein Ende gemacht / der Wolff thet dergleichen / aber mit einer viel größern Beredung / vnd nach demselben der Fuchs / der wolte sich auch nicht ein geringerer *Rethoricus* bezeigen / als der andern einer. Der König sahe die willigliche offerirung / seiner Lehnteute / wie einer der da wol wuste / wo der Hase kockt / vnd wo die Sachen hinaus wolten / zeig
durch

durch ein freundlich anstellen / als ob er vber ih-
rem guten Willen sich wol befriedigte / bedanckte
sich gar fleissig. Nach dem wolte das vnschuldige
Camel seine Rede auch thun / vermeint seine Höf-
lichkeit solt ein ende nehmen / wie seiner Gesellen /
sagende: Großmechrischer König/E. Mayest. essen
so derselben gefellt / ja keine dürze vnd vngesunde
Speiß / vnd die Flüsse zu wegen bringt: Als da
ist das Fleisch derer die vor mir geredt haben. Denn
so es der Gesundheit schädlich ist / so tans auch E.
Mayest: nicht so gar köstlich sein / als die gar fe-
briciose vnd voller Wunden seindt / auch sollen sie
nicht verachten / daß die Leut/so die Natur vnd ei-
genschaften der Thiere haben ersuchen wollen/ als
lezeit den gebrauch des Fleisches meiner Gesellen/
für abschewlich gehalten. Bitte derowegen E. w.
Mayest. wollen meines Leibes / wiewol derselbe
eines sauren vnd wilden Geschmacks / doch leicht
zu verdawen vnd satt sambt ist / sich in solchen nöthen
zugebrauchen/gnädig gefallen lassen.

Der vnglückhafteige Camel hatte nerlich seine
letzte Wort außgeredt: Der König mit einē Feind-
seligen Begierd überwunden / da er schon erkandt/
daß er wider seinen Eid handelte / ob er gleich mit
vnbachtsamen Reden derselben quit vnd entbun-
den ward / macht sich über ihn her/erwürget vnd ver-
zehret ihn / ohne zulaß / daß die andern bösen vnd
neidischen Räch/dieser Beute theilhaftig wurden/
vnd einen einzigen Bissen davon assen. Also gab
sich das einfältige Camel durch sein eigen Maul in
todt/vnd endet elendiglich sein Leben.

Ich hab dir darumb diese newe Zeitung
(sage Blonder) erzehlen wollen / damit dir zu er-

G u

kenner

kennen zu geben/ daß die wenigsten anschlag fr
den Fürstlichen Höfen / durch die Hoffneidi-
schen vnd bösen/ gegen die so durch ihre Tugend
vnd Trew sich erhöhet haben/ mir nicht new vñ
vnbekant seind. Gleichwol/ weil ich nicht beger/
mich bey meinem Standt/ Ehr vnd Würden/
die Hoheit so ich hab bey der Person des Königs
zuerhalte/ mein Leben in gefar zusetzē. So bitt ich
dich durch die freundschaft so du zu mir trägst/
da fern du mich liebest: Wollest in dieser höch-
sten Noth mir rathen/vñ mich vnterrichten/wie
zum wenigsten ich meine Person möge verthä-
digen/die ein jeder seiner besten müglichkeit nach
zu erhalten suchen darff/ denn die schmerzen vñ
verfahung so ich wider mich thun sehe / haben
mich dermassen verblendet / daß ich nicht weiß
was ich thue/ noch auff welche seitten ich mich
wenden soll. Darauff Robin antwortet: Es ist
war wie du sagst / ein jeder suchet sein Leben zu
vertheidingen. Ist derentwegen auch wol ent-
schuldiget/ Ob er nicht durch stärke des Ver-
mögens/gleichwol durch geschwinde list vñ be-
trug/ auch wol durch verrätheren sich bemühet/
dasselbe zuerhalten. Vnd da man sich für dem
kleinen vnd sonst nichts geachten Feinde wol
fürsehen muß/ wie viel mehr vrsachen hat man/
sich für den grossen zu hüten/ vñnd da einer an-
ders wird thun/ dürfft ihm widerfahren wie z.
Vögeln/dem Mänlein vnd seinem Weiblein.

Von zweyen Vögeln.



Es suchten auff eine zeit vmb den Fluß et-
nes stießenden Wassers zwene Vögel ei-
nen gelegenen Ort / dahin sie ihr Nest
möchten bawen / vnd alldar ihre Eyer le-
gen / wann das Weiblein zum Männlein sprach :
Mein Liebgem / mich deucht es wer viel besser / daß
wir vns nach einem bequemern Orth / denn dieser
ist / vmbsehen / da ohne jenigen argwohn vnd gefahr /
wir in besser Sicherheit vnserer Jungen erheben vnd
auffbringen köndten. Darauff das Männlein ant-
wortet : Nun / du befindest dich nicht wol genug
hier an dem Orth / da so überflüssig Gras vnd Blu-
men wächst / da vorüber fleust ein Wasser / welches
nähret die schönsten vnd besten Fischlein des gan-
zen Landes / vnd darzu ist von der grossen Stra-
ßen weit entlegen / ist das so vns möchte Be-
schwerlichkeit bringen ? Nein sagt Sie / vnd ich bitte
euch ihr wollet wol zusehen was ihr macht / denn da
schon keine grössere Gefahr als allein des Wassers
vorhanden / ist dieselb dennoch mehr als zu groß /
denn so vom Unglück sich begeben / daß wie vergan-
gene Jahr geschehen / es anfienge sich zu ergießen /
ersäufft vnd fürhet vnserer Jungen weg / was heu-
ten wir gemacht / deucht euch diß nicht Unheil
wirdig.

wirdig gung zu erscheinen: Ich wußt nicht was
für ein größers ihr könnt erwarten: Oder wolt ihrs
machen wie die Taube/ welche da eine Kreye auff
eine zeit sie fragt wie es doch tehme/ daß sie ihre
Eyer allzeit ins Taubenhaus leget/ da wol tau-
semahl/ mann ihr die Zungen gestohlen vnd ge-
fressen hette/ anders nichts wuste zu antworten/
denn daß solchs ihrer einfalt schult/ wolt ihr denn
sag ich euch/ nach ausgestandenem Unglück erst
für Klug gehalten sein/ Auffgeblasen vnd Unge-
schickt daß ihr seht. Aber ihre Reden waren in
wind: Denn der Halsstarrige Mann/ ob villeicht
aus hartneichtigkeit oder daß er kunt thute/wie durch
beliebung seiner Frawen/ er sich nicht wolte regie-
ren lassen (Seine dafferteit der Thoren) begerte
mit nichten den Platz vmb derer Reden willen zu
verlassen. Darumb Sie gezwungen/ dieses zu
repliciren.

Man kan wol sagen/ daß der Mensch kei-
nen größern Feind hat denn sich selbst/vornem-
lich in dem/ da er gewiß weis/ daß er vnrecht
hat/ wils aber keinem andern/ ders ihm sagt/
glauben/ machts viel lieber zu seinem eigenen
Schaden/ nach seinem Kopff/ in seiner Hals-
starrigen Meynung beruhende/ denn zu seinem
Vorthail/ dem getrewen Rath seiner guten
Freunde nachzukommen.

Vnd gleicht ihr euch wol denen/ da ihr auß
verachtung der vnterweisung ewerer lieben
Frawen/ thus nach vieler Exempel/ die auß
über

übermüthigem Willen / anders nichts thun
können / als ihre Weiber zu verachten / begeret
lieber in ewrer Halsstarigkeit zu sterben / denn
leben / gläubende denen so zu ewrem besten ra-
then. Mich deucht aber es wird euch gewiß be-
geggen wie jener Schildkröten / mit zweyen
Wasservögeln.

Von zweyen Wasservögeln vnd einer Schildkröten.



Zwene Wasservogel vnd eine Schildkröte
wohneten auff eine Zeit an dem Ufer eines
kleinen Teiches. Es begab sich aber zu ih-
rem Unglück / daß in einem ganzen Jahr
nicht regnetim selbigem Lande / darumb auch die-
ser See vertrocknet vnd kein Wasser in sich be-
hielt.

Da dieses die zween Vögel erfahen / auß
Furcht sie nicht möchten für Durst sterben / be-
schlossen sie für sich / anderswo zu trincken zu su-
chen. Doch wegen der getrewen Freundschafft
so sie vnd die Schildkröte zusammen trugen / wol-
ten

ten sie gleichwol nicht scheiden ohne Abschied:
Die elendiglich sich also allein befand/ vnd oh-
ne einiges mittel zu auffenthaltung ires Lebens/
zu trincken wuste / sagt mit trähnenden Augen.
Meine guten vnd lieben Freunde/euch kan das
Wasser nimmer mangeln / denn in kurzer Zeit
könnet ihr hinsiehen an Orth/ da ihr nach
eurer guten gelegenheit trincken möget: Aber
was sol ich Elende beginnen / die ich nichts zu
finden weiß / zu deme ich so vngeschaffen / daß
ich nicht einen Schritt ohne fort schleppung
meines Hauses auff meinem Rücken zu ver-
richten weiß / darumb meine Freunde / so fer-
ne einig mitleidende Barmherzigkeit in euch
loosieret / (wie ich dann ewer treuw Mitleidene
vnd barmherzig Gemüth wol weiß) vnd da
ihr vnser alte Conversation vnd lang gehabte
Freundschaft ernstlich meiner / so habet mei-
nes Elendes erbarmung / vnd last mich euch
befohlen sein. Dann wer es möglich / wolte
ich euch nimmermehr verlassen / sonder mich
mit euch von hinnen begeben.

Solche Reden dieser Elenden/ bewogen
die wene Vögel/das sie sagten: Herkallerliebste
Schwester / das liebste so vns wiederfahren
mag / ist: daß wir dir gefallen mögten / wir se-
hen aber kein ander mittel / vnsern guten wil-
len ins werck zu richten / dann nehmende einen
grossen

grossen Strecken / in welches mitte du dich mit
deinen Zähnen hencken / vnd so fest einbeissen
magst / daß nach anwendung aller deiner
Stärke / er dir nicht entfahre / wollen als-
dann wir jeder an einem Ende / denselben in
vnsern Schnabel fassen / vnd dich nach vnser
besten möglichkeit an einen Orth tragen / da
zu trincken gnug ist.

Damit aber wegen dieser seltsambkeit die
nicht etwan Ergernuß oder Unglück zu han-
den kosse / wird vonnöthen sein / daß du dich für
einem ding wol hürest / welches nemlich / da je-
mand von denen so dieser gestalt / dich durch die
Luft werden fliehen sehen / lachen oder deiner
spotten / oder sonst dir etwas sagen würde /
daß du bey leibe dein Maul nicht auffthust /
ihm einig Wort zu antwortten / sondern thust
als hörst oder sehestu nicht / vnd laß ihn immer
sagen / gieb du nur achtung auff deine Sa-
chen / dich fest anzuhalten. Solches von ihr
verstanden / verhieß zu thun / alles was sie wol-
ten. Vnd also ohne einig ander Wort / nach
antreffung eines Stöckleins / namb die Schilt-
kröte denselbigen in der mitten / vnd die 2. Vo-
gel bey den beyden enden / schwungen die Flü-
gel / trugen vnd erhobens ohne grosse Mühe in
die Luft / welches die beste kurtzweil vnd Lust /
so man jemals gesehen / vnd vnter allen
Zusehern

Zusehern ein Lachen machte / sprechende:
Ey lieber sehet doch den schönen Vogel / wenn
er doch Federn hette: Wunder über wunder /
da fleucht eine Schildkröte in der Luft: Wer
zuvor nichts widerwertiges gesehen hat / der
komm nun / hier ist / pfuy dich an / du heßliches
Aß / vnnnd andere dergleichen Narrenbossen
schryen sie ihr zum Sport nach / welches durch
die Schildkröte verstanden / wolte ihre Rünheit
gleichwol vnverlastert wissen / vergessende der
guten Warnung / so ihr dabefohr gegeben war /
mit einer nichts würdigen Ehrengeligkeit er-
füllt / vermeinet zu sagen: Ja ich fliehe / Ja was
wolt ihr davon haben. Aber nerlich hatte Sie
das Maul zu reden auffgethan / vnd den Ste-
cken lassen fahren / an welchem Sie sich hielt /
da fiel Sie auff die Erden / vnnnd stürzt sich zu
todt.

Das Mänlein erkandt durch diß Exem-
pel wol / daß der Rath seiner Frauen gut / vnd
nicht übel dran thete / so er den Platz veränder-
te / gleichwol zu beweisen / wie wenig rechnung
er auff sie machte / wolte sie nimmer hören / biß
nach etlichen Tagen das Wasser sich so starck
ergoß vnd wuchs / daß es die newlich auß er-
brühete Vögelein ersäuffte vnnnd wegführte / wie
seine fürsichtig vnd kluge Haußfrau / ihm zu-
vorn prophecenet hatte. Hier wer von nöthen
ein

ein Exempel / so sich newlicher Zeit zu Rom be-
geben / einzuführen / den nârrischen Männern
zu weisen / daß ihnen bißweilen viel besser vnd
zutrâglicher wer / sie liessen sich mit ihrem Ge-
sind vnd Haushaltung / durch ihre Weiber re-
gieren / denn daß sie also den Freyherrischen
Meister spielen / vnd den Hunden den Hafer
für schütten / vnd die nach widerkehrung / bald
auß dem Wirts-Haus / bald vom Spiel / ja wol
offt von Huren / alsdenn Klugheit wollen pfe-
gen / da sie doch viel ärger sind / dann die Wil-
den Thiere / vnd sich Haushaltig erzeigen / zu
der Zeit / da sie die grôßten Verschwender / Ver-
störer / vnd Umbringer seind / nicht allein ih-
res Einkommens vnd Väterlichen Erbguths /
sondern noch darzu der zustehenden Gebür vnd
Eigenthums / ihrer Armen vnd vnglückhaff-
ten Weiber. Dieselben verlassende das Haus
ihres Vattern / vnd die freundliebende Arme ih-
rer Holdliebseiligen Mutter / ergeben sich einem
verwegenen Nârrischen Manne. Hier solte
mir nicht mangeln an Exempeln vieler Ehr-
liebenden Witwinnen / welche in Schulden
arm / mit vielen Kindern beladen / verblieben
sind / gezwungen worden zu bekennen / daß der
Tödliche hingang ihrer Männer / ihre Ruhe /
Glück vnd Wolfare gewesen. Aber ich wil die-
ses alles nur leichtre vbergehen / damit ich niche

h

vnuw

vnwiltig schelne / mengende so viel Tugendhafft-
 te Damen vnter die Exempel der Vnwirdi-
 gen Wilden Thiere: Fisch/Vögel/vnd derglei-
 chen / sondern mir dieselben vor behalten / hof-
 fende ein andermahl zu erweisen / daß die Fra-
 wen nicht weniger dann die Männer/Tugend-
 hafft/ vnd grosser Ehren wirdig zu schätzen.
 Last vns nun wider-lehren / wo wir hertom-
 men / vnd sag ich / daß der Vogel / als das
 Männlein / zum andern mahl der Ursachen
 wegen seine Jungen verlohrt / daß er nicht
 hat glauben wollen dem Rath vnd Gutachten
 seiner Frawen.

Der Vogel suchet Rath beyhm Storch vnd andern Vögeln.



S Ersamlet derhalben alle Vögel desselbi-
 gen Umbkreises / die er nur möcht antom-
 men / in deren Gesellschaft verfügt er sich
 zum Storch/ets Herz derselbigen Regent/
 für welchem er / im Namen aller andern Vögel/
 sich demützig präsentirte / vnd nach lang gehalten

men

nem Discurs/vnd erzehlung seines Unglücks/bath
er wolt mit seinem guten Rath vnd Trost/ihme be-
hülfflichen erscheinen/ gegen das ungestüme wüten
solches wilthün reißenden Wassers.

Da der Storch vernahm vnd erkandt/ die
Thorheit vnd Einfalt des armen Vogels/antwort-
ret er ihm mit gar freundlichen Worten vnd Ge-
berden/ sagende: Mein Freund/ Es ist grewliche
Thorheit einen jeden nicht nach seiner Schwere vnd
Gewalt schätzen/ Einfalt: sich in ein klar vnd of-
fentliche Gefahr zu begeben / vnd noch viel mehr/
sich zum andern mahl drein zustürzen. Denn es ist
gewiß / daß der Schwache nicht soll gegen dem
Starcken zum Streit kommen/sonst würd ihm be-
geggen wie der Schlangen / die das Kraut Lyme
wil knaffen. Derwegen lern mit deinen Gesellen/
euch etnem / so Stärcker dann ihr / nicht zu wieder-
setzen / denn welcher wird dargegen thun / wird
nicht allein Schaden / sondern auch Spott vnd
Hohn davon empfangen.

Ich hab dir darumb / sagt Robin/ diese
Neue Zeitung offenbahren vnd damit dir zei-
gen wollen / daß diß nicht würd der nechste
weg sein / alle deine Stärck gegen dem König
zu versuchen: Sondern müstest die Kunst/ List
vnd Betrug zu Hülffe nehmen. Darauff ant-
wort Blondet / mich deucht nichts bessers hier-
in vorzunehmen / als daß ich thue ob mich
nichts ansöchte/laß mich für dem Könige / kei-
nes Zorns oder Unmuths vermercken / mich
ihme Präsentirende mit eben dem Gesicht/
H ij vnd

vnd Versicherung wie ich allzeit gewohnt bin /
dann mich deucht / ich kan mich dardurch ver-
gewissern / seines guten oder bösen Willens ge-
gen mich. Aber diese *resolution* gefiel Robin
ganz nicht / der dacht: vermerckt der König
nicht an diesem Ochsen einig Zeichen eines
erhobenen Herzens vnd Meutinirischen Mu-
thes / so blieb er zu größtem seinem Verderben
vnd Vntergang / gefangen in dem Netz so er
gestellt / darumb in dieser Furcht er ihm sage-
te. *Blonder mein Freund / ich verhalt dir*
nicht / daß wann du fürm König bist / vnd er
argwöhnig wird sein Gesicht allezeit auff dich
haben / dich mit Fergerglinskern entbranten Au-
gen anschawen / sich fleissig auff deine Rede le-
gen / vnd sich dermassen in acht haben / daß
das wenigste Ding der Welt / ihn nicht würde
bewegen können / den Kopff vnd Gedancken
anderswohin zu richten. So halt für gewiß /
daß er dir übel gewogen ist / vnd wirstu gewiß
nicht übel thun / so du dich dapffer in die defen-
sion vnd Schus legst / denn es kan kommen /
wann er dich also frisch / fertig vnd unverzage
wird sehen ihm begegnen / daß er die vollbrin-
gung seines bösen Willens bis auff ein an-
dere Zeit einstellt. In mittelst du deme Sa-
chen nach deiner Gelegenheit besser ordnen
kanst: Dieser böse Rath ward angenommen /
durch

durch den armseligen Ochsen (vermeinnende
solcher ihm durch getreue Warnung seines
guten Freundes wer geben) vnd selbiges We-
ges damit er sahe / wie die Sachen beschaffen /
gieng hin sich für den König stellende. In
mittelst lieff Robin hin / zu seinem Bettern / gar
lustig vnd frölich / sagt: Nun ist die Zeit vnse-
rer Erlösung kommen / die Hoffnung vnserer
Ehre vnd Würden hat nun verblühet / vnser
ungereimter heimlicher Betrug / hat weit-
käuffrige Frucht geschafft / vnd vnser verdeckte
falsch: vnd kunstreiche Rathschläge / sind zum
gewünschten Ende kommen. Blendet durch
mein gegebenen Rath verreyt / gehet hin nach
des Königs Pallast / alldar der König / einge-
nommen durch meine Rede / seiner erwartet /
voller Argwohn vnd Mißtrawen / vnd ist das
Netz so wol gelegt / vnmüglich / daß nicht ein-
oder der ander bleibe.

Der vnschuldige Ochse / ankommende für
den König / betrachet an S. Mayest. alle Zei-
chen / welche ihm der vntreue Robin berichte
hatte / gedacht er wer nun allbereit ertap / stuzet
ganz kurz / vnd nahm sein also wahr / daß sei-
ne Gestalt anzuschawen / schien / als ob er den
König verschlingen wolte / welcher auff sein
Thun fleißig acht hatte / versichert sich dadurch /
wie ihm Robin gesagt: Vnd ohne fernern ver-

zug / wischte in einer solchen Furie vnd Grimm/
über ihn her/ daß nach langem Scharmüßeln/
Er ihn todt auff die Erden zu seinen Füßen
legt. Also exequirt man die Iustitia der grim-
migen vnd boßhafftigen Löwen.

Vnd ob wol der König viel stärker vnd
herzhafftiger war denn der Ochs / nichts desto
weniger hatte er mit diesem Trostverzagtem
gar genug zu thun. Erhielt also diesen blutigen
Sieg / zum Schrecken vnd Betrübniß seines
ganken Hoffes.

Als nun Belin dieses vernahm / steng er
an mit viel härtern Worten als zuvorn / seinem
Betrern zu straffen / sagend: Siehestu nun/
wie schädlich vnd gefährlich der außgang dei-
ner verfluchten Vornehmung gewesen. Dem
König hastu in die eusserste Gefahr seines Le-
bens gesetzt: Deinen Freund hastu vubbracht/
den ganken Königlichen Hoff hastu betrübt:
Vnd das noch das ärgste ist / hastu dich vnd
dein ganges Geschlecht / mit Verrätheren be-
schmeißt vnd besteelet.

Aber sey versichert / Ehe dann sich das
Spiel endet / wirst du die Frucht deines ver-
fluchten Samens / so du gesehet hast / ärndren.
Die Frucht / so da trägt eine nichtswürdige
Erde / gebawet von vndüchtig vnd schlimmen
Ackerleuten.

Denck

Denck nur nicht / daß die Götliche Ge-
rechtigkeit / wird solche abschewliche That las-
sen ungestrafft hingehen. Denn je langsamer
die Straffe / je grösser die Verstöhrung sein
wirdt.

Du fürchtest nicht Gott / du liebest nicht
deinen Nächsten: Du gönneest niemand guts /
denn dir selbst: Du achtest niemand denn dei-
ne eigene Person / derer ungebührliche Hart-
neckigkeit / verursacht die verstöhrung eines gan-
zen Königreichs.

Ich weiß wol / daß ich mit einem Dau-
ben rede / vnd meine Wort in Wind see / vnd
daß keine Zeit übler verlohren ist / als die / so
man anwendet einen zu straffen / der es nicht
fähig / oder der Mühe nicht werth ist / erken-
net nicht die Billigkeit / noch weiß was Ge-
rechtigkeit ist / verachtet alle gute Sachen /
fürchtet nicht / daß seine Vbelthaten gestraffet
werden.

Vnd ich bin gewiß / daß ich mich nicht
für dir für dir vorsehe / darff mirs einmahl er-
gehen / wie dem Vogel mit den Affen.

H iiii

Von

Von einem Vogel vnd Affen.



Zu Winters Zeit / wehrende die größte Kälte / versambleten sich eine gute Anzahl Affen bey Nacht auff einen Baum / die wurden eines Wärmleins gewar / welche des Nachts zu leuchten pflegen / vergleichen sich fast den Johannes Wärmlein / haben aber keine Flügel / sondern hengen sich nur an die Stämme vnd Schieffer der alten Bäume / vermeinten nicht anders / denn das ein glühender Feners Funcke wehre / stiegen derhalben vom Baum / vmblegten mit einm ganzen hauffen Stroh vnd Dürrem Holze / fiengen von allen seiten her an / mit voller macht / wider den armen Wurm zu blasen / in hoffnung / er würde Fener geben. Nun hatten eben die Nacht auff selbigem Baum sich etliche Vögel gesamblet / vnter welchen einer war / der mit den armen Affen / die er also auff glauben sich bearbeiten sahe / ein Mitleiden erug / stieg vom Baum vnd sprach zu ihnen / meine Freunde / der Dnwill so ob ewrer vergebens arbeitenden Mühe ich empfangen / vermeinent Fener zu holen da keines ist / zwingt mich euch zu zeigen / das ihr nur ewer Zeit vnd Athem verlieret / denn das ihr da sehet / ist kein Fener / sondern ein kleines Thierlein / das von Natur solchen Schein vnd

Glanz

Glang hat. Darauff einer vnter diesen Affen/
viel verwogener / villeicht auch nârrischer als der
andern einer / antwortet :

Herr Vogel / das wenige / so du zuthun hast/
macht / daß du dich vmb vnserê Hândel betümmerst/
wie einer der nicht betrachtet / daß niemand als die
Thorn sich mengen Rath zu geben / denen die es
nicht begehren / gehe schlaffen / gehe schlaffen du
armer Schelm / vnd laß vns vnserê Arbeit verrich-
ten / wo nicht / so wirstu finden was du suchst.

Der einfältige Vogel / der durch seine vnges-
legene vnterweisung / ihnen vermeint ihren Irz-
thumb zu zeigen / sagende immer / sie verlöhren ih-
re Zeit / wieder holete solch seine Reden zum öff-
tern / biß der Affe sich erzürnet / vnd dafern der
Vogel nicht Verschlagen gewesen / vnd geflohen /
wer er vber ihn her gewischet / vnd hetz ihn in taus-
sent stücke zerrissen.

Du bist gleich dem Affen / welcher keinem
guten Rath folget / vnnd ich gleiche dem Vo-
gel vnnd so ich meinen vnterweisungen ver-
fahre / dürfft es mir entlich gehen / wie jehner
Aglester mit ihrem Herrn.

S v

Von

Von der Aglester vnd ih
rem Herrn.



In der Volckreichen Stadt Backaret/
welche vnter der Erden liegt/ wie mir vor
diesem ein Priester erzehlt / der lang am
selben Ort gewohnet hatte / wohnete auff
eine Zeit ein Kauffman / mit einer sehr schönen Fra-
wen vermählt/ die gegen einem wackern Jüngeling
ihrem Nachbar verliebet war/welchem der Mann
eilicher massen nicht wol getrauwete/ dieweil er die
Warheit nicht wußt / vnd sich nicht recht drein schi-
cken kunt / daß wie in solchen fellen sich offermahls
zu trägt / daß die Haußnecht vnd Diener viel lie-
ber der Frawen als den Herrn etwas zu gefallen
thun / also wußte auch diese Fraw dieselben so fein
zu gewinnen/ daß dem Manne vnmöglich/ auß ih-
rem Munde einig Wort seiner Frawen zum für-
wurf

wurff zu erlocken. Beschloß derwegen eine Aglester zu ziehen / dieselb reden lernen / vnd tausenterten Wunder zu thun / damit was nicht von seinen Dienern / er doch auß ihr erfahren möchre / richtet sie auch in wenig Tagen so weit abe / daß sie ihm / weiß er deß Abends zu Haus kam / erzehlen kunte / alles was in dem Gemach / da sie innen / geschehen war.

Nun kam auff eine Zeit der Frawen ihr Bule / sich mit ihr zu erlustigen / ward durch die Aglester gesehen / die so bald sie ihren Meister ersah / ihm alles wider saget. Worüber er sich dermassen erzürnet / daß er ihr den Rücken vñ Bauch / vngeacht ihrer entschuldigung vñ außflucht / weiltlich zererschlug / Sie straffende / wie sie es verdient hatte. Die gute Fraw kunt nicht erachten / wer sie bey ihrem Herrn hatte angegeben / vermeint das solchs ihre Mägde würden geihan haben. Steng der wegen an dieselben zu martern / zu plagen vñ hinter ihnen her zu schreyen / gleich ob ihr Haus eine kleine Helle were / biß endlich die armen Diener vnd Mägde / von wannen solch ihr Unglück herrührend / erkantten / kuntten solch Vbel länger nicht vertragen / sondern wurden gezwungen / ihr eines Tages zu sagen: Fraw es kömte vns gar frembt vñ vnbillig für / eines andern Schule vnd Straff zu tragen / denn ob euch die Aglester bey vnserm Herrn hat angegeben / dürffte ihr nicht eben vns (die wir dar nichts zu können / sondern Sie / als die den Fall begangen) solches entgelten lassen.

Da das die Fraw / welche sichs gleichwol halb bedüncken ließ / hörte / vervnwilligte sie sich der gestalt vber diesem Vogel / daß sie gleich zu ihm gieng / entschlossen / ihn vmb zu bringen / schlug aber in sich / vnd gedacht / thete sie solches / so würd.

würd ihr Mann hernach für lauter Evangelium halten/ was sie halsstarriger weiß verleugnet/ vnd niemahls bekennen wollen / enthielt sichs/ vnd gedacht/ es wer besser/ sie machte/ daß ein ander mahl Sie ihre Busschafft nicht verrathen köndte: Nemlich/ als auff eine Nacht ihr Mann war über Feld gangen/ ließ sie ihren Bulen kommen/ befahl einer Magd/ eine Schelle zu nehmen/ vnd geschwind anfangen zu klingeln/ wider der Aglester ihre Ohren. die ander must ihr einen Spiegel vorhalten/ damit sie ja nichts anders dann ihr eigene gestalt sahe/ vñ dann den Widerschein/ so das Liecht von sich gab. Der dritten befahl sie den Kößig zu nehmen/ denselben ohne auffhören zerrütteln/ zerschütteln/ vnd von allen enden her mit Wasser zu besprüngen/ daß der arme Tropff im Dinge hette mügen doll vnd schörcht werden: Dann weil die eine Magd ihm ein gethön macht mit der Schellen/ die ander zerrüttelt den Kößig/ die dritte ihn mit Wasser besprüngt/ vnd also zusammen ein solch Regiment mit ihm führeten/ kundte er wol nicht sehen/ was die beyde Liebhabende machten.

Folgenden morgen/ da der Mann war wider zu Hauß kommen/ gieng er also bald hin nach dem Kößig/ fragt den Vogel/ was er von seiner Frauen gesehen hette? Warumb/ sagt der Vogel/ fragstu mich/ das ich dir nicht sagen kan: Ich bin ja diese ganze Nacht vom Donner/ Wetterleuchten/ Regen/ Ungeßtim vnd Erdbeben/ so zermartert worden/ daß es schien/ als ob die Welt solt vnter gehen. Der Mann hört solche grosse Narreren (Denn dieselbige Nacht es gar hell/ still vnd schön war) bestundt in der Meynung/ daß/ was er zuvorn gesagt/

sagt/ eben so wenig war wer/ als mit dem Donner
vnd Wetterleuchten. Ließ ihn derwegen vmbbrin-
gen/ auff daß er ihn zur andern zeit nicht mehr zur
Bosheit bewöge.

Also soll man sich nimmer in Sachen stecken/
die einen nichts angehen/ noch mit Worten o-
der That/nach eines andern Verderben trach-
ten/den gemeiniglich der jenig selbst in das Die-
be feldt so er andern hat auffgestellt. Wie einem
losen Manne widerfuhre / dessen Geschicht ich
dir erzehlen wil :

Es reiseren auff einen Tag zwene Män-
ner/in einer Gesellschaft mit einander/ die fun-
den einen Sack vol Geldes/welchen auß beyder
bewilligung sie auff nahmen/ihn trugen/vnd ih-
re Strasse verfolgten / biß sie gar nahe an das
Thor ihrer Stadt kamen. Da fieng der ehrlichst
vnter ihnen beyden an/sagende : *Compagnon*. Es
ist nun Zeit/ daß wir diesen Schatz theilen/ da-
mit jeder seines gefallens / mit seinem Theil
handeln möge.

Der ander/ welcher voller Bosheit steckt/
antwortet vnd sprach: Ich wil gern thun was
du begerest/ allein mich deucht/ Theilen wir das
Geld/ so theilen wir auch mit demselben vnser
alte Freundschaft / weil wir dann in wehren
dem vnserm Armut stetiglich beyfamen gelebt/
vnd nun biß an die Gorgel Reich seind / wolt
ich

Ich daß wir nun umb so viel da weniger getren-
net leben möchten. Vnd deucht mich / es
wer besser / daß ein jeder von dem Belt so viel
zu seiner Nothurfft nehme / als er vermeint ge-
nug sein / liessen das ander in gemein / vnd
vergrubens hier an einem heimlichen Orth /
biß wir es von nöthen / kähmen dann / vnd hol-
tens mit einander.

Der gute fromme Mann / der an kein
vntrew gedachte / sondern gleubte des andern
Vorschlag seinen Reden gemess sein würde /
sagt er sey wol zu frieden: Nach dem nun jeder
eine Summa Pfenninge zu sich genommen /
vergruben sie den Rest zu den Füßen eines
alten Eychbaums / darnach lustig vnd wol
Content, giengen sie jeder nach seinem Hauß.
Es hatte aber die Morgenröthe den folgenden
Tag nicht eingeführt / der vntrew Gesell gieng
hin / vnd stal den Schatz. Nach etlichen Tagen
kam der Dieb zu dem frommen Mann / stelle
sich gar frembt / vnd sprach zu ihm: Lieber Ge-
sell / ich wolt / du werest zu frieden / daß wir hin-
gingen vnd holten vnsern Schatz / denn ich je-
zund zu ablegung etlicher verstandenen schül-
den / Belt bedarff / darauff antwort der ander:
Ich bin dessen nicht allein wol zu frieden / son-
dern bin jet gleich darumb außgangen / dich zu
suchen / vnd dir eben so viel zu sagen / den ich in-
nerhalb

nerhalb dreyen Tagen etlich Geldt / für eine Erbschafft / so ich gekaufft / erlegen muß / nahmen also zur Gesellschaft den Weg zwischen die Beine / vnd als sie dem Baum/ vnter welchem sie den Schatz vergraben/naheten/singen sie an zu scharren an dem Ort / da sie es hingelegt hatten / aber sie funden nichts : Da fieng der Dieb an zu schreyen/vnd sich zu gehalten/gleich ob er von Sinnen wer/sprach : O Gott wo ist nun die Treue der Welt : Ach ich sehe wol daß kein Glaub noch Warheit darin zu finden ist / die Freundschafft ist verloschen / vnd die Lieb erkaltet/ nein/ nein/kein Mensch kein Mensch/ Verräther vnd Huren Jäger / der du bist / niemand anders sag ich / als du / hast den Schatz gestolen.

Der arme Mann / welcher viel billicher Ursachen als der andere/sich zu beklagen / hatte da auff einmahl allen Muth vnd Hoffnung verloren/ wolte sich entschuldigen / schwur tausent Endt/er wüßte nicht wo der Schatz hinkommen/verfluchte den/so ihn gestolen hette solte der Teuffel holen. Der Dieb aber schrye viel stärker weder er zuvorn gerhan / sagend / ach du heilloser Dieb / weißtu nicht / daß sonst niemand dieser versteckens wissens gehabt / als du / so hats auch niemand können weg nehmen als du/du loser Dieb da du bist / doch es ist
gut

gut / biß nun versichert / es sey dann kein Reche
in der Welt / so wil ich dich finden. Also schnar-
chend vnd keiffend einer gegen dem andern / ka-
mens für den Richter / welcher nach lang ge-
hörter Klage vnd ander der beyden part begen-
gnus / fragt / ob niemand wer zu gegen gewesen /
da sie den Schaz vergraben hetten.

Darauff der Dieb / mit einem versicherten
Gesicht / gleich ob das ganze Recht auff seiner
seiten hienge / antwortet vñ sagt: Ja Herr Rich-
ter / es war ein Zeuge darbey / der Baum selbst
zwischen seinen Wurzeln / vnter welchen der
Schaz verborgen / war gegenwertig / vnd ich
hoffe zu Gott / er werde reden können / damit
die Wahrheit erkennet / vnd des Diebs seine böß-
heit offenbaret / bitte derhalben / daß er möge be-
fraget werden. Als nun der Richter den Han-
del vernommen / ordnet er / daß den folgenden
Morgen sie sich am selbigen Orth dieses Han-
dels halben verfügen solten / mit aufflegung ei-
ner Straff / vmb die gewisse Stund vnaußbleib-
lichen zu erscheinen / daselbst wolt er sie verglei-
chen. Der böse Mensch aber / welcher lang zu-
vorn auff Mittel gedacht / sein vorhaben zum
gewünschtem ende zu bringen / war gar wol zu
frieden / gieng hin zu seinem Vatter / sagend:
mein Vatter / euch wil ich ein geheimnus of-
fenbaren / daß vielerhand Ursachen halben / ich
biß

bis anhero nicht habe mögen Kundtbar ma-
chen / wisset nun / daß ich der jenige bin / welcher
den Schas gestohlen / vnnnd nun von meinem
Gesellen fordern thu / damit in ewrem Alter ich
euch desto besser settigen / mich vnd die meinigen
vnterhalten kan. Danckt derwegen Gott vnd
meiner Fürsichtigkeit / vnnnd seit hinfuro unbe-
kümmert / dann weil es nun einig vnd allein an
euch mangelt / daß wir vnser lebelang Reich ge-
nug wehren / so folget doch jezund meinem
Rath / versteckt euch diese Nacht in dem Riß des
Baums / darunter wir den Schas vergraben.
Ich Hoff das Loch sey groß genug / daß ihrs wol
werdet enden können. Vnd wann Morgen
Frühe der Richter den Baum wird fragen /
wer den Schas gestolen / so endert ewere Stimm /
gleich ob sie auß dem tieffsten grund der Wur-
zel her kehme / vnd spricht / mein Gesell hats ge-
than. Darauff der Alte / welcher nichts besser war
als der Junge / antworret. Ja mein Sohn / gern
wil ich thun was du von mir begerst / allein das
Ding deucht mich sehr gefährlich sein / vnd
fürcht es möge vns ein Ergernuß drauß entste-
hen / oder vns gehen wie jenem Vogel welcher
die Schlange wolt vmbbringen / davon höre:

WAhe bey einem Dorffe / macht alle Jahr
ein Vogel sein Nest auff einen grossen
Baum / vnter welchem eine Schlange die
ihm allezeit seine Jungen / so bald sie ein
wenig

3

wenig auffgewachsen/ pflegte zu rauben/ ihre Höle
hatte/darüber der arme Vogel so beträbt/daß wund
der war. Dann auff der eiven seiten trug ihn eine
begierde sich zu rechnē/ befand sich aber zu schwach/
auff der andern seiten aber /betrachtend/ solten die
Sachen allzeit dieses Wegs hinaus lauffen/ wär-
de er gezwungen das Land zu verlassen/ darinnen
er doch/ ohne diß/der Schlangen verhindernis/viel
bequemer vnd besser/denn sonst in keinem Lande/le-
bete. Derwegen er beschloffen/ sich in allem vnd für
alles/ zu rechnen. Wandert eines Morgens gar
fröhe auß/ sich mit einem klugen vnd verständigen
Arabs / welcher sein guter Freund von langem her
gewesen/dieses Handels halben zu besprechen: Der
selbe vernemend den langen Discurs seines erlitten
nen Unglücks/ sagt nichts anders/denn er solt ihm
nachfolgen. Führte ihn also bey eine Höle/darinnen
ein Thier wohnete/welches von Natur eine tödliche
Feindschafft zu der Schlangen trägt/ vnd sich viel
lieber von Füchen / denn von keiner andern Speise
nähret/ vnd sprach: Bruder/ ich rathe dir/ daß du
dich hinmachst/ vnd fangst ein ganzen Hauffen Fi-
sche/aber die allerkleinsten/vñ zettelst sie vom Ein-
gang dieses Lochs / biß zu der Schlangen Höle.
Denn so bald das Thier den Geschmack der Fische/
wird geschmæckt haben/ wird sichs heraus machen/
vnd biß zu der Schlangen Höle/einen nach dem an-
dern weg fressen / daselbst ankömende/wird es nach
empfindung deß gestancks/wegen natürlicher Feinds-
schafft schwerlich vnterlassen/dieselbe vmbzubringē.

Dieser Vogel/wie gesagt/ gespitzet eines Stra-
chels der Nachgier / setzt diesen Rath alsbald zu
Werck/also/ daß das Thier/so bald es den Geruch
empfand /

empfang/ auß seiner Hölen kroch/ vnd ansehig einen
nach dem andern zu fressen / biß es endlich zu dem
Graben kam / darin diese Schlange war / welche
es erwürget / damit aber vnersättiget seines Hun-
gers / sondern denselben vielmehr erweckend / stieg
noch auff den Baum / da es vermeint sich eiliche
Schlangen auffhalten würden / fand aber nichts
den fünff frisch gelegte Eyer / die es ohn alle be-
scheidenheit verderbt vnd außschlüpfete.

Mein Vater sagt der Sohn/hörende diese
Zeitung/ fürchtet euch nicht/ denn ich wil euch
bey meinem Leben versichern/dasß hierinn niche
die aller geringste gefahr erscheinen soll. Dann
meynet ihr nicht / daß ich diese Dinge zuvorn
erwogen habe/oder daß ich so nârrisch sey/ewere
Person mutwilliger weise in gefahr oder vnge-
legenheit zu setzen. Nein gewiß/sondern ich darff
euch vnsern Feinden zum spott versichern/ daß
der Schack wird vnser sein/vnd solten sie auffm
Rücken auffreissen. Was gilt/ob wir nicht hin
füro wollen wol vnd in gutem Wesen / ohn er-
mangelung einiges Dinges/leben.

Also ließ der mehr schlimme/als fluge Va-
ter sich bechören/durch seines Sohns gegebene
Rath / so bald der Abend herbey nahet / sich zu
dem Schack afften/ aber ihme gar ärgerlichen
Baum zu verfügen/darin er sich/so viel er kund-
te/ versteckete.

Folgenden Morgen kam der Richter sambe
beyden Parteyen / vnd einem grossen Anhang

vieles Volcks/ an dem bestimmben Dre/ da nach
vielen vmbfragen vnd verantwort/ eins als
anders theils/ der Richter verordnet / daß man
den Baum dieser Späne vnd Vnrichtigkeit
halben/wegen des Schazes/weil sonst niemand
darbey gewesen / fragen solte. Erhub demnach
gegen demselben die Stimme/ vnd sprach/ weil du
von diesen Parteyen zum Zeugen ernennet wor-
den / vnd den Schaz vnter deinen Füßen ver-
borgen hast/ so gieb heut Zeugnuß wer der jenig
sey so ihn gestolen hat / damit der Verbrecher
mög seiner Gebür nach gestrafft vnd die War-
heit entdecket werden/darauff der Vnglückhaffe
vnd in dem Baum steckende Alte antwortet/der
ander gute Mann hab ihn genommen / vnd nen-
net ihn mit seinem Nahmen: Da solchs der
Richter hört/ ward er zu grosser verwunderung
bewogen / so daß er eine gute weil zu keine Wor-
te kommen kundte/ gedacht/ wie auch alle vmb-
stehende/ dieses geschehe sonder grosse Geheim-
nuß oder Wunderzeichen nicht/dann man nie-
mals keinen Baum hat reden hören/der gestalt
fast an dem Richter erschien / ob sagt er in seine
Hertzen/sehet wie sich die Wahrheit offenbaret.

Als er sich aber eines Verrugs befahret/ vnd
damit zu klärlicher erkendnuß der Wahrheit zu
gelangen/befahl / daß man einen guten hauf-
fen Dürr Holz vmb den Baum legen/ vnd
denselben verbrennen solte / dieses verhoffens /

so etwan ein Geist drinnen steckte/ würd es ihm
ohne Schaden sein/ da fern es aber ein anderer
vnter Geistlicher gestalt there/ sein betrug leicht-
fertiglich entdecket würde / das geschach / vnd
laß ich euch selbst dencken / was für seltsam Ge-
schirz der Arm im Baum steckende alte Teuffel
gemacht/ da er sich von allen seitten also erwär-
met befand. So viel kan ich euch wol versi-
chern/ da er sich nicht länger mocht enthalten/
ward er gezwungen/ ein andere Sprache zu re-
den/schreyend/ so weit ers Maul kund auffthun:
Misericorde, Misericorde, seid barmherzig / seid
barmherzig / kompt mir zu hülff / steht mir bey/
ich verbrenn/ich verderbe. Da nun der Richter
sah vnd erkandte die Warheit entdeckt zu habē/
befahl er das Feuer außzuleschen / vnd den vn-
glückhafften Alten (der von Schweiß vñ Rauch
so zeuffelhafftig außsah/ daß er nerlich erkant
werden mochte) auß deß Baums grundt auß-
zuziehen/ fraget ihn/ wie es vmb diesen Handel
bewand. Da bekennet vnd offenbaret er ihm
den ganzen Handel / welcher wegen ihn der
Richter zu sampt seinem Sohn ließ hinrichtē/
vñ erkent dem andern den Schaz erblich zu. Also
wart die bosheit gestrafft/vñ die vnschult ergeht.

Diese Zeitung hab ich dir darumb erzehlen
wollen/damit ich dir zu erkennen gebe/ wie alle
Vbelthat am ende offenbar wird/ vnd nach er-
kenntnis den Lohn ihres verdienstis empfähet.

Dich belangende/der du so viel Unheils ge-
stiftet / erdacht so viel Verrätheren / vnd so viel
Mese gestellet / den armen Blonderen zu fällen
vnnnd auff die Fleischbanck zu lieffern / darff
ich / wie vor mehrmahls geschehen / versichern /
daß du anders nichts dann dein Unglück vnd
Verderbung zu erwarten hast. Vnaußbleib-
lich wird die Zeit kommen / daß alle dein betrug
wird über deinem Kopffe außgehen / der du
dich nicht gescheutet hast / deiner Bosheit
Platz zu machen / deinem Könige Ergernuß
Schand vnnnd Schmach / vnd noch darüber
deinem besten vnnnd gerewesten Freund den
Tod zu verursachen. Vnd siehe / ob ich wol
dein Vetter bin / wil ich mich doch nimmer-
mehr auff dich verlassen noch dir trawen / son-
dern mich deß Sprichworts erinnern / das die
Menschen vntereinander haben: Es sey kein
ärger Feind als der Häußliche. Vnd wie jener
Poët saget / daß immer eine Verrätheren die
ander gebäret / darumb weil du alle diß Vbel
gestiftet / wil ich mich in künfftig für dir / wie
für einem Feuer hüten / daß mir nicht wieder-
fahre / wie jenem Kauffman / der sich allzu viel
auff seinen Gesellen verließ.

In der Vralten vnd Edlen Stadt *Sophigzan*, li-
gend an dem lustigen Fluß *Bisanza*, wohnte vor
etlicher Zeit ein Kauffman / der vnter andern in son-
derheit mit *Eysenwahren* handelte. als der einsmahls
geursachs

geursacht wurde/seiner Geschäfte halben eine weite
Reise an die Hand zu nehmen / bathe seiner guten
Freund einen/dem er gar viel vertraute/ihm sein En-
sen biß zu seiner widertunfft zu verwahren/welchs er
zwar zu thun verbiß/aber der Kauffman war nár-
lich auß der Stad/es verkauffte dieser gute Freund
alle daß ihm vertraute Eysen/Schlossern/Schmit-
ten vnd andern dergleichen Handwerkeren / vnd
wendet hernacher das Geldt zu seinem besten an.

Eine gute weil hernach/kam der Kauffman wider zu
rück/traff diesen Freund an/vñ bath er wolt ihm sein
Eysen wider zu stellē/ob nun wol dieser gute Freund
an keine entschuldigūg gedacht/erschrack er gleichwol
nicht/wolt sich auch nicht stum̄ erzeigen/sondern ant-
wortet mit trawrigem Gesicht/vnd melancholischer
gestalt: Ich möchte wünschē/ihre hettet mir ewer leb-
tage ewer Eysen nicht zu verwahren gerhan: Denn
man hatt's nerlich in mein Haus gebracht/ da kamē
ein ganzer hauff Ratten vnd Mäuse/machten sich
drüber her/vnd glaub ich/sie sehen dem Geruch nach
gefolgt/dergestalt/ da ich michs am wenigsten ver-
sahē / Cauch welcher Teuffel hette gedacht/ daß die
Mäuse solten Eysen fressen) haben sie es verschrotē/
ich gläub nicht daß noch 4 Loth davon im Vorrath
sen. Ich habe mich zwar/so bald ichs vermerckt/ge-
waltig drüber erzürnet / aber was solt ich machen/
es war alles weg/vñ ohn mein vorwissen geschehen.

Da der Kauffman solch groß Wunderwerck hört/
dunt er sich kaum deß lachens enhalten/stellt gleich-
wol in bösem Spiel sich frölich/thet als gläubt ers/
antwortet: Fürwar das ist ein selzamer Fall/vnd
wann mirs ein ander auffser euch gesagt hette / wolt
ichs ihm nicht gegläubet haben/denn ich sag/daß ich

J iiii.

meis

mein lebtag nicht gehört/daß die Mäuse solten Eysen fressen/ ob sie wol pfflegen dran zu nagen. Aber denckt doch nur/wie ich von denen/so mirs verkaufft haben/ bin betrogen worden / was gilt/ ob sie mir nicht haben deß süßen gegeben/ davon die Alten im sprichwort/wann sich frembde vnd vnmüglich schei- nende sachen zutrugen/pfflegten zusagen(du bist sag- ten sie angelant/da die Mäuse Eysen fressen)Aber es schadt nichts/lassets nur so seyn/Da ich wol viel verliere/ so schwer ich doch/ daß wegen der grossen Freundschaft so ich zu euch trage/ ich mich darumb nicht viel bemühen wil/ sondern dencken/es sey mein Eysen wol genug angewendet/weil die losen Rattē In dem sie daran zu nagen vnd sich auffzuhalten ge- habt/dieweil euch vnd ewrer Haushaltung verschonet haben. Vnd denckt doch/wie sie müssen so hunge- rig gewesen sein/ weil sie diß harte Eysen angegrif- fen/hetten sie das nicht gehabt/sie hetten gewiß euch/ mit all den ewrigen gefressen.

Ober so guter antwort/ ward der Mann auß- dermassen froh / mehnt er hetts wol getroffen / vnd nach dem er den Kauffman freundlich gegrüßet/ wandert nach Haus. Der Kauffmā aber dacht auff ein List/wie er ihm wider einen Pocken reißen/ daß es jedoch unbegrüßt die *Iustitia* zugehen möchte. Beschloß / ihm einen kleinen Knaben / den er hatte/ vnd sehr liebte/zustehlen/ihm den auch nicht ehe wider zugeben/biß er ihm den werth all seines Eysens erstattet hette. Kam eines Tags selbigen Mann zu besuchen/da er aber denselben allein/ohne diß Kind/ in seinem Haus/ auffm Bette schlaffend fand/ ver- fügte er sich ohn einig Geschrey / vnd damit er den Mann nicht auffweckte zu dem Knaben / gab ihm allerhand leckerhaffte Speisen/ die er bey sich hatte/

lockende

lockende also diß Kind mit sich in seines Nachbars
Hauß / daselbst er es den ganzen Tag verborgen
hielt/ biß der Vater den verlust seines Sohns (ohn
welchen er nicht leben kundte) innen ward/ sieng an/
selbigen zu suchen / durch die gantze Stadt / vnd so
offt er jemand antraff/ bildet er sich ein/ sie würden
ihm zeitung bringen/ ob sie nicht einen Knaben so vñ
so bekleidet/ gesehen hetten / biß endlich er sich erin-
nert/ vnd gedacht/ sein Freund der Kauffman/ wüß
ihm denselben/ wegen verlust seines Lebens von ab-
händen gebracht vnd entfrembdet haben. Sieng der-
wegen zu ihm/ vnd fragt / ob er ihn nicht gesehen/
darauff der Kauffman/ welcher auff nichts anders
wartet/antwortete.

Es ist nicht lang/ da hab ich einen grossen Vo-
gel sehen ein Kind in der lufft herumföhren / vnd
nun gleub ich warhafftig es sey euwer Sohn gewes-
sen/ deñ er ihm gewaltig gleich sahe. Sobald der ar-
me Vater diese seltsame Zeitungen hört/ sieng er wie
ein Narr an zuschreyen : O Himmel/ o Erden/ O ihr
Menschen so hier zugegen seind : Wer hat doch je-
mals einen Vogel ein Kind in der Lufft weg föh-
ren sehen/wie meinem lieben Sohn widerfahren ist.
Ach mein Sohn/mein Sohn/ wer es doch ein klein
Hünlein gewesen/so begert ichs Maul nicht drüber
auff zuthun. Ey/ sagt der Kauffman/ warhafftig
ihr zeiget hiermit an/ daß ihr wenig gesehen habt/
dencht euch das so seltsamb/wisset ihr nicht/daß vor
zeiten ein Adeler dem *Jupiter* einen Knaben / viel
größer als der ewrige/ zugebracht hat: Vnd ob ihr
schon dieses für eine Fabel hieltet/ist sich doch so sehr
nicht zu verwundern/denn die Vögel wol alte Leut
in der Lufft weg föhren/ia es ist sich vber das viel
mehr zu verwundern/daß die Mäus Eisen fressen.

Dadurch erkandt der gute Mann/ daß dieser sein
Freundt ihm den Knaben wegen verlust seines Le-
bens hinter hielt/ sand aber kein ander mittel selbigen
wieder zugewinnen / als daß er auff seine Kniehe
fiel/ vnd bat er wolt sich seiner erbarmen / brachts
auch so weit/ daß er ihm seinen Sohn wieder gab/
doch mit der bedingung / daß er ihm den werth alle
seines verlohrenen Lebens wider erstatten solte.

Hier hastu nun (sagt Belin zu Robin) durch
Exempel eines vntrewen Gesellen vernommen/
was einer von vnrecht gewoñenem Gut zu ho-
ffen hat/ vnd was auch du in künfftig dich gegen
dem Könige zu versehen/ welchen du bößhaffti-
ger weise in verrätheren geführet/ ohne weñ er ei-
nes Tags deinen betrug vnd falschheit erkennt/
wird er Blonden an dir rechen / vnd alle die
straff auff dich legen/ des Vbels so er begangen/
dir habent gegleubt. Darffst nicht denken/ daß
du jemandis finden wirst / der bey Ihr May.
dich werde entschuldigen / oder mit dir ein mit-
leiden haben. Sintemahl wieder das Recht der
Natur/ mit einem mitleiden zu haben/ der selbst
nicht weiß was Mitleiden/ was Treu/ Ehr/ Gü-
te vnd Tugend ist. Nun erkenne ich wie vbel ich
gehandelt/ daß ich so lang mit dir bin vmbgan-
gen/ den die Conversation der bößhafftigen brin-
get allzeit mit sich auffm Rücken tragend/ falsch-
heit des Herzens/ widerwertigkeit in Wercken/
abschlag vnd verachtung gutes Raths/ hindan-
setzung auffrichtiger Gesellschaft / vnd entlich
ein allzu späte Reue.

Der

Der Mensch ist gleich dem Winde/welcher
an sich selbst gut ist/verderbt sich aber durch pas-
sierung vieler Pfüzen vñ stinckenden Moraste /
dass er auch die guten Orter/ da er hernach hin-
wehet/ ansteckt vnd stinckend macht/da er her-
gegen/wann er von gutem vnd gesunden Lande
kömmt/guten Lufft vñ Geschmack mit sich bringet.
Es wandert die Welt immer einen Pfad/ von
Anfang her seind die Narren der Weisen Feind/
vnd die Vbelthäter der Frommen. Also vnd ohne
ander Wort verließ Belin seinen Bettern vnd
gieng davon.

Als nun nach der Zeit der König seinen Zorn
wieder gestillet/vnd seinen Grimm vergessen/dar-
entgegen aber in weißlicher Bescheidenheit be-
trachtend vñ erwegende alle Sachen auff's euf-
ferste/sich für Augenstellende den Gebrauch des
Rechtes vñ der billigkeit/sieng an in sich selbst zu
erkennen vnd zu beklagen seine Vbelthat/ in de-
me er so vnbesonnener weise darnider gestürzt
vnd ermordē lassen/ einen so weisen vñ fürtreff-
lichen Mann/ gutes Geists vnd klugen Rathes:
Hub dervwegen an auff Robin einen Argwohn
zu werffen/vñ sich greuwlicher gestalt gegen ihm
sehen zu lassen. Welcher da er die böse Lufft em-
pfand/versuchte/den König des argwohns/so er
ob ihm trug/vergessen zu machē/gieng ins Kö-
nigs Pallast/vnd fiel zu seinen Füßen/sagende:

Großmächtiger König/Gott hat E. Mant.
begierd

begierd erfüllet / machende dieselb Triumphirend
eines gewaltigen Feindes / weil daß dem un-
dersprechlich also / bin ich zum höchsten verwun-
dert / daß E. M. an stadt eines so herzlich erlang-
ten Sieges sich frewen solten / sehe ich sie viel be-
fürster vnd trauriger / ob hetten die Sachen ei-
nen andern außgang genommen.

Der König antwortet sagend / wann ich den
geschwinden vnd ganz zu mahl vnbilligen Tod
Blonders bedenck / meine Seele mit betrübnuß v-
berheufft / kan weder ruhe noch friede haben / vnd
befind ich nu das Sprichwort allzu war sein /
daß da sagt / wer bald ein Vbelthat begehret / sich
hernach mit müssen bereuwet. Darauff Robin.

E. M. sol nicht beklagen den Tod dessen / so de-
roselben Leben in immer wehrender furcht hielt /
denn alle zeit soll ein weiser Fürst / vmb sein vnd
seines Reichs sicherheit willē von sich schaffen /
nicht allein die / so ihm können vnd suchen scha-
den zu thun / sondern auch noch die / so es könne
vnd doch nicht wollen. Sie bedencken nur was
von Blondeten kan gesagt werde / welcher schon
das Messer vber E. Mayt. Blut auß der schei-
den gezogen. Mit solchen schmeichelhaften fal-
schen Worten vermeinet er zu gnaden zu kömen /
endete seinen Discurs, vnd nach genommenem vr-
laub gieng vom König nach seinem Losament.

Aber der König blieb bestendig auff dem Arg-
wohn / dieser het ihn durch seine List / feschlich ge-
fält /

fällt/verraten vnd gefangen/ vnd damit er die
Warheit desto besser erkündigen möchte/lis ihm
die Hand auffn Nacken legen/vnd auff die Sol-
ter spannen / da er dann eigens Mundes / alle
umbstände öffentlich bekant vñ aussagte. Wo-
rüber sich der König über alle masse erzürnet/
Aber weil die That geschehen / vnd nun erst zu
späd Rath zuhalten/wust er des Blondets Ge-
dechnis mit keinem grössern Pracht vnd Tri-
umph zu ehren/ denn mit dem Blut seines fal-
schen Raths vñ betrüglischen Verräthers/ Ro-
bins/wovon er ihm ein öffentliches Opfer thet.

Mit diesen Worten endet der *Philosophus*
seinen *Discours*, wollende dadurch erweisen vnd
anzeigen / Wie Fürsten vnd grosse Herren sich
wol fürsehen sollen / für Betrügeren vnd Fall-
stricken der falschen Mehrträger vnd Liebkoser/
welche den Herren stets in Ohren liegen/ vñ den
Vnschuldigen einlappen / vnd demselben alle
Mittel vnd Wege zu seiner entschuldigung/ ab-
schneiden/ Sondern sollen sich bestreissen/ auß-
deren Maul/die vnterm Schatten nützliches er-
mahnen/mit dem Schaden ihrer Gefellen/ ob
sonst vnschuldiger Leute sich bereichen wollen/die
Warheit zu erkündigen.

☞ Enlich/das ein Fürst nicht so leichtgläu-
big sein soll: Sondern immer ein Ohr zu der
Anlage/das ander zur vñ entschuldigung auf-
nehmen/

nehmen/bedenkend die Rede des Weisen / der
da sagt: Wer leicht glaubt / ist eines leichten
Herkens. Diweil dann nun an allen Men-
schen die Leichtfertigkeit verachtsam ist / wie
viel mehr kan man das vom Könige sagen/
dessen Geschicht allezeit / zu schad oder Nus des
Reichs gereicht: Derwegen jener recht gesagt/
da er spricht: Es geschicht nichts in der Stadt/
das der Fürst nicht begehret / dann wie der Re-
gend / also seind auch die Vnterthanen.

Der König vernähmende verständiglich
diesen Discurs, betrachtet vnd erwog in seinem
gedächtnus/alle die vorgebrachte Exempel/blieb
bey einer halben stundt im bedacht. Darnach
mit einer verbrochenen Stim sieng anzuruffen:

Fürstliche Trew/ Fürstlicher/Glaub: Je-
zund fang ich erst an zu fühlen/ vnd zu erken-
nen/ die Last vnd Angelegenheit / damit die je-
nigen / so zu Königlicher Regierung beruffen/
überhäufft vnd beladen. Ich sehe vnd beden-
cke / daß die Völcker ihrer Vorsicht vnd Pflie-
ge / der Gerechtigkeit vnterworffen seind. Ja
ich empfinde/ daß wegen der vnendlichen Mü-
he/ so ihnen ob dem Hals ligt / durch die vnzal-
bahre mennige ihrer Vnterthanen/ tausender-
ley Diebstal/ Mordt/ Todtschlag/vnd überfall/
sich zu ihrem Verderben/ begeben vnd zutra-
gen / ob sie wol allen fleiß anwenden/ einem je-
den

den der es begeret/ Gehör zu verstaten/ müssen
doch von alle denen Dingen/ihre Gewissen die-
weil beladen bleiben/ vnmöglich sich mit güldi-
ger entschuldigung vor der Göttlichen Maj:
(die ihnen ihre Lust/Freud vnd Pracht darumb
vergünstiget/damit sie für die Vnterhanen de-
sto fleissiger Sorge trügen) zu behelffen. So daß
nun die Güte des Höchsten/ sich vmb die nidrt-
gen vnd vnkräftigen sachen der Erden/so hoch
bekümmert/wie viel mehr soll der/so an statt der-
selben / als ein *Vicarius* zum Regiment dieser
Welt beruffen/ vermög dessen Gebots/ sich der-
selben/ so viel ihm möglich/annehmen/ vnd für
sie Sorge tragen.

Es verwirret mir aber die Vnrichtigkeit/so
sich in der *Execution* vorbesagter Dinge findet/
so das Gehirn/eines theils wegen Bosheit vnd
Betrugs/derer/so den Fürsten dienen/vnd ihrer
Vntrew/vnmöglich ihre Herzen vñ Willen zu
erkennen. Denn da wir meinen die Güte sein/
losiret Bosheit: Wo wir vermeinen die Trewe
wohnet / losiret Vntrew vnd Betrug: Wo wir
dann vermeinen/ die Tugend wohne / registern
Laster: Vnd wo das Gesicht der Wahrheit schei-
nen sol/ steckt das Herk/ Kern vnd ganze Stärke
der Lügen: Daß man also nicht wetß wohin sich
zu kehren. Vnd wie Gott/als *Principal*, vns die
nächst nach ihm/vnd nach vns vnser Vnter-
tanen/welche die dritte (wider welche wir andere

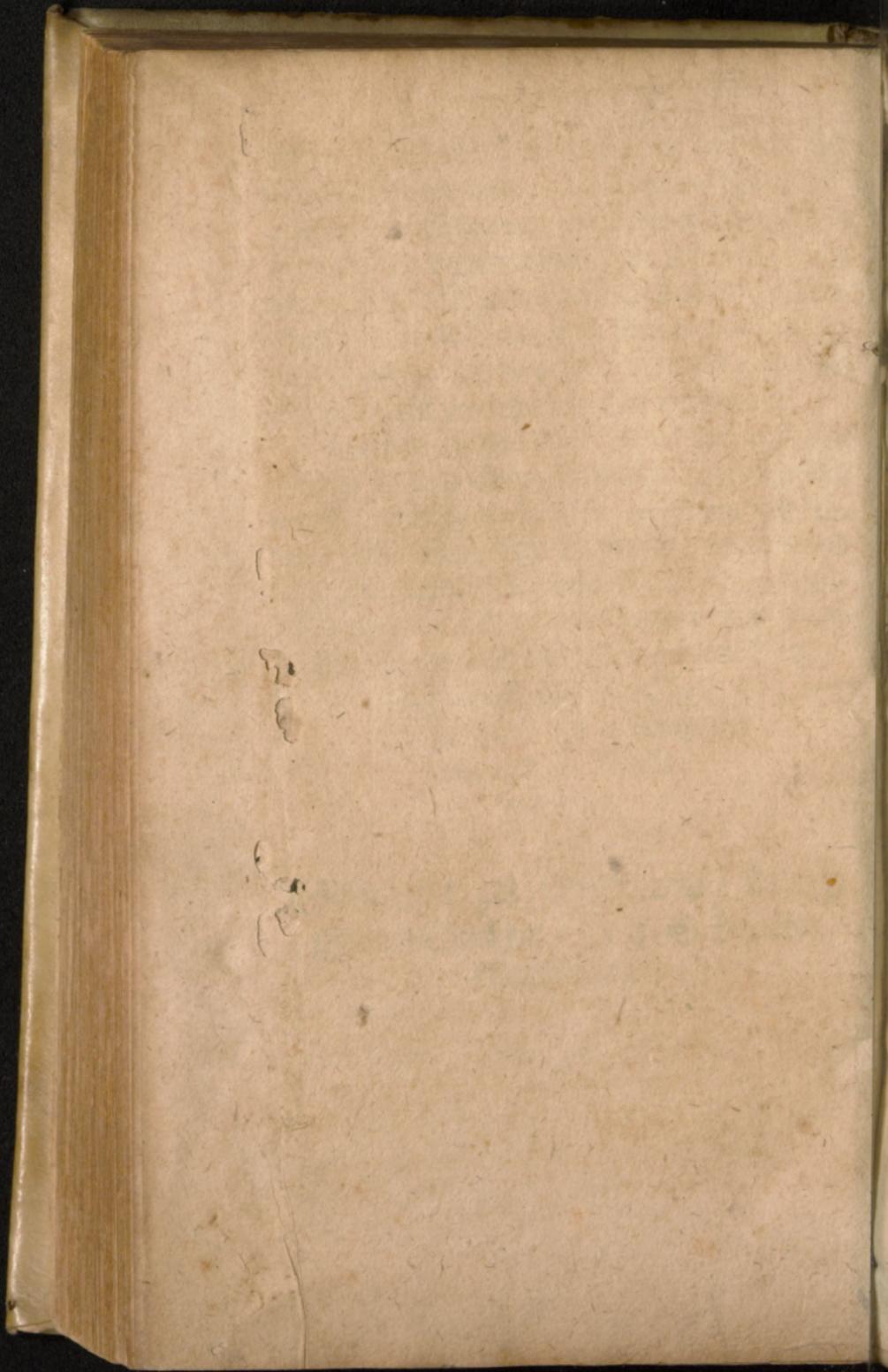
11111

Mittel nicht gebrauchen können / als daß wir
sie ihrer Verbrechen nach straffen /) zum Re-
giment der Erden verordnet / eben dergleichen
mit vns zu gebaren trawet / wo wir nicht rechte
thun / vnd vnser Ampt in acht haben werden.
Nun aber diese Sachen so schwer vnd gefähr-
lich / daß keiner zu finden / der solches auß eige-
nen Kräfften vnterhalten kan noch mag.

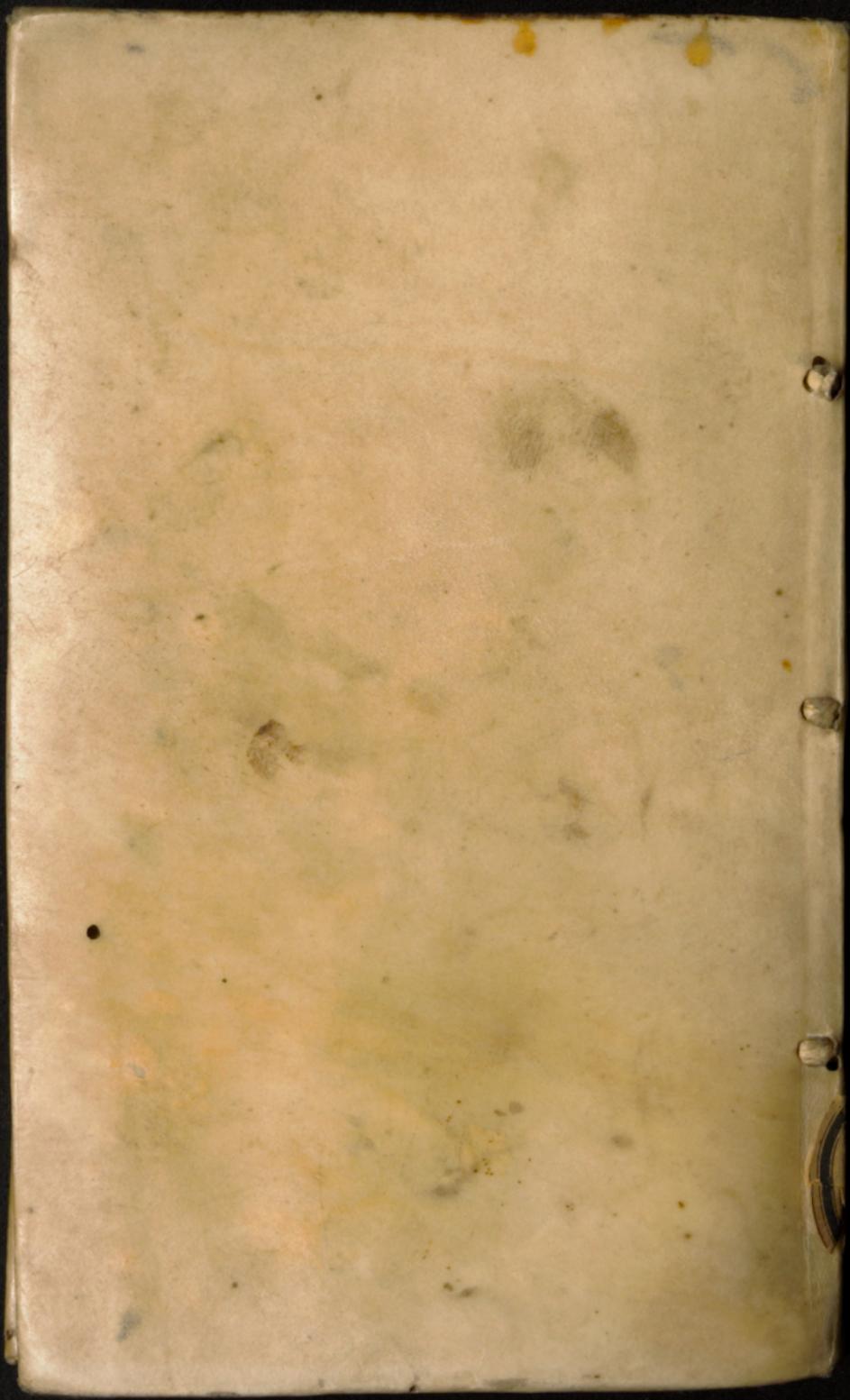
So sehe ich kein besser mittel / dann sich zu
werffen in die gnädige Arme des Allerhöchsten /
welcher sehende vnser Herr zu gutem sich feh-
ren / wird durch sein vntentliche Güte vnd
Barmherzigkeit / nach dem Willen seines wol-
gefallens / alles richten vnd wenden / zum glück-
lichen / guten / vnd wol erwünschtem Ende /
zu seiner selbst eigenen Ehr / Heil
des Fürsten / vnd auffnehmen
des ganzen Landes.

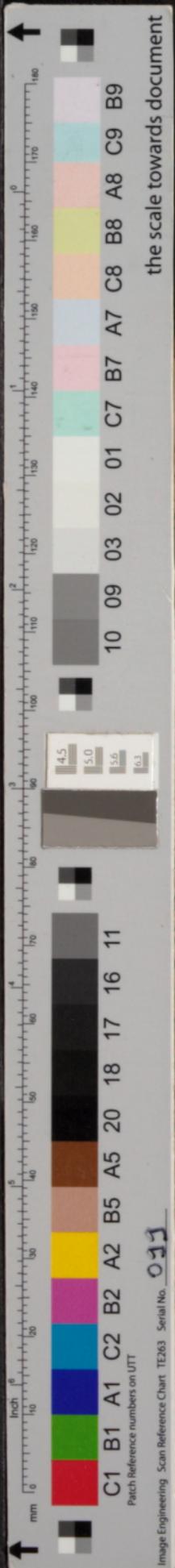
FINIS.

Gedruckt zu Büstrow / durch
Moriz Sachsen / J. F. G. besteller
Buchdrucker.









the scale towards document

n/ vnd damit er die
gen möchte/ließ ihm
en/vnd auff die Fol-
gens Mundes / alle
vñ aufsprach. Wo-
alle masse erzürnes/
n / vnd nun erst zu
des Blondets Ge-
n Pracht vnd Tri-
m Blut seines fal-
n Verräthers/ No-
tliches Opfer thet.

et der Philosophen
durch erweisen vnd
o grosse Herzen sich
riegerey vnd Fall-
äger vnd Lieblosen/
hren liegen/ NB den
vnd demselben alle
ntschuldigung/ ab-
ch beflüssigen/ auß-
atten nütliches er-
ihrer Gesellen/ ob-
reichen wollen/die

nicht so leichtgläu-
er ein Ohr zu der
tschuldigung auf-
nehmen/